# ODEN

VON

A. G. D. GRAF VON MOLTKE.

ZÜRICH BEI H. GESSNER.

1801.

8° P. germ. 1330

AD
BIBL. UNIV.
MONAC.

Münchner
Bibliothek

## INHALT.


| | Seite. |
|---|---|
| Meine Lehrstunden. . . . . | 3 |
| Das Meer frei vom Eise. . . . | 5 |
| Der Kranz. . . . . | 8 |
| Der Rath. . . . . | 10 |
| Dem sokratischen Scherz . . . | 13 |
| Das vergangene Jahrhundert. . . . | 15 |
| Dem Freunde. . . . . | 19 |
| Der Vater bei dem Grabe seines Sohnes. | 23 |
| Foibos. . . . . | 25 |
| Dem erneuerten Kriege. . . . | 27 |
| Der sorgenfreie Dichter. . . . | 29 |
| An Klopstok. . . . . | 31 |
| Das Entzückendste . . . . . | 33 |
| Der Heerbann, das Gefolge, der Soldat. | 37 |
| Dem schüchternen Liebhaber. . . | 45 |

Seite.

Dem Knaben in der Wiege. . . . . 48
Das grosse Wort. . . . . 51
Die Aufmunterung. . . . . 53
An meinen Baum. . . . . 55
Die Schwächeren. . . . . 58
Das Urtheil. . . . . 60
Der Ankunft. . . . . 62
Das Gerücht. . . . . 65
Dem Abend. . . . . 68
An Voss. . . . . 70
Der Wunsch. . . . . 73
Der Zweck. . . . . 77
Dem Sprössling . . . . . 80
Die Verwünschung. . . . . 83
Die Entirrung. . . . . 86
Der Traum. . . . . 89
Dem Geschwätz. . . . . 97
Die Nachtstunden. . . . . 99
Das Unmögliche. . . . . 102
Meine Klagen. . . . . 105
Mein Verstummen. . . . . 107
Der Harmonika. . . . . 109

| | Seite. |
|---|---|
| Den stummen Freuden. . . . | 110 |
| Auf dem Grabe Clarissas. . . . | 113 |
| Die Gabe der Götter. . . . | 114 |
| Meine Sehnsucht. . . . . | 117 |
| Platos Idee. . . . . | 119 |
| Der Sonne. . . . . | 123 |
| Den Heroen. . . . . | 127 |
| Dem Münster. . . . . | 130 |
| Die Blumen des Dichters. . . . | 133 |
| Die Nacht. . . . . | 136 |
| Dem Vertheidigungskriege. . . | 139 |
| Die Mutter. . . . . | 142 |
| Der Religion. . . . . | 144 |
| Das Bild. . . . . | 148 |
| Die griechische Kunst. . . . | 152 |
| Die Ermahnung. . . . . | 155 |
| Homers Büste. . . . . | 158 |
| Dem zu kargen Wirthe. . . . | 161 |
| An K * * * . . . . . | 164 |
| Dem Frieden. . . . . | 166 |
| Mein Genius. . . . . | 169 |
| Die stillere Thräne. . . . . | 173 |

| | Seite. |
|---|---|
| Der Wehmuth. | 178 |
| Dem Lethe. | 181 |
| Der Tanzenden. | 183 |
| Dem Freunde. | 185 |
| Der Winter. | 187 |
| Nereus Wahrsagung. | 190 |
| Die Aufforderung. | 194 |
| Den Strömen | 197 |
| Der Traum. | 200 |
| An Europens Völker. | 204 |
| Der Schiffarth. | 207 |
| Die Einladung. | 211 |
| Das Gebet. | 213 |
| Der grossen Nation. | 216 |
| Die Gesetze. | 220 |
| Den Geschichtern. | 224 |
| Die gesunkene Ehre. | 227 |
| Hermans Klage. | 232 |
| Der verstummende Gram | 237 |
| Die neue Evadne. | 241 |
| Die goldne Insel. | 245 |
| Die Verkündigung. | 250 |

Seite.

Die Musen. . . . . 253
Der Harfe. . . . . 259
Den Einseitigen. . . . . 261
Dem Lebensgenusse. . . . . 264
An Baggesen. . . . . 267
Dem lebendigen Gott. . . . . 270
Mein Reichthum. . . . . 274
An Humbold. . . . . 278
Der Ankunft. . . . . 280
An Thorwald. . . . . 283
Rom. . . . . 286
Die höhere Morgenröthe. . . . 290
Der Anwendung des Reichthums. . 293
Romulus, der den ersten Adler einweiht. 296
Dem Geschenke. . . . . 298
Der aufgehenden Sonne. . . . 301
An Göthe. . . . . 304
Der Angelika Kaufmann. . . . 307
Der Ruine. . . . . 309
Der Aufruf. . . . . 312
Der Ausspruch. . . . . 315
Die Wege des Ruhms. . . . 317

Seite.

Helvetia. . . . . 321

Den verschiedenen Lichtern. . . 331

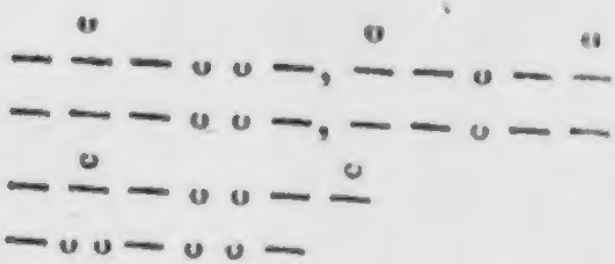
Dem Prüfstein. . . . . 333

Meines Lebens Begleitungen. . . 336

# O D E N.

## ERSTES BUCH.

## MEINE LEHRSTUNDEN.



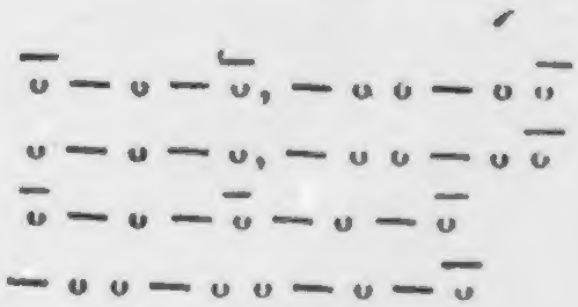
Knabe, Jüngling und Mann, lauscht ernstes Ohrs ich
Wenn lautwirbelnde Wuth, Windsbraut herab tos't;
Ihr Walddome erkrachten
Ringe mit Geschmetter im Sturz.

Dumpfauf wogte die Fluth dann hohe Donner
Nachtgraunschwer, dass dem Meerschwall auch erbebte
Das ferndrohende Berghaupt,
Schreckenerzeuger doch selbst.

Wodan, Gott! Oromazes, rief erstaunt ich,
Allerfüller im Heergang grosser Wetter!
Und zu kühnes Gesangs Flug
Schwang sich empor mir der Ruf.

Also lernt' ich des Tonhalls tiefen Umschwung,
Stets nicht achtend des Tontakts, regellos wild,
Gleich dem schäumenden Fluthrad
Jenes entrollenden Rheins.

## DAS MEER FREI VOM EISE.



Begeistrung töne! horch, wie vom Schlafe laut
Der Ries' erwacht; auf, eile zum Päan du,
Der Sprache Göttin du, Begeisterung,
Weil von dem Schlafe der Ries' erwachet!

Er taumelt, taumelt! dehnt er die Glieder, dann,
Wie schallt' sein Tosen, und dithyrambisch rollt
Ihm nach, und Hall auf Hall, das Ufer,
Donnernde Hymnen des hohen Morgens.

Nun tausend Augen wälzt der Gewaltige,
Erspäht die Näh' und jeder Entfernung Pol;
Blitzt schnell hinab den Blick, und forschet
Viel durch die Tiefe, die ungemessne!

Ob sie vertrauend seinem berauschten Schlaf,
Ja gar dem Tode selbst nun zu herrschen sinnt,
Sich seinem Arme kühn entziehn,
Listig dann eigenem Rechte folge?

Denn, wer zu dienen nur das Geschick erhielt,
Der diene willig. Göttern gebührt es, hoch
Zu walten, durch Gebot, geehrtes,
Ordnend des Dienenden Leben machtvoll.

Inbrünstig ganz nun hebt der Gewaltige
Sein Herz der Sonne! Schlägt nicht empor sein Herz
Des Aethers Blut in tausend Wogen,
Vielfach durchdrungen von ihrem Strahle?

Horch, laute Hymnen rauschet er götterkühn
Der hehren Sonn' empor, der Erwähleten;
Es wallt und rollt und rauscht sein Chor gleich
Fluthen der Donner im Dampf des Waldes.

Doch werde leiser, feire Begeistrung! Dort
Im Schwanenkleide schwebt der Umarmung
Sohn,
O! siehe dort — des hohen Paares
Hehr die erglänzenden Flügel breitend;

Erbrüllen Donner seinem Geschoss, dem
Sohn
Auf Donner Donner mächtiger Wolkenwog'
Und Schlag auf Schlag, so stürzen Wälder
Prasselnd im Wirbelgekrache ringsum!

## DER KRANZ.

Blühe heiterer Kranz, die Schläf' umträufelnd!
Blühe herrlicher Kranz! Wie athmen alle
Blätter laue Gelüfte
Mir im balsamischen Hauch!

Kühn entwandt' ich der Braut dich Kranz, der Edlen,
Meinem Haupte zum Schmuck, dass ihrer Lieb' ich
Froh im Glanze des Raubes
Strahlt', ha! ein schönrer Apoll.

Abgewendet den Blick und schüchtern zärtlich
Sah sie schimmern den Raub; auch leis' verstöhret
Deckt den blendenden Nacken
Ihr das geringelte Haar.

Doch, zu kühnerem Muth erhob dein Zauber
Mich, zu rascherer That; da sieh, ein Götter-Knabe, Hymen voll Milde,
Lächelt, der Erstling des Siegs!

Blühe, duftender Kranz, in sechs und dreissig
Monden keinmal verfärbt; denn deinen Zauber
Frischt in holderer Sorge
Stets sie mit liebender Fluth.

Blühe, strahlender Kranz mir Götterjugend,
Ihrer Liebe geweiht! Wie athmen alle
Deine Blätter, o Lieber,
Geistig mir geistige Kraft.

## DER RATH.

Was doch, sage mir Freund, füllet die traute Brust
So mit ängstlicher Sorg'? Immer verschwiegener,
Auch das innerste Ach! bändigend, leidest du;
Doch dem Freunde verhehlbar nicht.

O, du schweigendes Grab! Nein, du entfliehst umsonst;
Denn ein mächtiger Gott stärket die Nerve mir.
Rede! Pylades war seinem Orest so eng
Nicht verbunden, so innig nicht.

Ist Idalias Gluth, welche die Brust dir ganz
Jede Ader durchirrt, schrecklich den Tag zur Nacht,
Nacht zum Tage verkehrt, dass von der bittersten
Thräne häufig dein Lager brennt?

Oder was in der Zeit sonst noch mit wechselndem
Weh das Menschengeschlecht ängstlich verwirrend treibt,
So viel härter verfolgt, als ihm mit höherem
Glanz Prometheus die Schläf' umblüht?

Ach! ergrübelst du gar, was unerforschlich stets
Noch kein Denker ersann? ob aus der Zeiten Meer
Einst die Ewigkeit strahlt, eine Urania,
Keiner welkenden Schönheit Maass?

Sprich, errieth ich die Nacht, welche den Sinn dir trübt?
Dann gehorche dem Rath — Hoffnung und Furcht entfern';
Das gehöret dir ganz, was in der Gegenwart
Du mit eigener Hand erhebst.

So dein edles Gebild, leuchtet die Zukunft
auch:
Denn gesegnet von dir ward ja der Gegenwart
Schoos, und ahndend ersehnt sie die geliebte
Last;
Bald, und siehe, die Tochter blüht!

Thaten ehren den Mann; weichlich ist
müssige
Angst und spähende Furcht! Tief aus der dun-
keln Nacht
Schwebt die Sonn' auf und schafft; rufe die
That, o Freund!
Dir zur Sonne der Gegenwart!

## DEM SOKRATISCHEN SCHERZ.

Du, sokratischer Scherz, welcher dem Ernst entspriesst,
Gleich dem Jünglinge, dem leise der Bart nur keimt,
Doch voll kräftiger Schöne;
Komm, erfreue das Leben mir!

So, was wahr ist und bleibt, heller entdecket sich's:
Denn es prüfet der Scherz. Siehe! die Wage schwebt:
Neigt sie links sich, sie rechts sich?
Gold wird strenger gewogen nicht.

Schilt der mürrische Ernst? Wahrlich, er sieht nur scheel,
Weil die Arbeit so leicht dir und so froh gelingt.
Arbeit? Musen gebähren
Auch, doch freudig und schmerzenlos.

Dann umkränzt von der Ros', auch der Viol' umblüht
Schlankes Wuchses und hehr, hebt sich ihr feuriger
Sohn, und strömet der Rede
Fülle mild dem erprobten Freund!

Warnt ihn, ehrt er annoch Fesseln, die tückische
Afterweisheit ersann, sie die entehrende,
Viel daher mit des Wortes
Schwall sich brüstend, dem Blasebalg.

Komm, sokratischer Scherz, lockt mein Gesang dich nicht?
Bald umarmt mich der Freund — ha, sein bekannter Gang!
O, ich eil' aus der Laube,
Schon ja glühet die Lippe mir!

## DAS VERGANGENE JAHRHUNDERT.

Enthülle dich! Wer, Riesengestalteter,
Du bist, erscheinst, doch ring ich mit dir, und es
Ermüdet mein Geist nicht der Schrecken
Deiner verhüllteten dunklen Grösse!

Enthülle dich! Bei Gott, der gezogene
Kreis hält dich! Welch Gesicht! Wie Orkanenwuth
Sich wild bekämpft! Stürzt deine Deck', und
Scheuslich ergraut des Jahrhunderts Blösse!

Wie ausgemergelt, hohl und des Lebens satt!
Doch trieft die Lust, die schwankende, mit hinab;
Durchirrt mit Fieberflucht das Blut dir,
Wechselnd mit eilender Hitz' und Kälte;

Verwünscht und wünscht den Wunsch, und verfluchet des
Verwünschens Hitze, eitles Bestrebens stets;
Der Spreu im Sturme gleich, die rastlos
Nichtiges Fluges sich hebt und senket.

Aus allen Zügen schrecket dem Heiligsten
Verachtung! Was je Menschen verehrten, sie
Der Tempel Dienst, der Staaten Zucht, und
Freundliche Bande der Söhn' und Väter,

Verhöhnst du gottlos! Jedes Getreibes Ziel,
Sein Maass, sein Abgott, ward ein Metall voll Lug
Wie das Getreibe selbst, aus tausend
Gleisenden Augen Begierd' erweckend!

So schrecken deiner Blösse Verwesungen!
Weh mir, dass ich des Banns die Umkreisung zog:
Es täuschte des Gewandes Wunder,
Strotzend von schimmerndem Kunstgewebe.

Hier hebt ein neu Geschlecht von Titanen sich,
Und wälzet neue Welten auf neuer Bahn;
Ein Schwarm Cyklopen dort, der Unter-
Erde Erzeugungen kühn zersetzend.

Da, an der Hierogliphe, der ewigen
Enträthselt eine Schaar mit Verwegenheit;
Erschöpft des Geistes tiefen Abgrund,
Lehret der Schöpfungen Urgeheimniss.

So pranget Bild auf Bild des Gewandes
Wolk'.
Ich sah und staunte — ach! dass ich staunend
sah;
Nicht floh, vermied; denn bald entrauschte
Wirbelndes Sturms das Gewand, und furchtbar

Umgraut mich nun die Blöss' und die dumpfere
Angst neuer Schrecken! Wildes Gefolge stürmt,
Wie aus des Unthiers hohlem Bauche
Scheusliche Brut im Gewühl sich dränget.

Der Pest Phantom, des Hungers Gespenst und ihn
Des Krieges Scheusal, all' in Verwirrung, sie
Umgeben dich, und hauchen Elend
Unter das Menschengeschlecht, und Nächte

Voll Graun! Entflieh, entflieh in die Grabesnacht
Hinab zu Plutos Reich, zu den Furien,
Zu aller Schatten Hyder, dass ich
Ruhe den Sinnen, Erquickung forsche!

## DEM FREUNDE.

— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪

Zage nicht, sei ein Mann! hofftest mit männlicher
Seel' umsonst du mein Freund? Jahre entlang umsonst?
Meine seufzende Brust hebt sich empor mit dir;
Dennoch rath' ich, verzage nicht.

Als die drückende Last jenes berüchtigten
Winters, jährig noch kaum unsrer Erinnerung,
Viel vom Eise umstarrt, hohe Gebirge hob;
Schneegestöber mit wirbelnder

Wuth aufrauchend umher, Monde auf Monde stets;
Selbst geronnen das Meer harschte zur Wüst' umher,
Jenes baltische Meer, schnell an Bewegung sonst,
Mit erblauender Fluth dem Ost;

Und mit spähendem Blik traurig der Schiffer forscht
Ob die Wasser erlöst, lockten den harrenden
Kiel? gediegener stets starrten zur Tiefe sie,
Ja gebahnet den Rädern gar:

Auch der Ackrer umsonst freudige Arbeit hofft'
Und nur knatterndes Holz, spaltend dem Heerde zwang:
O wie lange, mein Freund! säumte die Hoffnung da
Rings der Lebenden lautem Flehn'.

Einmal, fürchtendes Flugs, zitternd mit Schüchternheit
Kam der Frühling heran, gleich dem befiederten
Zug, der kehrend vom Süd hier die noch spärliche
Nahrung ängstlich umflatternd sucht.

Lang entgegen mit hartnäckiger Grausamkeit
Stand der Winter, und trotzt'; endlich, o endlich doch
Wich er, fliehend die Flucht! Alle die rieselnden
Bäche, Ströme und Meere, sie

Eilten tanzendes Chors! Wellenumspülete
Kiele schwebten erfreut; fröhlich der Arbeit auch
Hob der Ackrer den Pflug; jugendliche Saat entsprosst
Der geöffneten Erde nun!

Auf dann, sage mir nicht! Immer ja wechselt hier
Das Verhängniss, nicht auch ewig mit drückender
Last ermüdet es dich; freudiger eilt es dir
Einst, das Haupt mit der Ros' umkränzt

Viel ersinnend der Scherz, jugendlich heiter dann;
Schöner doch in dem Ernst, ihm, dem bescheidenen,
Welchen Sokrates liebt', und dem mit neigendem
Ohr, die zärtliche Rea horcht.

Nun aus hellem Cristall sprenge den goldenen
Wein zum Opfer ihm aus: trinke dann freieren,
Trinke köstlichen Muth, männergeziemenden,
Dem im Kampfe der Sieg erwächst!

Dem prophetischen Freund glaube vertrauend ganz;
Was verborgen noch ist, sieht er als Dichter schon;
Und sein helleres Lied singt er dem Würdigen!
Auf was zauderst du zagend noch?

## DER VATER BEI DEM GRABE SEINES SOHNES.

---

⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏑ ⏑ —, — ⏑ —, — ⏑ — ⏑ —
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ —

Du Knospe, erröthend noch kaum,
Kaum mit lächelnder Hoffnung liegst,
Mir entrafft, starr, verwelkt, schon im Staube Staub;
Und die Cypresse umweht klagend dein Grab!

Umsonst von dem silbernen Thau
Deiner Mutter genährt, umsonst!
Dich umgraut Todesnacht, stumm und öd', und leer!
Schnell, wie der schmetternde Blitz, traf nur ihr Gram;

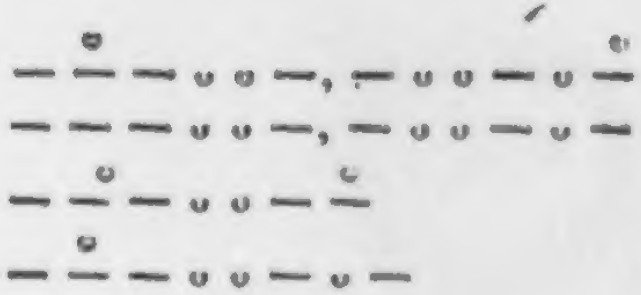
Ersinnt's der ermattete Geist
Welche Tiefen der Herr da geht,
Wenn zum Tod' auch, hinab Er die Seele
ruft,
Welche dem Leben noch kaum Ahndungen hob?

O Sohn! wenn du näher uns wärst,
Als der heisse Gedanke hofft?
Hier verwirrt staunt der Geist, hoher Wün-
sche voll!
Sähst du, vom Monde auf uns, sähst du herab?

Begleiter der Erde voll Ernst,
Friede leuchtend im blassen Strahl',
O! bewohnt, früh enteilt, meines Sohnes Geist
Dich, wie die Blume verpflanzt, weil er, zu
zart

Dem Staube der nächtlich hier drückt,
Einem reineren Aether blüht'?
Ach! mein Herz, tief umbangt, weint der
Mutter nach;
Denn, ob unsterblich du bist, klagt er mir auf!

## FOIBOS.



Glutentsendender Gott, Titan! wie schwinge empor
Weit umher die Natur sich, dem Erwecker dir
Mit der tönenden Leier,
Aus des Winters gediegnem Schlaf,

Allauflebender Tanz, Jugend im Wirbelschwung,
Hochzeitprangende Lust jauchzt aus der Aetherhöh',
In den Schatten der Thäler,
Aus den Tiefen der Meer' herauf!

Sucht? die wildere, weil Furcht sie entflammt /
Vor der nächtlichen Irr'! Es schnaubet
Mit der Wuth Hauch dem Gespenste
Bänger jegliches Ross,

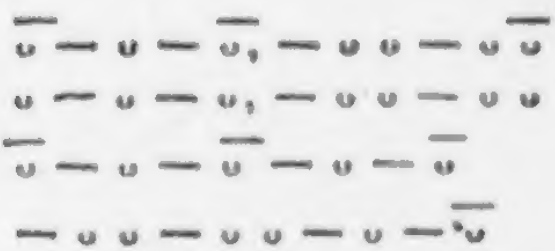
— . . . . . —

Bäumet wilder empor, stets doch umsonst;
Denn nur frecher gespornt hinstürmt es
In die Schlacht, sieh! und durchwatet
Ihr morastisches Blut!

Lernt Empfindung ihr nicht; nicht von dem Thier?
Heisser bäumt es, ihr seht's. O lernet,
Ich beschwör' euch, von dem Thiere,
Lernt Empfindsamkeit doch;

Dann zu eurer Natur wiedergekehrt!
Friede, Friede! sie ruft's, ihr gebet
Dem zerrissenen Geschlechte
Der zermalmeten Welt!

## DER SORGENFREIE DICHTER.



Lebt sorgenloser einer dem Dichter gleich?
Wenn Aufruhr rauchend brandet das dunkle Meer,
Und Wolk' auf Wolk' hochdonnernd drohet,
Tönt ihm beseelet die heitre Harfe!

Er singt bescheidne Lieder, begeisterte!
Ihm horcht die Quelle mit silberner Lok' am Fels;
Ihm horcht Bardale, waches Ohres
Singt er den Menschen und Göttern tonvoll.

Ihn lieben schauend alle Olympier!
Ja, seine Hütte fürchtet die Blitze nicht,
Die treffend nur Paläste trümmern,
Thürmt sie den Wolken der wilde Hochmuth.

Gebt, gute Götter, gebt mir Gesänge stets,
Dann froh erheitert tönt mir das fromme Lied;
Dann droht umsonst mir auch ein Zufall
Frevel, bereitender Wuth Erzeugung.

Entsetzen! Jüngst, da zielte mit dunkelem
Geschoss ein Mörder. Ganz ich erzitterte!
Doch bald erheitert sang' ich harmlos,
Milde, der Dichter voll frommer Sitte;

Und schnell, der Mörder, panisch erschrocken, floh!
So flieht, wem Feuer hart an die Seele strömt;
Nun sang' ich rasch auf goldner Saite
Kühner den Dichter, der Götter Liebling!

## AN KLOPSTOK.

Greis voll jüngerer Kraft, Greis, ich beschwöre dich
Bei dem heiligen Kranz, welchen Siona dir
Aus der Palme gewunden,
Lege weihend der Seegen Hand,

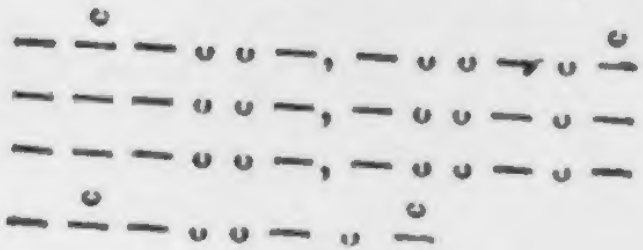
Deine Hand auf mein Haupt, und zu der Barden Lied
Weih', Druide, du mich! Lehre Gesänge mich,
Wie von heiligen Schauern
Tief erschüttert die Seele singt.

Ach! die Tugend ersehnt ringend mein volles Herz!
Weih' zur Tugend mich ein, durch des Gesanges Flug,
Dass ich ihre Gestalten
Schnell ereile, wie du sie sahst.

Nein, ich lasse dich nicht, oder du leihest mir
Wortesguss des Gesangs, der wie ein priesterlich
Kleid, des Herzens Empfindung
Festlich schmückend, den Göttern wallt.

Oberpriester, o du, Greis du des Heiligthums,
Seegne weihend mich ein! Ha! mich ergreift die Gluth,
Doch zu mächtig den Worten —
Und mein innerstes Lied verstummt!

## DAS ENTZÜCKENDSTE.



Sonnenströmender Glanz, Lichter der Nacht, und ihr,
Gottgeheiligte ganz, seine Gedanken Wolk-
Auf erhebt ihr den Geist! fern doch entschwebt ihr, fern
Schwebt mit euch der Gedanken Ernst;

Langer Dauer zu gross! näher dem Sinn strahlt
Vielgehäuptet Gebirg. Ha! von dem Aethergeist
Seines edleren Hauchs schöpfet der Wanderer
Biedersinn und erheiternde

Freude; zürnet Veracht, flammendes Muths kühn,
Jedem zirkelnden Zwang: freier Würde stark
Rauscht sein eilendes Wort gleich der Beredsamkeit
Bergentrollender Ström' empor.

Drob ihr, lauteres Halls, pochet das volle Herz,
O! wie stärkt des Gebirgs Wolkenumkränzeter;
Dennoch nimmer vergleicht es der entzückendsten
Sich, der heiligsten Wonne nicht.

Selbst die schönere Grossthat, wie begeistert sie
Stauffach seinem Gebirg festlich erhob; sie selbst,
Dacht ich ernster ihr nach, weckte die Seelige
Nicht; der Wonnen erfreulichste,

Ueberschwengliche dich! Fasst doch das Menschenherz,
Mags ertragen dich kaum. Nenn' ich dich? Götterlust,
Freundschaft, Heilige du? Herzensvereinigung
Ihr, der männlich erkohrnen That!

Zu dem Schönen gereitzt, weil uns der Freund ermahnt,
Zu dem Kühneren auch, weil uns des Freundes Hand,
Ha! sein feuriger Blick, trunken von Ruhm schon
In den Hain, wo der Lorbeer, lockt;

Wie im Boden der Wald, Stamm hier an Stamm gesellt,
Seine Wurzel verschränkt, so die Empfindungen,
Jede geistige Kraft mit dem Gleichteren
Zu verweben, unlöslich ganz;

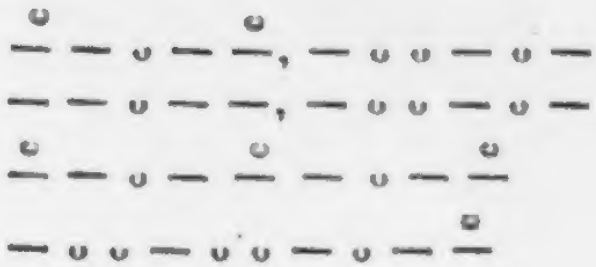
O entzückendes Heil! Ja, bei dem Ewigen,
Wonne, wahrlich du bist edel, vor allen
schön!
Ach! ein Freund zu seyn, dies wissen, vom
Freund umarmt
Fühlen dies, o wer spricht dich aus!

Deinen Himmel, o Lust! wer mit der Rede, wer
Mit dem Liede voll Geiste? Zungen der
Engel, sie
Sprechen stammelnd dich kaum. Wie, und
ich wag's? so reisst
Mich, ach! deine Erfüllung fort!

# DER HEERBANN, DAS GEFOLGE, DER SOLDAT.

---

## DER HEERBANN.



Raubsucht, sie wetzt mein Schwerdt zur Verwilderung nicht,
Auch dampft's das Blut nicht, welcher den Frieden ehrt;
Rachgluth, Vertilgungszorn dein drohend,
Welcher mit zeichelnder Tücke Schmach sinnt.

## DAS GEFOLGE.

Nie gesättigter Ruhm stählet mein blitzendes
Schwertdt zum schwärzlichen Kampf! Sieh doch,
es stürmt dir nach
Ehre, welche der That folgt, die mit Kühn-
heit reitet,
Auch mit strahlendem Lohne winkt.

## DER HEERBANN.

Verwegner, prahlst du, weil du des Bluts
Erguss
Nicht achtest? Tod häufst, dampfend zum
Opfer dir?
Einst, lern' es, einst, dir unerwartet,
Sinkst du verachtet, dem Herrscher Knecht
dann!

DAS GEFOLGE.

Ein Druide wohl gar? Grau sind die Haare schon!
Doch, ich tummle mein Ross, schwinge mit kräftiger
Hand mein flammendes Schwerdt, strafe durch kühne That
Lüge dich, und den Gauckelspruch.

DER HERRBANN.

Auch mich erhebt Muth, männlich erkohrner Muth,
Auch That, die lebet! Schau die Trophäen hier;
Die Wand herab die Fahnen alle,
Alle die Schilde der Vielbesiegten.

DAS GEFOLGE.

Also Neid ist dein Zorn, weil ich noch mehrere
Mir, geschmücktere hob? weil mir vorauf der Held
Geht, der König des Siegs, der mir den freien Dienst,
Den erwählten, mit Fülle lohnt!

DER HERRMANN.

Dienst, freier Wahl selbst Dienst, wie ge-
schmükt ist Dienst;
Bleibt's! doch entbrenn' ich zürnender deinem
Zweck,
Der Edlen Schirme nicht, dem Recht nicht
Nur, der Eroberung wild das Schwerdt hebt.

DAS GEFOLGE.

Vielgeschwätziger Greis, wäre dein Schirm
so stark?
Siehe, dampfen nicht dort die Hütten auf,
Weil du trägeres Sinns träumst die Vertheidigung?
Lerne, Mürrischer, handeln erst.

DER HERRMANN.

Wie Knaben richten, schändend die Richterbank;
So richtest du mich. Ward ich nicht schwach
da erst,
Als dich des Ruhmes Schnelle lockte,
Schirm du verschmähtest, zu herrschen brannt-
test?

## DAS GEFOLGE.

Deiner eigenen That folget der Lohn sogleich.
Wars ein anderer wohl, oder du selbst, der mich
Mitzuerben verbot? Kühn hab' ich eigenes
Glück mir, eigenen Ruhm erhöht.

## DER HEERBANN.

Hochmuth voraus stets eilet dem Fall! ein Spruch
Der Väter, also warnender Lehre, sprach's:
Ich warne dich auch; einst noch, Eitler,
Sinkst du verachtet, dem Herrscher Knecht dann.

## DAS GEFOLGE.

Reitze, Alter! mich nicht; wahrlich mein Arm ist schwer.
Reitze, Alter! mich nicht. Aber was klaget dort
Dumpf aufächzendes Tons? möglich ein Greis, dem schon
Last sein wankendes Leben wird.

## DER SOLDAT.

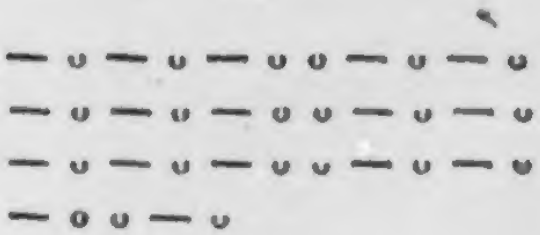
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑

Wie doch gebahr die Mutter mich dem Elende,
Der Knechtesschmach, der härtesten?
Dem Dienst geweiht mit schwarzer Bind' Umschnürungen,
Gefesselt in der Wiege schon!
Will nun der Herrscher Krieg, dann treibt zur blutigen
Schlacht er, und hört den Vater nicht,
Den Greis; die Mutter nicht, die traurig flehende!
Der Kreuzer wägt mein Leben auf!
Den Fremdling, welcher nimmer Leides mir gethan,
Zu morden, treibt er drohend mich;
Vergleicht sich eine bittre Schmach der meinigen,
So ganz die Seel' erniedrigend?
Wenn noch des Erbes Recht, gemeines Bundes Ruhm,
So sagt der Altervater oft,

Zur Schlacht empor, die für der Enkel Enkel
strebt,
Mich riefe, zur Vertheidigung,
Gerechten Schlachten, Göttern wie den Menschen werth,
O! dann ertrüg's der sterbende
Greis; auch die alte Mutter: ja die schwankende,
Sie lobte gar den edlen Tod!
Doch nun, ein Miethling, Tod zu geben angeführt
Und feigen Tod zu leiden selbst,
O! diese Schmach voll bittrer Thränen, brennender
Dem tiefsten Elende ausgepresst,
Wie hab ich sie verschuldet; wie, mit welcher That,
Mit welchem Frevel sie erweckt?
Doch schlug die Stunde auch? denn schmerzend, eilt' ich nicht,
Erhöbe sich die Narbe mir.

Grosprahler, stirbt das Wort auf der Zunge nicht?
Dein Werk ist seiner finstern Binde Schmach;
Weil du der Eitelkeit gehorchtest,
Sank nun verschmachtend der Völker Ehre.

## DEM SCHÜCHTERNEN LIEBHABER.



Jüngling, höre mich, und den Rath des Freundes!
Denn ich fühlte sie, die du fühlst, die Liebe;
Lernte Wissenschaft, die nun nützt, Erfahrung,
Schmerzend und wahr doch.

Auf dann, folge mir und vertrau dem Kenner!
Wie so gramverzehrt du erscheinst; und dennoch
Wähnst du Seeligkeit, wenn ein Blick von Laura
Hoffnung dir täuschet?

Rede, hörst du mich, und verstehst du ganz mich?
Rede sonder Rast, wie ihr Lied Bardalè
Wirbelt, lockt sie laut durch den Wald den Gatten,
Ihn, den Geliebten.

Wo die Liebe stumm sich verweint, nur stiller
Klagen dumpfes Weh in der Brust verhehlet,
Schnell, wie Rehensprung dem Geschoss, entflieht ihr
Zürnend die Charis.

Doch, wem süss Geschwätz von der Lipp' entträufelt,
Honig, süss wie du; wem das Wort noch rascher,
Amor, als dein Pfeil sich ergeusst, der Suada
Tönender Zauber,

Die der Rose ganz, wenn dem West sie lispelt,
Gleichet, dem ergiebt sich auch selbst, der Paphos
Blühet, Cypria, und es eilt das Mädchen
Seiner Umarmung.

Rede, säume nicht! doch verschmähst den Rath du,
Wisse, Tag und Nacht wird die Ruh dich hassen,
Bis, von Amors Gluth du verzehrt, zur Asche
Sinkst in die Urne!

## DEM KNABEN IN DER WIEGE.

Aus Eden du, holdseliger Knabe, dich
Bewundernd froh erreget das Vaterherz!
Gleicht wohl dem Zauber dieser holden
Mienen ein Zauber an Helle; schön', ihm?

Entfaltet, kaum vom Federgewölk umwallt,
So ruht er, athmet kommende Frühlinge;
Schaut, seines Athems leiser Wärme
Glühet der rosigten Wange Fülle!

O Mutter, Mutter! holde Gebährerin,
Wie dank' ich schweigend, weinend aus heiliger
Brust dir genug? Ich hör' und schweige:
Strömt aus der heiligen Brust den Dank ich;

Dann schnell erwachte zürnend das Knäbchen mir!
Wie süss es lächelt; träumt die edenische,
Die zarte Seele! Ach! sie träumet,
Holde Gebährerin! nur von dir, träumt

Das erste, leise Leben, das nächtliche;
Gefühle träumt sie, welche erzitternd ganz
Dein Herz ihr hob, als unter schweren
Monden du ahndender ihr noch harrtest.

Gefühle träumt sie, die, unbewusst dir selbst,
Du damals schon sie lehrtest; die zärtlichen,
Womit du liebest! Jetzo dunkel
Nur, wie der athmenden Knospe Lenz, wenn

Geöffnet kaum sie schüchtern der Erstlinge
Strahl prüft, so träumt er euch, ihr Empfindungen!
Doch einst zum Mann emporgereifet —
Wonne, zu selige, wie beglückst du!

Dich trägt des Vaterherz, dich das liebende
Kaum! Süsser Knabe! lächle dem Vater
auch:
Dich liebt die Mutter selbst nicht heisser,
Liebender liebt er in dir die Edle!

## DAS GROSSE WORT.

Ich las' dass es mir hell auch
Und Nacht vor dem Auge ward;
Nacht vor dem allmächtigen Strahl,
Und hell doch, wie beim Aufgang der weiterleuchtenden Sonne!

Plejad du, und Bootes,
Ihr Welten hinab den Strom,
Welchem das Licht schäumend entstürzt;
Altar, Waage du, Flammschrift seyd ihr des dunkelen Buches,

Das auch redet im Wurme
Des Grünlicht das Thal umirrt!
Ach! was ich las, sprichts wohl ein Wort
Von dem sterbenden Hauch einer Lippe sterblich erzeuget?

Wag' ichs leise mit Stammeln,
Mit zitternder Furcht, der kaum
Lispelnd ein Ach schüchtern enthaucht?
O! wer stärkt mich, erhält mich, dass ich
versinkend nicht sterbe?

Der Strom hoch vom Gebirge
Herab in das Felsenthal
Redet es laut; lauter das Meer
Im nachtwogenden Sturz vielgethürmter flu-
thender Berge.

Der Wald tönt's in den Wipfeln,
Des Baches umkühlter Lenz
Zitterts entzückt! Schweigen sollt' ich?
Ich sing's laut durch die Welt, tönt Jehovas
heiliger Name!

## DIE AUFMUNTERUNG.

Nichts Unvollkommnes, halb nur Gelungenes,
Nein, was vollendet, ganz in der Schönheit Maass,
Wie weich der Umriss, scharf gemessen,
Dennoch sich hebet, zu schaffen, brennst du.

Wohlan, ich lobe, Freund! dein Bestreben gern;
Doch eins vergesse nicht: In der Wette Kampf
Der Kraft die Ziele anzumessen,
Flehe Athene, der weisen Göttin.

Muthfroh geeilet dann, sporne die Ross' und auf,
Bis hoch am Wagen dampfet der Renner Rauch,
Getrieben von der goldnen Geissel,
Und im Triumph du das Ziel erreichest.

Wo Schönes blüht, das merket der Seher stets,
Erwählt von allem Schönen das Schönste sich;
Doch, wie dem goldnen Gotte Daphne,
Flieht die erhaschte Vollendung pfeilschnell.

Du willst verzweifeln, bange verzagen, wie?
Den grossen Vorsatz schattet der Lorber auch:
Nur dass im Kampf der Zwerg den Riesen
Nimmer mit schmerzendem Arm umspanne

Wohlauf, erwähle froheres Muthes reich!
Die heisse Arbeit winket Belohnung dir.
So strahlt' einst Foibos, helles Kranzes,
Als dem Verfolgenden Daphne starrte!

## AN MEINEN BAUM.

Wie du winterlich blühst, silberumwundne Aest'
Hell ätherisches Hauchs senkst, und mit schüttelndem
Reif den Waller erweckst, wenn im umstarrenden
Frost er tödtenden Schlummer ruht!

Wagt' es frevelnd die Axt gierig des edlen Stamms?
Ha! vom Aether herab stürz und zerschmettre laut;
Mit des Zornes Gekrach donnre dem Wald umher,
Dem Gebirg und dem Thal zugleich.

Denn es senkte zum gastfreundlichen Schatten dich
Länget der Pflanzer, der mildnährenden Erde, froh,
Weihte segnend dich ein, leise Erquickung, dich
Müden, Kranken, Beladenen.

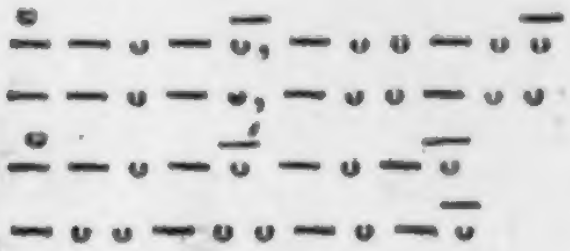
Deines schauenden Haupts lockigte Blüthen! schon
Flossen manche hinab mit der Vergangenheit
Fluth, die alles verschwemmt; Blüthen und goldne Früchte
Unerforschlicher Tiefe häuft!

Vieles sahest du schon, vieles erfährst du noch.
Kaum entkeimt, und du sahst strömen das deutsche Blut
Dreissigjähriger Kampf! Siehst ihn entbrannterer
Heut, in wilder Vertilgungswuth!

Dennoch leuchtet des Haars glänzender Blüthenkranz
Dir, wenn rieselnd der Mai wartenden Keimen strömt;
Ungeältert an Kraft blühet das Haar dir dann
Mit der Freude Umstrahlungen!

Auch, wenn knarrender Frost starrt auf der Erd' umher,
Haucht die Blume des Reifs silberne Kränze dir!
Schönes Zaubergebild, ach! wie erweckst du mir
Längst verloschene Hoffnungen!

## DIE SCHWÄCHEREN.



Der Oehle milde Zweige verschmäht ihr, wollt
Krieg? Sey's, hinab dann, ströme der Völker Blut;
Doch über euch ihr Blut! Er zählet,
Wie von dem Haupte das Haar, die Tropfen,

Die schnell zu Meere schwellen. Vernehmt's umsonst,
Zu Meere schwellen! Scheiter auf Scheiter wälzt
Die Wog' und sturmgetragen heulet
Aechzend der Fluch der Gesunknen meerauf,

Weil ihr hinab die Meere mit schwimmenden
Palästen drücket, düster von Todesgrau'n,
Wähnt eurer Habsucht wildes Rasen,
Euch nur gehörten die Oceane?

Wohl, wähnt es, rast, singt! schwächer
sind wir, gestehn's,
Die Seele frei von täuschender Hoffnung; doch
Der Kampf für Ehre, mehr als Güter
Werth uns, als Leben: Ha! Oldenburgs Volk,

Der Lorber wächst dir, reift dir zum Haine
schnell,
Wenn die Geschichte, welche die Thaten
wägt,
Den Unterdrücker, Räuber, brandmarkt —
Auch von der Zukunft Gericht verkündigt.

## DAS URTHEIL.

Ins Feuer! sag' ich, mit dem Schwätzer,
Der den Geist in das Wort begräbet,
Dass er zum Buchstabe wird;
Ins Feuer! so lodert der Todte einmal doch.

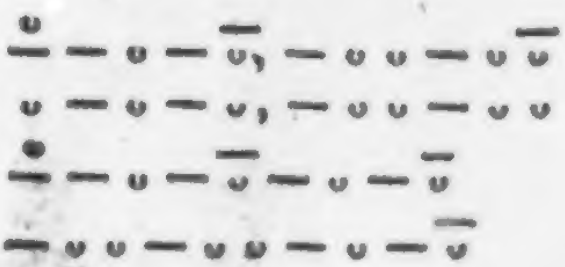
Du zauderst, Freund! ehrst die Fügung,
Die erkünstelt nur Schwatz für Sache,
Schein dir für Seyn giebt, und, was
Jahrhunderte ehrten, mit Knabenspott verhöhnt?

Die Weisheit, traun, wärmt und erleuchtet,
Wie die Sonn' auf aus stiller Höhe;
Weniger weiss sie, doch ganz,
Und ehret vor allen des Wissens Gränze stets.

Die Kunst ist reich, sonder Verschwendung,
Mit der spahrenden Wirthin Klugheit;
Künstelei? strotzt aufgeputzt,
Unmässig, und putzet den Putz, und staunt, wie schön!

Der Klaffer klafft — horchen die Wälder,
O! wie schallt es da weit, und lauschet!
Auf! in die Gluth, zaudre nicht!
Wie gellen vom Misston die Ohren schmerzend mir.

## DER ANKUNFT.



Mir jubelt meine Seel' in Entzückung auf!
Wie Lenzgesang Aedi im Haine rollt,
So jubelt meine Seele freudig;
Sieh doch, er kommt, der mir mehr als Bruder

War, mehr als Vater war, der erkohrenste
Berthold, vor allen Freunden Geliebtester,
Du, meiner Seele bessre Seele!
Ach! wie durchwallt mich der Wonn' Um-
strömung!

Vor allen Gaben, welche den Sterblichen
Die Götter wählten, strahlet der Freund! so ganz
Erhebet sein Lob, erweckt sein Tadel,
Tugend der Liebe, die Himmelstochter,

Berthold! sie lehrt der Freund nur, Geliebtester,
Du mich! So komme, komme dem Harrenden,
Der schon zu lange seine leeren
Arme der frohen Umarmung ausdehnt.

Wie dankt euch, h-tle Götter! mein Herz genug,
Aus fernem Lande, dort, wo Brittania
Vom Meer umrauscht das Meer umdonnert,
Trägt ihn das Schiff in der Heimath Schatten.

Die Stürme schweigen, kräuselndes Kosen bläht
Die leichten Wogen; wissen sie, wissen sie,
Dass du, o du, mir hergetragen,
Eilst von dem Schiffe zum Wiedersehen?

Dem Schifflein folge jeglicher Segen nach,
Wann fern es andern Reisen die Seegel schwellt;
Mir barg die Hälfte meiner Seele,
Drum, o! so segne ihn jeder Segen.

Vor allen Schiffen sei es gepriesen auch:
Denn unversehret bracht' es den Trauten mir;
Schon hallt der Heimath Echo seinen
Namen, und lächeln Fluren, vertraute,

Dem Vielgeliebten! Ach! ich erliege ganz
Der Vorempfindung! Hört' ich auch recht?
o hört!
Ha! seines Grusses frohe Stimme,
Welche mir rief, mich beim Namen nannte?

Triumph! hinab nun rollen die Seegel schon;
Schon drängt der Anker sinkend das Meer
empor.
Willkommen Berthold! ach! willkommen!
O du mein Freund, an mein Herz gegossen!

## DAS GERÜCHT.

Ich hört' erstaunt' auch, wagte zu hoffen kaum,
Und sollte glauben. Schaue! so tönte laut
Der Ruf mir, schaue selbst und lerne
Wahres vom täuschenden Wahne trennen.

Nicht lange säumt' ich, sah wie geblendet, staunt',
Und mich umschwebten Geister des Alterthums,
Aus Hella Geister, aus der Roma,
Helden der Völker und ihre Väter.

Wie schlug das Herz vor lauter Erfüllung auf!
Dir blüht, Europa! wahrlich ein neuer Tag,
Verhiess ich! Dennoch war's nicht Glaube,
Wechselnde Furcht und Entzückung war es:

Dass endlich würde, was dem Versuchenden,
Wie oft versuchet, bis auf den heutigen
Tag nicht gelang: dem Volk Gehorsam
Auch in geniessender Macht zu geben.

Ich staunte forschend, zweifelte, bildete,
Und weint' Entzückung! Mehr als Praxiteles
Erhabnes Werk, als Phidias, wäre
Jenes gelungen, dem Bildner Nachruhm.

Kühn stand der Umriss, von der begeisterten
Hand ganz entworfen; werth auch der späteren
Nachwelt, des Zwecks Entwurf; und Götter-
Gleiche Gedanken umstrahlten Stirn und

Blick; auch die Haltung hob wie die Säule
sich;
Das Haupt umglänzte leuchtend des Heiligthums
Erkohrne Flamme — Freiheit deine —
Ganz wie zur Glorie schwang den Kreis sie!

Ich sah voll Ahndung, nimmer versunkenes
Anschauens verstummt, ich zweifelte, bildete,
Und weinte Wonne; doch dem Glauben
Nicht, nur der heller erweckten Hoffnung.

Sie sank! So stürzt das Aethergefild hinab,
Ein Stern! So sank sie. O! als sie sank, da
weint'
Ich Thränen heisses Bluts den Schmerzen;
Weine sie leiser und klagelee itzt!

## DEM ABEND.

Mit der Wolk auf, mit dem Licht auf, mit dem Strahl
Der dem Luftdom und der Glanzgluth sich entgeusst,
Eil' ich muthvoll und im Wettflug
In den Tonhall des Gesangs.

Denn Naturwonn' in dem Waldthal, an dem Strom,
Sie entzückt mich mit dem Goldtrank aus der Höh'
Zur Begeistrung, die erreg ganz
Wie das Spätroth mich umwallt.

O! der Schönheit in der Heimath, wo zum Stern
Mir der Wurm blüht, auf dem Geissblatt,
und empor
Mir der Quellfall vor dem Anhauch,
Den der West weht, nun ertönt.

O der Schönheit! wenn von Goldgluth dann
umströmt
Sich der Wald dehnt, und des Thauschmucks
Diadem
Nun herab auch von der Kronhöh'
In den Tontackt ihm erklingt.

O der Schönheit! wenn zur Laubnacht dann
herab
Das Gefieder in den Hain eilt auf den Ast,
Wo Erquickung und der Traumglanz
Von der Luftfahrt ihn umschwebt.

Doch wenn einsam an der Wolkkluft auch
der Mond
Mit herauf schwebt, wie die Sehnsucht; da
entsink'
Ich der Wehmuth, die so süss ist;
Dann verhallt schnell mein Gesang.

## AN VOSS.

Alt deutsches Sinns, froh scholl dein gehobnes Lied,
Kunstreicher Voss, uns; scholl das Gestad' entlang,
Wo dort des Landsees Schattenufer
Kühlt, und Eutin, die bescheidne, aufblüht.

Ernst, unter Glasors goldenem Bardenwald,
Hast du des Mimers silberne Fluth geschöpft;
Geschöpft zur Männerkraft den Weihtrunk:
Sieh', dir entströmte des Liedes Fülle!

Was wahr und recht, deutsch bieder und edel ist,
Dem hob dein Lied sich hell in der Freude Schwung;
Ihm lauschte Bragor wohlgefällig,
Lauscht auch Iduna mit goldnem Apfel.

Doch wen zum Liebling wählet ein Gott, dem gnügt
Nicht Edles nur; frohkühn von dem Edlen stets
Das Höchste, viel empor mit Aufflug
Nimmer ermüdender Kraft, ersinnt er.

So, edler Voss du! leicht, wie Gelüft des Mai's
Am Rosenstrauch träuft, in der Umwallung Hauch,
Dass, alle Blätter aufgeregt, Dank
Ihm mit der Lispel Geflüster athmen:

So wallt empor leichtfüssiges Tanzes froh
Sie, Hellas Tonkunst, keinem vernommen noch;
Du hörtest lauschend und entzücktes
Ohrs die Umschwingungen ihres Tanztacts.

Es galt! Der Wettkampf spornt' und der Kranz: du holst
Ihn! laut in Mäonidischer Sponda fleucht
Nun edler Manns Kunstgesang auf,
Wonne dem Ringer, und Dank erzitternd.

## DER WUNSCH.

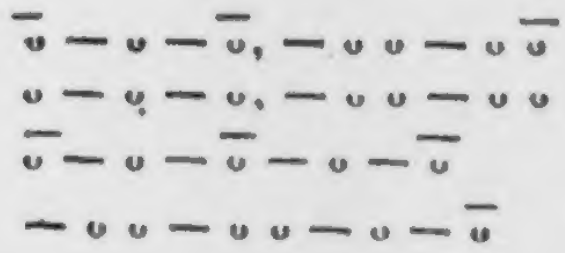
Ach! der zärtlichste Wunsch erregt mein sehnendes Herz mir
Zärtlich wie Liebe du, holde Beglückerin du!
Tönt die Leier den Wunsch, dann wagt sie nimmer ein grössers,
Bis die Erfüllung eilt, lächelnd, einweihendes Blicks,
Wie dem Knaben sie lacht, die nun zu selige Mutter;
Selig, weil sie dem gab, welchen sie liebend erkohr.
Eine Tochter gieb mir, die an Gebehrde der Mutter,
Auch an der Seele gleich, mir die Geliebte verjüngt!
Wie durchirrt das Gefühl mir alle trunkene Adern,
Jede der Mienen noch einmal aufblühend zu schaun!

Ihn, den schmachtenden Blick, der, ganz auflösend die Seele,
Heiliger Ruhe Glanz, höheren Frieden ihr giebt.
Auch den schonenden Spott, der, auf der Wange gelagert,
Leicht wie der Liebesgott, schnelle Gedanken erregt,
Sie entzündet, dass sie wie Funken leuchtend entstehn,
Schnellerer noch im Tanz sich mit der Freude zerstreun.
Ueberredung auch du, du mit dem Lispel der Liebe,
Sanft, wie Bardale lockt, wenn sie vergisst wie sehr sie
Alle Sänger beschämt, die laut den Aether durchschmettern;
Ach! auf des Zweiges Spross einsam gewiegt sich vergisst,
Leise Töne nur prüft; es hallt die Echo sie wieder
Lange und feierlich, und ihr erzittert der Mond.
Du, mein heissester Wunsch, o du der zärtlichsten Mutter

Zarteste Tochter komm, eile; was zögerst du noch?
Dass ich zärtlich auf's Knie dich schaukle, alle Gebehrde
Väterlich deute mir froh mit wahrsagendem Geist.
Wo doch sucht dich mein Aug', erspäht dich, ach! mein Verlangen,
Dass an mein Herz gedrückt mir auf den Armen du ruhst,
In den Locken mir spielst, und mir das Entzücken der Jugend
Froh durch die Adern glüht, dass ich dich habe, o du,
Endlich habe, und dich der zarten Mutter vergleiche,
Welche zu selig nun selige Thränen vergiesst!
Komm, und zögre nicht mehr; ich lehre dich dann die Tugend,
Welche die Mutter übt; ihre bescheidene Kunst,
Hehr aus magischer Höh' ihr jede Mine ja bildend,
Jede Bewegung auch, lieblich den Grazien gleich!

O verweile nicht mehr! o komme, Tochter, dem Vater!
Komme dem Vater, ach! ehe das Haar ihm erbleicht,
Ihn der Winter umstarrt, der alles Leben ergreift,
Dann, die zu späte Ros', ihm auf dem Grabe nur blühst!

## DER ZWECK.



Beschwichtigt euren Zorn, und des Zorns
Gekrächz'
Nicht leeren Schemen, nicht der entseeleten
Rauscht hohes Muths der helle Dichter,
Welcher, was wahr ist, und schön, ereilet.

Wo dort die Geister schweben am ewigen
Born, dort der Schöpfung lebenerweckender
Lichtfluth, mit Sonnenmyriaden,
Nimmer versiegend und allerfüllend,

Dort hat der Dichter alle die Bildungen
Geschöpft, dass seine Seele für Fülle ganz
Sich nicht zu lassen weiss, und reissend
Ihm zum Gesange die Sprache aufströmt.

Verkennend ihn nicht, misst er mit Adlerblick
Den Gegenstand; verhüllt den der Staub, dann schnell
Erhöht er auf zum Demant ihn, dem,
Jetzo geschliffen, die Sonne scheel sieht.

Doch, wie Prometheus Feuer vom Himmel, so
Herab zum Menschen zaubert der Dichter auch,
Was, allzuheller Flamme, blendet,
Mild in des grüneren Lichtes Strahle.

So theilt der Zweck sich. Niedriges hebt er; was,
Zu oft gehöret, kalt die Gemüther lässt,
Und doch zur That sie gern bewegte,
Suchet er Fittige neuer Stürme.

Suchet sie, die Rede, welche dem Wassersturz
Gleich Donner hallt — die Herzen zermalmende —
Sucht gern der Abendlüfte Wehen,
Welchem die Thräne erbebt der Sehnsucht!

Was aber fern noch schwindet, gesehen kaum
Wird, nur dem Fernrohr eines erhabenern
Gewagtern Denkens sich entdecket,
Dies in die freundliche Nähe lockt er;

Umkränzt den schönen Fremdling mit Blumen ganz,
Dass schüchtern zwar, und dennoch entschüchterter,
Des Volkes Chör' ihm Preisgesänge
Hallen, und opfernde Sitte heben.

So bildet, hebt, so schaffet der Dichter stets,
Der Sprache grosser Bändiger! Was sein Hauch
Umweht, erwärmt den Lebensodem,
Strömt von geselligem Leben über.

Doch, wer's verfehlt, ein anderes suchend gar,
Der eilt zur trüben, dunklen Vergessenheit,
Wo längst der Dichterlinge Schwarm kaum,
Keuchendes Athems, die Luft sich schöpfet.

## DEM SPRÖSSLING.

Du siehst dem Sprössling? Kennst du des
Duftes Hauch?
Ach! lass mich reden, Muse — mein volles
Herz!
Ich will die Jubel singen, wie mir
Froh die Entzückungen durch die Brust wehn!

Ob ich ihn kenne? war es nicht ich,
der ihn
Mit früher Liebe sorgend mir auferzog;
Auffrischte stets mit heissen Thränen,
Thränen, wie Liebende nur sie weinen?

Wie pocht laut mein Herz, und wie strömt es Gluth,
Als dort den Sprössling kühn ich dem Kranz entwand;
Dem vollbelaubten Kranze, welcher
Rauschend dem Barden die Scheitel kühlte,

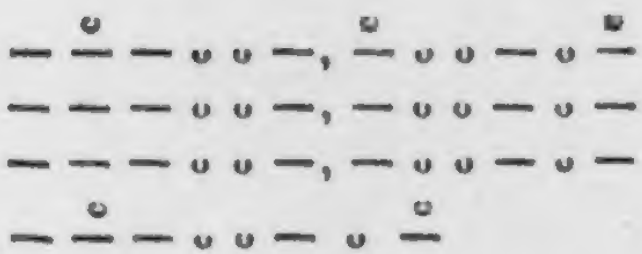
Dem deutschen Barden! nenne Gesang, ihn nicht;
Entweihung wärs, und wagtest du, siehe, bald
Zerrisse mir die leise Saite,
Fiele zertrümmert die schwache Harfe.

Entzückter blickt mein Aug' auf den Sprössling nur,
Und zittert Thränen zärtlicher Sorgen ihm;
Wie hell sein Grün, wie zart die Blätter,
Hell wie der leuchtende Mai und freudig!

Wenn einst ein Wald er — Harfe, was säumest du?
Es hebt die Hoffnung; töne mir hallend nach!
Wenn einst er hochaufrauscht, ein Wald, ihm
Volles Gewühl in den Blättern wallet,

Sich lauter Chöre Hall in ihm froh ergossen,
Zur Stimme jedes Blatt nun geworden ist,
Gehoben jeder Zweig zur Harfe —
Heilige Hoffnung, wohin verführst du?

## DIE VERWÜNSCHUNG.



Lange sann ich ihm nach, heisseres Ernstes nach,
Was auf wallender Erd' immer erregt der Mensch,
Stets verfolgt; wie die Blüth' heiss und die Frucht, der Sturm
In der Krone Erregungen.

Wie einsam in der Ferne des Horizonts ein Stern,
Langsam, traurig und ernst schwebet mein banger Geist
An des wilden Gewühls dunklen Umschattungen,
Mit ermüdendem Trauren stets.

O wie hab' ich geharrt, ob ein erhabner Geist,
Stark, entwirrender Kraft voll und gebietender
Mir den Schleier erhöb', ob mir entschwänden, weit
Weg entschwänden die Täuschungen!

Doch nur nächtlicher stets wallte Nebelnacht,
Und Verachtung, o Schmerz, lernt' ich, Verachtung, sie
Thränenlos, und der Gleichgültigkeit Mutter; kalt
Wie Siberiens Nächt' erstarrt.

Aber sanft ist mein Herz, nimmer erträgts die Last
Ihres Eises, o du, Thatenerzählerin,
Bleibst du, welche du warst? träufte dem Menschenfreund
Sanfter Hoffnungen Licht einmal.

Gleich dem Mond' aus der Nacht schwebe die Hoffnung mir.
Doch, du eiserne! Stets fester verschlingen sich
Die Gestalten, [und wild schreckender Eile stürzt
Ihr bachantischer Tanz daher;

Waten frech durch das Blut grasser Erwürgungen;
Und vielzüngelnder Red' auch sich erfreuend, und
Schandumtrieffender Lust: Heilige Götter! straft,
Schnell, zu Steine verwandelt sie.

## DIE ENTIRRUNG.

Alle stürmten zur Jagd, und in Eil' durch Dick und durch Dünne
(Denn das Leben ist kurz) ward nicht gewendet der Blick.
Holla hoh! und es stürmte des Horns lautschallendes Schmettern:
Mitgeselle war ich. Einst doch verirrt in den Wald,
Hemmt' ich plötzlich den Lauf; denn es rauscht herab von den Wipfeln,
Strömt herunter ein Blitz; eine der Musen erschien
Mit gewaltiger Red' in den vielumwandernden Donner.
„Hauf auf Haufen gehäuft, ohne der Zwecke Verein,
Ohne magischen Bund, wie zu einem Werke gegründet,
Schafft zerstreuende Lust, fern von der Freude Geleit."

Sprach's, verschwand. Doch der Worte Gehalt, wie Gold auch gediegen,
Blieb; und ernstes Gemüths wog ich den Sinn und Begriff.
Wer das Viele nur ehrt, und auf Vieles mehreres thürmet,
(Streng ermahnt ich mich selbst) bleibt ein bedürftiger Thor,
Ungesättiget stets, und im Schweisse ängstlicher Mühe,
Tagelöhner und Sclav. Doch, wer ein Ganzes erstrebt,
Ihm die Wachen der Nächt, und die Sorgen hellerer Tage
Weiht, dem schwebt vom Olymp lächelnd die Freude herab.
Aber, wenn nun gering an Umfang das Ganze, und seiner
Theile wenige sind? Helden, Heroen bis auf
Zu den Göttern, sie wechseln an Kraft und schaffender Bildung;
Auch wird Kleineres nachbarlich dem Grössern gesellt;
So erstand der Olymp aus der Nacht des finsteren Urnichts,

Unter ihm des Cristalls milderes Strahlengebild.
Doch senkt wohl der Olymp in den Aether festere Wurzel,
Als der magische Stern treibt in cyclopischer Kluft!
Zwar verschieden an Gröss': in der Theile engen Verbindung
Aber fröhliches Triebs beid' ein vollendetes Werk.
Drum wohlauf, wer die Weisheit erstrebt; der lasse die Klopfjagd;
Und ihr Lärmer um Nichts, eitler Geschlechte Betrieb;
Nur ein Ganzes sey Ruhm ihm und Ziel; nicht achtend der Treiber
Häufend Haufen auf Hauf, selber ein nichtiger Hauf.

## DER TRAUM.

— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ —

Ich erwachte dem Traum, eilig emporgerafft,
Hell umleuchtet vom werdenden
Glanz des schaffenden Tags. Dort, wo mit Silberton
Sich der hellere Bach ergeusst;
Auch die Eiche sich hebt, welcher das zarte Moos
Sanft die wärmende Hülle webt,
(Ganz vor älternder Kraft stirbt sie schon langsam ab,
Noch ein Winter vielleicht, und schnell
Dann verwehet zu Staub wilder Orkan sie!)
Hier zu fassen die Traumgestalt,
Dass sie täuschend nicht mehr, fester Gedanke würd';
Heiss begehrt' es mein ernsterer

Wunsch. Ich eilte, schon goss Lerchengesang herab
Mit der Chöre Vereinigung;
Flur, Gefild auch und Saat dampften den Opferrauch
Ihrer strahlenden Weckerin.
Und ich sass wie verzückt, träumte Gedanken nur,
Schwamm das Meer mit hinab, wie Wonn' Es auf Wonne mir hob! Endlich, noch zweifelt mein
Geist, ob warnend die rauschende
Eiche sänftigte, ob lispelnd der Bach mein Herz?
Nun nicht schwebender Schatten nur,
Ganz Gestalt ward der Traum! Einen Erhabnen sah',
Einen König mein trunkner Blick,
Werth der sinkenden Zeit Retter und Hort zu seyn,
Schöpfer auch der veredelten;
Kraft des Helden und Manns, Weisheit umleuchtet sein
Aug' und helle Gedanken um
Stirn und Schläfe, so hoh köstlich der Retter sich;

Schon im Aeusseren grösser als
Alles Volk, und es folgt heiss ihm der Künstler nach,
Mit begehrendem Blicke nach;
Hofft Unsterblichkeit froh, glückt das begehrte Werk,
Nachzubilden die Majestät,
Ihrer Würde Gehalt, sanfter gemässigt von
Rein umleuchtender Menschlichkeit.
So die Aussengestalt! Doch, was der Meissel nicht,
Nicht der Pinsel zu schaffen wagt,
Nur das höhere Wort, edler Begeistrung Hauch,
Her zu zaubern mit schwächerem
Glanz, doch ähnlich, von Zeus milderer Gab' erhielt;
Seele dich, und Gesinnung dich,
Du, die innre Gestalt, o wie weit schöner warst
Du, olympische Seele du!
Selbst der Grösse, des Volks Vater zu seyn, von ihm
So geehret, so ganz geliebt
War die Seele zu gross! Ha! sie empfand, was viel
Grösser noch, und viel schwerer ist;

Freund ihm, dienender auch stets mit dem hellen Rath,
Und der männlich erkühnten That.
Obschon milde, so herrscht dennoch der Vater gern:
Heinrich gross, doch vergrösserter
Liebte, neben dem Volk, heisser den goldnen Thron;
Blut des Volks, der Geliebten, floss
Der Eroberung des Throns; Heinrich ersenfzte laut,
Weinte Thränen hinab, wo Volks-
Blut zur dunkeln Nacht wogt'; doch auf Leichen trat
Zu den Stufen des Thrones er!
Nicht des Königes Bild so, das der Traum mir schuf,
Und der helle Gedanke mir
Zur Verheissung erhob. Ihm, von des Herrschers Glanz,
War sein Blick, von des Thrones Pracht
Nicht geblendet; er sah Schlünde den Thron umdräun,
Mitternächtlicher Finsterniss;
Wie des Herrschers Gewalt zügellos oft den Sinn,

Selbst die leichtere Möglichkeit
Schöner Thaten, gerecht ganz zu seyn, nur zu gern
Ueberhebet; dies alles sah
Sein umforschender Blick. König er selbst, doch liebt
Er die goldenen Stuffen nicht,
Die hinan zu dem Thron, unter des Thrones Last
Sich erheben in Purpurschmuck,
Und er bangt dem Symbol. Gönnt das Geschick ihm einst,
Unter Bürgern ein Bürger auch,
So begrüsset den Gruss froh zu erwiedern, dann
Um wie vieles beseligter
Glänzt sein trunkener Blick, denket er diesen Wunsch,
Diese heilige Hoffnung ganz.
Jetzt gehorcht dem Gesetz er, das ihm Obermacht
Giebt, und über das Volk erhebt;
Ehrerbietig, mit Scheu: fühlt, empfindet ganz
Des Gehorsams schwerere
Pflicht, die, strafenden Zwang, die des Gesetzes Ernst,

Seinen richtenden Ernst entbehrt.
Sein empfindliches Ohr, welches dem Innern horcht,
Lehrt ihn, m[illegible] der Niedrigste
Seines Reiches [illegible]ennt, tiefe Gewissensfurcht;
Und der freiste in Herrschermacht,
(Denn es liebt ihn sein Volk, baut wie ein Fels auf ihn)
Uebt mit schüchterner Zärtlichkeit
Er sie nur. Patriot auch auf dem Thron', erweckt
Er die hohen Gesinnungen —
Welchen freudige Gluth Rom und Athen erhob,
Dass durch lange Jahrhunderte
Uns ihr Lorbeer noch rauscht! Diesen bemerkend, wie
Auf zum Wald er verändertes
Wunsches strebt, und empor Kränze dem Volke flicht,
Zeigt tiefschauendes, sicheres
Blickes, kühn er die Bahn, schreitet sie selbst, die zum
Hellaufrauschenden Walde führt;
Ihm nach eilet das Volk, fühlt sich der Freiheit werth,

Ganz verjünget zur Männerthat,
Zur Vertheidigung stark, muthig und freudig-ernst,
Doch Erobrung verachtend! Sieh,
Dir nach, Tugend, im Sturm eilt er, Gerechtigkeit
Dir und deiner Erobrung;
So erweckt er sein Volk, edler wie Rom, das Blut
Troff, wie Spartas Unmenschlichkeit.
Nun vollführt er sein Werk, steigt von dem Thron herab,
Und, entbürdet der Krone ganz,
Fühlt er seliger sich, fühlt er sich freier itzt,
Weil die Sonne sein Haupt umstrahlt.
Ihn umflehet sein Volk nicht, denn mit Männlichkeit
Ehrts des Männlichen hohe That,
Doch ein höherer Sinn, welcher sich selbst gehorcht,
Sagts den fernsten Jahrhunderten,
(Und sie hören erstaunt, glauben dem Wunder kaum)
Wie, der Grösse die Weisheit gleich,
Er, der Edle, das Werk gründete: dass es tief,

Gleich dem Felsengebirge im
Meere, wurzelte. So hat er das Werk vollbracht;
So ersonnen, gepriesener
Als wer Schlachtengesetz, blutige Ordnung fand,
Und auf Leichen den Lorbeer pflanzt'!

## DEM GESCHWÄTZ.

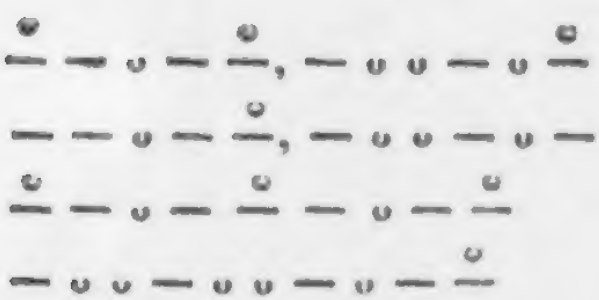
Was redet ihr Narrentheidinge stets?
Ueber Tugend? Ihr die Red' — über Tugend
Der Unsichtbaren? Handelt! trinkt doch der Adler
Ausgedehnt den Fittig, und empor den Flug,
den Sonnenstrahl nur.

Der Handelnde nur gewahrt, wie sie ist,
Ganz, wahrhaftig, ohne Falsch, bis zum Tode
Getreu! Wie sie das Herz erfüllt, begeistert;
O! wie köstlich sie, wie sie aus Eden stammt,
der Unschuld Tochter!

Weil unsichtbar sie zahllose Gestalt
Wählt, des zürnt das Wort, und schilt ihren Zauber?
Des Schönen Nachhall ist das Wort und des Guten;
Würdigt ihr es heisser, da verfehlet der Gedank',
und irrt weit;

Weit, weil es gar Schatten von der Gestalt
Nur, und, wo's anmassend krächzt, da vom ernsten
Gespenst ein Spuck nur ist. Viel treibet und lärmt es,
Und der Pöbel horcht; doch auch der Pöbel lernt den Spuck verachten!

## DIE NACHTSTUNDEN.



Es schläft, was lebet: flüchtiger Leben Schlaf,
Entträufelt Balsam dir auf die Ruhenden?
O! wär' er nicht, dann nie versiegte
Bitteren Schmerzen die heisse Thräne.

Doch mir entfloh der Schlaf, die erweckende
Ist diese Nacht, der Räthsel Gebährerin!
Gedanken, Tod und Grab beschwörend,
Füllen mit dunkeler Grösse ganz mich!

Tod, wärst du Schlaf nur: Schlaf mit verkündender
Erfüllung? Höbe dort aus des Grabes Nacht,
Wie aus der Mitternacht das Nordlicht,
Sich, von der Seele, der Abkunft Räthsel?

Was hier in Nächten ahndend die Seele fühlt,
Zu denken kaum wagt, würde Gewissheit dann;
Sie dächte den Gedanken ganz aus,
Seinen Gehalt und der Grösse Umfang?

Es dächte grösser, tieferer dann mein Geist?
Im Grabe? So viel bängerer, nächtlicher einst
Des Grabes Nacht, als diese Nacht ist,
Dächte sie höherer auch und edler?

Noch säumt des Todes Nacht, die erhabne mir!
Doch schlägt mit voller Stunde sie einst gewiss;
Wird dann mein Herz geweihet ihrem
Heiligen Sinne, und ernst wie sie seyn?

Der Erde Nächte, Schwestern der Grabesnacht,
Ihr Auserwählten, fliehend des Schlafes Traum,
Schwebt oft hernieder hehrer Weihe,
Schwebet wie heute auf mich hernieder!

Wie viel enthüllend lernet die Seele dann!
Der Wissenschaften grösste, zu sterben, lernt
Mein Geist! vertieft in hoher Andung
Sieht er mit Wonne den Tod — ersehnt ihn!

## DAS UNMÖGLICHE.

— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪ —
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ —

Das Unmögliche ward! Tief in das Grab versank
Sie: es donnerte dumpf herauf
Laut die Schaufel und rief — Erde bist du, und sollst
Erde nun werden — Ach!
Wie im freundlichen Mai glänzte mein Leben; sie
Sind verwelkt, die gehegeten
Blüthen — alle verwelkt: möglich geworden ist —
Denn sie starb — das Unmögliche!

# O D E N.

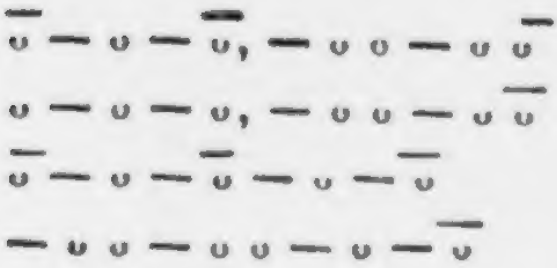
## ZWEITES BUCH.

## MEINE KLAGEN.

Immer wieder ja kehret die Sonn' in leuchtender Frühe
Grüsst mit küssendem Licht jede erwachende Welt;
Und voll Treue im Busen verlässt sie nimmer den Erdball,
Hat, entschwebend im Tanz, nie die Erwartung getäuscht.
Winter, Frühling und Sommer und Herbst mit jeder Erfahrung,
Alle eilen zurück, holder Vertraulichkeit froh.
Mir nur kehret, o Schmerz, ach! und Gram, die liebe Geliebte,
Mir die Braut und das Weib nirgends und nimmer zurück.
Hin zum Tod' in die Gruft, in die Nacht mit ewigem Schlunde
Weggerissen von mir, sankst du, Augusta, hinab!

Kehrst du nimmer zurück? Nicht dem Angstgeschrei um Erbarmen?
Wo doch sucht dich mein Herz? rede, Geliebteste, wo?
Doch, schon wölkt sich dein Staub vor der Klage brennendem Aushauch,
Und mein schaudernder Kuss wärmt umsonst dein Gebein!
Ach! verblichenes Weib, o du, meines Lebens Genossin,
Sanfte Bildnerin du, sankst du auf ewig hinab?
Wird mir nirgends ein Hall? o du, liebe blühende Lippe,
Ha! verwandelte schon! Götter! erbarmet euch mein!

## MEIN VERSTUMMEN.



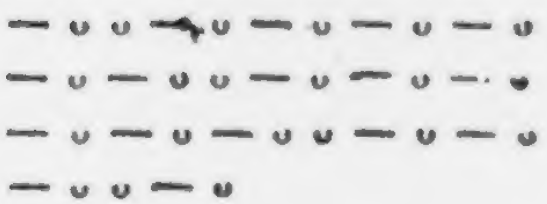
In tiefer Wehmuth schwieg ich Betroffener,
Und klage nicht mehr! Was der Erhabne that,
Ist wohlgethan, so jammernd flehet
Meine ermattete, müde Seele.

Sie starb! Er hats gegeben, was hadr' ich,
Staub?
Er hat's genommen, Ehr' und Anbetung Ihm;
Er ruft, da sinken Erd' und Himmel;
Wie, und ich wagte mit Gott zu rechten?

Auf grossen Tafeln, ehernen Tafeln schrieb
Mit Flammenschrift Er jedes Verhängniss; schrieb
Der Sterne Schicksal, schrieb des Staubes,
Zählte beladener Scheitel Haare.

Er hat auch meine Tage gezählt, die nun
Nicht Tage mehr sind; — dunklere Nächte sind
Als tief in Meerabgründe wohnen,
Sieh, und Betroffener klag' ich nicht mehr!

## DER HARMONIKA.



Wie von des Libanons erhabnen Cedern
Hauch, so beben erkohrne Töne meinem
Ohre; gleich dem Schwanengesange hebt sich,
Senkt sich die Klage.

Welche Magie! bist du's, des Himmels
Jungfrau,
Mit der goldnen Leier des Orions,
Stürm' und Gluth besänftigend, die melodisch
Töne herabträufst?

Sphären, seyd ih's; ersehnt ihr heiss mit
Thränen
Ihn, den Schöpfer, der Liebe Quell; mit Thränen
Ihn, dem Vielgeahndeten; Thränen, dass ihr
Sucht und nicht findet?

## DEN STUMMEN FREUNDEN.

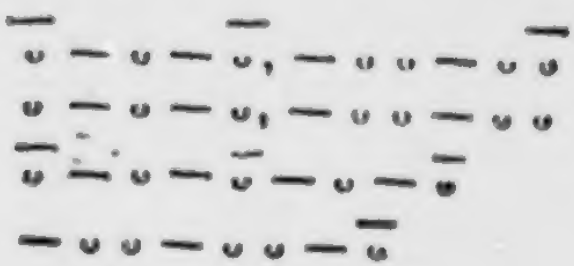
Freund', ihr schweigt auch itzt, da mich Kummer, Schmerz, ach!
Todesnacht umgraut, und ein heisser Gram brennt,
Meine Brust auflöst, von dem Jammer endlos
Lange verzehret.

Wärt ihr schuldlos doch, ich ertrüge dieses
Kelches Trank auch; sänk', und verstummte einsam,
Bis mein Schicksal, ganz nun gereift, vollendet
Hätte die Nachtbahn.

Aber freier Wahl und gedankenlos trägt
Ihr die Schuld; weh euch! denn es kömmt die Zeit, wann
Mein Gebein erstarrt, und der Stein mich deckt, dann
Zürnt ihr vergebens

Eurer Säumniss; klagt mit der Reue Thräne;
Doch, wie laut sie klagt, sie erweckt mich nicht, euch
Dann umschmerzt die Angst, dass des Trostes Labung
Karg ihr versagtet.

## AUF DEM GRABE CLARISSAS.



Du hast vollendet! War von der Tugend ein
Bild je dem deinen gleich, die vollendet nun
Hat; war an stiller Höh' und Sanftmuth,
Eine dir ähnlich an Herzensreinheit?

Erfindung schwoll des frevelnden Mannes
Stolz;
Des Lasters wild aufwirbelnden Strudel deckt
Er mit der Pesthöhl' auch des Meineids,
Hofft den Erfolg nun gewiss und prahlt ihm.

Doch heller gehst du, schöner hervor, und unbefleckt, ein Morgenstern in der düstern Nacht!
Du sankst, doch deine Seel' erhaben
Ueber die Erd', in den Himmel schwebt sie;

Empfangen dort von himmlischen Geistern, lehrst
Du sie, wie viele Tugend der Erde Gott
Hier gab. Sie sehn dich; Entzückung
Reisst sie zur heissen Umarmung, weil sie

Nun wissen, wie viel Tugend der Erde hier
Gott gönnte: Hoch auf jubeln sie festlich dir;
Du aber weinst entzückt die Thräne
Ihrer Vollendung, und schaust zu Gott auf.

## DIE GABE DER GÖTTER.

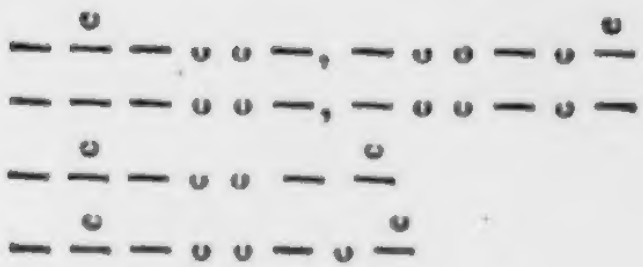
— ⏑ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑

Was doch wähnet der Mensch? Herr des Geschicks zu seyn,
Und dem laufenden Rade kühn
Zu gebieten? O Thor! weil dir das Glück noch lacht,
Muss es Rosen dir immer streun?
Starb kein Vater dir noch? lebet die Mutter auch?
Deiner Freuden Genoss und Freund,
Sank er noch nicht dahin? blüht die umschmiegende
Braut dir auch, die erfüllende?
Ward sie froh dir ein Weib, wie in hesperischen
Gärten keine der Früchte lacht?
Ueberglücklicher du, lerne Bescheidenheit;

Ein empfindlich Geschlecht sind, die
Weit den hohen Olymp waltend umherrschen, leicht
Auch gereitzet zum Zorn, wenn, dass
Sie nur Maass und Gewicht setzen, der Mensch vergisst,
Uebermüthiges Trotzes kühn.
Wenn der Vater nun stürb', ach! und die Mutter, sie;
Wenn im Grabe der Freund erstarrt',
Und die Braut? Du erschrickst! Welches Geläute klagt
Hoch vom Thurme herab, und viel
Todtengräber, Gefolg leerer Geschäftigkeit.
Nun die enge Behausung, schau!
Schön mit Blumen geschmückt: unter den Blumen, weh'
Uns! der Myrthe gewundener Kranz.
Welche zärtliche Braut, hoffend den Kranz umsonst,
Mähte schwadenerfreut der Tod! —
Deines Freundes? So ganz plötzlich? vernommen nicht?
Ungeahndet, so schnell? o Schmerz!
Weine, weine dem Freund', ihm, dem zerrissenen!

Wie hinab das Geläute klagt!
Klage lauter dein Herz. Blätter und Blüthen und
Früchte sind dem Schicksale gleich;
Ihm ist selbst ja der Baum werther gewürdigt nicht;
Niedres hebt es, erniedriget
Hohes, wechselndes Schwunges wälzend sein grosses Rad,
Ungehemmt von Menschentrotz.
Aber mild auch und gross gaben die Götter uns,
Was zu geben vermögen nur
Götter — Stille der Brust; heisseren Ernst in der
Honigthauenden Weisheit; mit
Ihr den Blick zum Olymp, sanft wie des Mondes Licht,
Einsam auch und verheissungsvoll.

## MEINE SEHNSUCHT.



Nicht den schellenden Ruhm wilder Eroberer,
Aus der Tuba empor wünscht mein verlangendes
Herz — der Schemen des Schattens
Einer eitlen Unsterblichkeit!

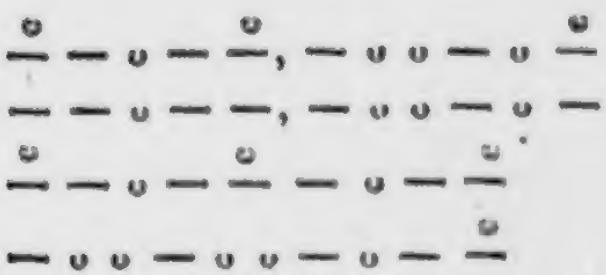
Von Pimblea daher, freundliche Musen ihr,
Hell die Ros' um das Haupt, heller die Lilie;
Helikonen, o ihr, mit
Hochumleuchtender Stirn, seyd ihr's

Die empfindend mein Herz, lauteres Schlags verlangt?
Oft ja hob mich der Lenz eurer Gedanken zur Tugend, fröhlich bescheiden;
Und zu athmender Lieder Kraft.

Ihr Erkohrene sonst, schont mit dem Zorne, schont;
Ach! mich lehrte das Grab und des Cypressenhains
Leise schwanende Zweige
Wünsche bilden, die stiller sind.

Ungekannt von dem Volk', einzelnen Freunden werth,
Wünscht mein blutendes Herz ernstere Samlung sich,
Und der Ahndungen Weisheit,
Mit der Hoffnung, die nichts verlangt.

## PLATOS IDEE.



Im Sturm Begeistrung nicht, in Gewittern nicht,
Nicht auch im Sturz herab, wie der Wasserfall,
Wenn hoch vom Fels er, Schaumgewölk ganz,
Nun die gewaltige Fluth daherrauscht:

Auch nicht der Eilbahn ferner Cometen gleich,
Kömmst du, die mich umkränzt, und mein Haar umflammt,
Dass rauchend mir empor mein Haupt dampft,
Und sybillinische Kraft ich spühre.

Was soll ich kund thun, lautes Gesange kund
Thun, dass der Berghöhn Gipfel, die Thäler mich,
Was auf den Bergen wohnt, und auch was
Tief in den Thälern, mein Wort vernehme?

Des grossen Mannes Tod für das Vaterland?
Wie Codrus starb, wie Brutus, wie Cato? Sie,
Erhabenen Göttern selbst ein Wunder,
Allen Olympiern festlich nahend;

Wie, oder sing ich sie, die Unsterblichkeit?
Sie geht vorauf, die feurige Säule; auf
Dem, der mit hohen Urgedanken
Kräftig erschöpfenden Fleiss verbindet.

Wie, oder ihn, der helleren Frömmigkeit
Verehrer? Nur in Worten? in Werken stets,
Die unbemerkt, dem Lob entflichend,
Gern, was sie sind, auch sich selbst verbergen.

Von allen diesen keines Begeisterung?
Wie helle Sterne einer erhabnen Welt
Sie sind, wie glanzvoll sie, und Segen-
Strahlende, dennoch von ihnen keines?

Wie heisst dann, was mich wirbelndes Schwungs dahin
Reisst, mich so ganz erregt, mit Erschütterungen
Bis tief in meine Seele schauert;
Welcher der Helden, der Götter welcher?

Ha! du, du hebst, du hehre Begeisterung
Du, dir nur gleich! erschaffend am Anfang: Ur-
Born, Füll' aus eigner Fülle, Macht aus
Eigener Macht, die da war und bleibet!

Die nicht erkennet Götter der Freunde, nichts
Erkennt, was über ihr, nichts, was unter ihr
Ist; Maass erfand, Gewicht, Gesetze;
Feiernd dann ruht in der Güt' Erfindung!

Du bist's, ich schwör's, ja Du! und schon heller sieht
Mein Auge, sieht das Chaos sich ordnen, sieht's
Gewinnen Ebenmaass, der Liebe
Gottlich gezeugeten Sohn und Erstling.

Der Erde Sohn befruchtet von dir, wie hoch
Gesegnet ist der! hohe Geheimnisse
Schaut er, der Urstätt' Schöne, glanzvoll
Unter den Göttern er, göttlich selber!

Lass ab, du allgewaltige Geistermacht!
Ha! welche unerforschte Gesichte schau
Ich! Flamm' auf Flamm' und Licht auf Lichter,
Seelen und Geister, und höh're Götter!

Univ. Bibl. München

## DER SONNE.

---

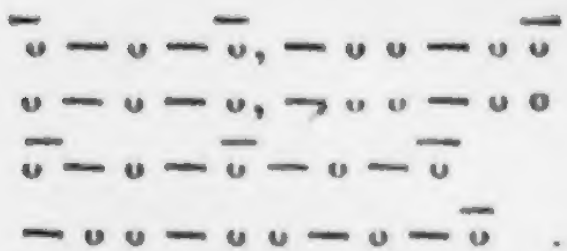
Schöner war, als du, freundliche Sonne, selbst Erycina
Nicht, dem Meere emporsteigend belebender Wonn';
Ja, wohl schöner bist du, mit dem vielumleuchtenden Auge
Und dem weckenden Strahl heller Verheissungen voll:
Schnell auf fluthender Röthe, so schwebst du magisch im Tanze,
Ueberfliessend von Licht, wallend von wärmerer Lust.
Schon ja säuselt das Meer mit der aufgeregteren Welle,
Fühlt erneuert zur Fluth sich von dem strahlenden Gruss;
Wald und Wipfel zugleich', von dem Zauberkelche umflossen,

Trunken jeglicher Zweig, rauschen mit lüftigem Strom;
Selbst der schlafende Berg, wie empor an wallende Höhen
Weit umleuchtender Goldwolken er mächtiger strebt:
Strom und Meer, und der Berg, auch das Thal, das Land und die Seeen,
Ach! das mütterliche Erdall in erwachender Lust!
Aber festlich zur himmlischen Zinn' ersteigst du, Erhabne,
Und die liebende Gluth färbt dir die Wange nun ganz,
Jetzt umwandelnd den Kreis bis zur letzten Höhe des Himmels.
Unbewegliches Blicks, strömst du die strahlende Fluth.
Schwer auf seufzt das befruchtete All; kaum trägt es den Segen,
Kaum die schwellende Last heisser ermattender Lieb'.
Und es eilt in den Schlaf, in des Mittags labende Träume,
Unterliegend der Ausfluth die dir siegend entströmt.

Doch, wie goldengelockte, du hellaufschimmernde Liebe,
Du enteilst, du entschwebst, senkst die Bahn und den Strahl?
Wie zur Trennung erathmet die Luft mit säuselnder Wehmuth,
Und in Tropfen gereiht, tausend zu tausende, weint
Rings das wallende Thal mit der Blumen leisem Gefieder,
Auch versilbert der Wald, rings von der Thräne Cristall!
Schon, ach! zucket dein Strahl — er verschwand! doch, über die Himmel
Rauscht ein luftiges Chor goldner Wolken herauf;
Still nun säuselt es auch und geheim mit feierndem Ernste,
Andung schwebt aus der Fern', lispelnd im Hauche heran,
Wie des Frommen Gebet in dem Tempel hehrer Versammlung!
Aus der Nebel Gewölk quillt mit dem Laute des Bachs,
Der die kühlende Grotte durchirrt, die zärtliche Schwermuth

Und der milderen Sehnsucht labyrinthi-
sches Ach!
Rufst du Geister hervor? Sieh, es hebt der
Mond sich, die Sterne:
O, du schaffende stets, nie ja versieget
dein Lob!

## DEN HEROEN.



Vorzeit, mit Aufschwung dehnst du den Sonnenflug!
Ob eilend ich anstürme die kühne Bahn?
Voll Muth erschrickt mein Geist dem Winke
Nicht, der den Augen dir hell entfunkelt.

Hin über Bernhards wolkenumkränztes Haupt,
Hoch über Gotthards Gipfel, dem Sonnenfreund,
Vorbei dem Bergzeus auch, dem Montblanc,
Eilt ohne Rast mein gehobner Fittig.

Jauchz' auf der Schau pindarische Liederkraft,
Entstürze, Tonflut, meiner entflammten Brust,
Wie dort des Rheinfalls lauter Donner
Hoch von dem Felsengeklipp ins Thal rollt.

Ich sah dich, Glanzwelt, euch, ihr Heroen, euch
Sah ich, der Menschheit Sternengebild', o ihr,
Ihr mehr, als Arturs Flamm', Orions
Glanz, Fomasants und der Urne Lichtstrom.

Denn sieh, der Thatwelt reines Gesetz erschuft
Ihr, grösserer Menschheit göttliche Harmonie;
Sie tönt der Nachwelt laut Entzückung,
Tönets mit eurem erhabnen Namen.

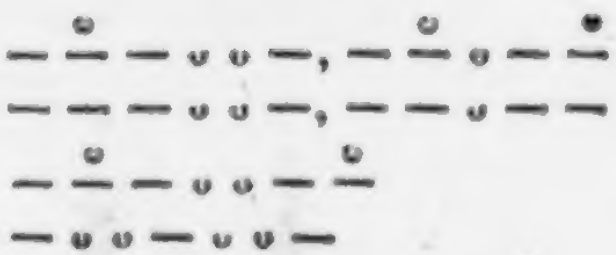
Tönt, Brutus! dich, gottgleichen Timoleon,
Und Cato ernstvoll; tönt Aristides froh,
Und dich, das Urbild aller Helden,
Ihre gesungenste, hehrste Weihe;

Der Götter Ausfluss, Epaminondas Glanz!
Euch seh' ich staunend; ganz wie ins Abendroth
Mein trunkener Blick sich senkt, verborgne
Lichter der kommenden Nacht erschnend,

Sieht aufgethan mein Geist das Elysium,
Sieht euren Lichtkranz, euren erhabnen Ruhm,
Dort hoch und hehr, im Sternenaufgang,
Nimmer ermüdeter Schöpfung glänzen.

---

## DEM MÜNSTER.



Wo die Höhe ein Abgrund wird, der Luftdom
Unabsehbar sich hebt, ganz Tief' und Höh' auch
Gleich sich sind, da hinan baust
Kühn du, Erwin, dir dein Mal!

Unverrückbar dem Erdbeben auch selbst, stehts;
Steht Jahrhunderte schon, wird stehen! Einsam
Wandeln Stern' um den Thurmfels,
Zittern Bewunderung dem Bau!

Preis dir, du Monument menschlicher Grossthat!
Des erfindenden Blitz, ob grösser der, ob
Der ausharrende Fleiss sey,
Welcher vollendete, wer

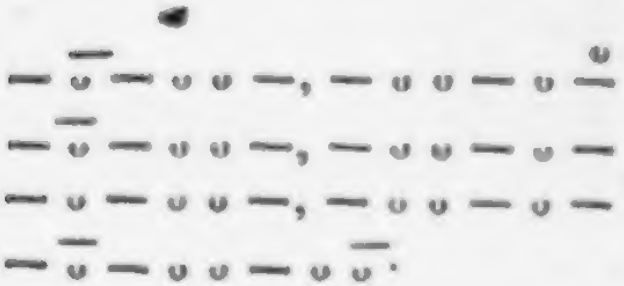
Zu entscheiden hier wagt, träumt; keine Ahndung
Von gebietender Gröss' hat er, vom Hochsinn
Keine; als ich dich sah, ward
Neben dem Fels ich zum Stein!

Staunt ergriffen, und schwieg; doch als die Zinn' ich
Stuff' auf Stuffe erklomm', unter dem Sternchor,
Weil die letzte erreicht war,
Hoch in dem Himmel nun stand;

Stand, umwogt von der Nacht; unter mir laut auf
Donner scholl aus dem Erz, welches zu Gott fleht,
Dass die Felsen des Mals dumpf
Wiederertönten rings —

O! da schwoll mir mein Herz dankfroh!
Erwin, so
Zu den Sternen empor rollte mein Loblied;
Syrius und Orion
Horten's: und hallten, Erwin!

## DIE BLUMEN DES DICHTERS.



Welchen Foibos erwählt, ihm, dem Begünstigten
Lacht umher die Natur herrlich im Blumenschmuck',
Immer prangend als Braut, schön in dem ringeladen
Goldhaar, wehender Rosen Spiel.

Schüchtern nahet er ihr, ob sie dem Flehenden
Eine Blume gewährt: mehrere? gänzlich nun
Hoch erröthend von gluthheisser Begeisterung,
Strömt zum Liede der Blumen Hauch;

Nicht verwelkende trägt hell die Gepriesene;
Doch gefrischte am Quell stets der Castalia;
Von der Najas gepflegt auch, von der Dryas, und
Der berghüpfenden Oreas.

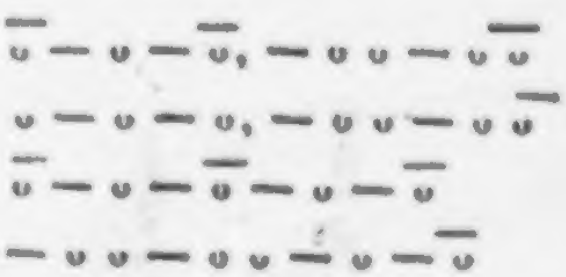
Unschuld, Lieb' und den Glanz zärtlicher Grazie,
Bebt der silberne Thau, welcher der Blum' entträuft;
Auch die zarteste voll reiner Unsterblichkeit,
Voll ätherischer Pinduskraft.

So balsamisches Hauchs trunken, die lesbische
Jungfrau — sang sie das Lied; sang auch Anakreon;
Wie Geflüster des Bachs, wenn ihm die Rose lacht,
Scherzt muthwillig der Töne Geist.

Amoretten, auch sie, leben unsterbliches
Leben, wählt sie Apollos Günstling zu Lieblingen.
Keine Entschuldigung leiht, tönte sie täuschend selbst,
Dir, der Blumen Vergänglichkeit.

Denn nicht irrdischem Lenz, jenem entsprossen, des
Lufthauch kühlt den Olymp, zärtlich am Abhang
Blühet winkend der Straus, welchen der Dichter pflückt,
Freundlich zartem Ernst und Spiel.

# DIE NACHT.



Wer ruft hinauf mich? Aether! zu dir empor?
Goldtrank ergeusst sich hier aus der Uru' herab;
Dort tönt melodisch auch des Schwans Flug,
Duftet entzückter der Rose Thauglanz.

Der Himmelstochter, die Orionen haucht!
Gott, Gott! du bists, Allvater der Wesen, du!
Zahlloser Sand, zahllose Sterne,
Wasser und Wolken, und Erd' und Himmel

Sie wurden, weil dein Werde gebot: durch Tief'
Und Höhe hauchte segnend dein Werde; rings
Erfüllten alle Räume sich, scholl
Der Myriaden gehobnes Loblied.

Sie sänken alle, zürnte dein Richterblick;
Doch über sie ruht milde die Vaterhand,
Und hell nun blüh'n Mond, Sonn' und Sterne,
Wimmelndes Leben in ihrem Lichtkelch.

Froh prangt der Morgen, tanzet der Tag heran,
Umwallt von Purpurwogen der frühen Gluth;
Wie weckt er jeden Fleiss dann, dem auch
Segen verheissend, der wacker wirket.

Viel hehrer dennoch, sternenumstrahlte Nacht
Bist du mir, wandelt, heiliges Ernstes gross,
Dein Genius von Stern zu Stern, bis
Er, an der äussersten der Centralsonn',

Hier ruht! da spühret freudig erschrocken ganz
Geschaffen sich, Gott ähnlich der Staub denn viel
Unendlicher als diese Glanzwelt
Schaut er des eigenen Wesens Abgrund.

Des eignen Lebens grosses Geheimniss wird.
Ihm offenbar; mühwaltender Fleiss um Lohn
Nicht blos geschaffen, rühmt er sich itzt
Freier Unendlichkeit, freier Heros;

Rühmt so mit Recht sich, denn ihm gebot des Ruhms
Erhabne Freude gütig der Götter Gott,
Der seine Sterne zählen ihm hiess;
Wägen die Welten mit seiner Wage!

## DEM VERTHEIDIGUNGSKRIEGE.

Was schreit, Weichlinge, ihr wild in den
Tag und schmählt?
Krieg entehre: so schallt flach das Geschwätz
und breit;
Nur geläufiger Zunge
Stets, erschreckt euch die Männerthat.

Männleins knechtischer Art! Ewig zu leben,
dies
Euer heissester Wunsch; sieh, und es eilt der
Tod
Doch, nährt längeres Zuges
Sich, umschleicht euch die Fiebergluth.

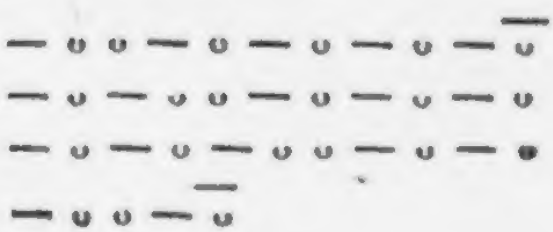
Leben, sei uns gegrüsst auch, doch mit Zuversicht!
That berufener Hauch grüssen wir wackers Sinns
Dich; auf strömet das Herz dann,
Weih' ersinnend und Heldenthat.

Kriegswuth brennender Herrschsucht, die Erobrung lechzt,
Folg', hochschmetternder Fluch! Wildem Tirannenschwerdt,
Häufend Heerden auf Heerden,
Zürnen tieferes Grolls wir auch.

Doch, Vertheidigung, sie, welche dem Recht entflammt,
Das, von Vätern ererbt, engre Verbündung uns,
Ein gemeinsames Wohl, gab,
Der glühn freudiges Schwunges wir.

Blut fliesst ihr, und es seufzt jammernd die Mutterbrust;
Laut aufklagend die Braut, sie; doch fürs Vaterland
Sterben, süss ist's und glorreich,
Ruft der Jüngling, unsterblich schon!

## DIE MUTTER.



Hörst du die Laute meiner Aeolsharfe?
Sieh, ich sende dir Träume, holder Knabe!
Leise, gleich dem athmenden Rosenblatte,
Lispeln sie Liebe.

Liebe der Mutter, jenen Stern bewohnend,
Den dein Vater dir nannte; selig, selig
Wart des Lebens irrdische Tag', o ihr, in
Seiner Umarmung!

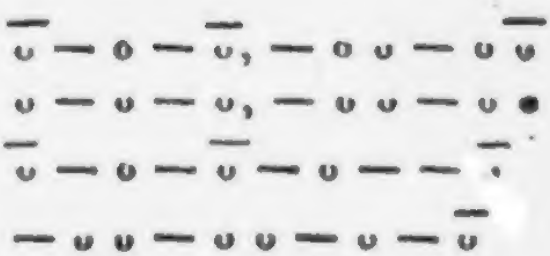
Als an der Hand mit ihm, dem Glanzgewimmel
Ich erstaunt', und dem Thau der Myrthe freudig
Bebte; nun bei dunkelen Gräbern weinte
Ernsterer Ahndung.

Sieh, wie die Lindenblüthe athmet, weh' ich,
Holder Knabe, dir Träume; kleine Flämmlein
Glühn empor sie, hell von der Mutterliebe
Zärtlich gebildet.

Dass sie Gedanken dir erregen, lieblich,
Fromm, unschuldig wie du, und heitrer Milde;
Dass sie mich, des Sternes Bewohnerin, nun
Hellerer denken.

Wirket der Traum? die Hand empor ja dehnst du?
O du Lieblicher! Klaget meine Seufzer;
Luftgestalt und Schemen bin ich, und kann dich,
Sohn, nicht umarmen!

## DER RELIGION.



Ich sah, und schaute; ganz in die Schau verlohr
Mein Blick sich, forschend, welche Gestalt ich säh':
Es schien der Uraniden einer;
Aber mein denkenden Zweifel prüfte.

Athene, sie wars nicht, die umpanzerte,
Mit hellem Aug' aus richtender Stirn' empor;
Auch der Gorgone Warnung dem, der
Schaaler Vermessenheit voll sich brüstet.

Hinabgestiegen in die Geheimnisse
Der Götter zu seyn, lautes gefallendes
Lobs; schnell erhebt dann sie das Schreckbild,
Schneller versteinert dahin entstürzt er.

Wärst du's Apoll, mit blendenden Schultern, du,
Ein kühner Gott, mit Leier und Bogenmacht?
Dich hörte Orpheus, Amphion dich,
Sieh! da erhob sich die mildre Sitte.

Ha! Dyonisos, Thyrsusentschwinger, auch
Du nicht? Vom goldnen Haare dir troff dein Thau,
Und seiner Perl' erwärmte Traube
Goss in der Jünglinge Herz den Frohmuth.

Wie, oder du, du selber Unsterblichkeit?
Du, des Olympos festlich erfüllende!
Wie Gluth des Morgenroths daher ströhmt,
Strahlst du der Erd', und dem weiten Himmel.

So forscht' ich, forschend prüfte mein Zweifel stets,
Denn keine war die Schau: viel erglänzender,
Erhabner war, und schöner, was ich
Sah, und vergleichbar ihr nicht an Zärtlichkeit.

Der Blume Duft, der Sterne beweglicher
Strahl nicht; Gedanke selbst, du der Edleren,
Nicht du, des Menschenfreundes, wenn Er
Menschenerhöhende That ersinnet.

Verzweifeln wollt' ich schon, da mit einmal trat
Sie glanzerhellet plötzlich hervor — im Nu!
Wie Schuppen, fiels herab vor meinem
Blick; denn dich, Religion, dich sah ich!

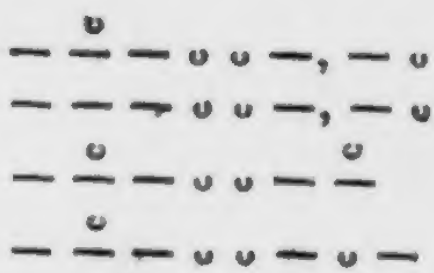
Von seiner Liebe wallenden Ocean
Die Perl gegossen tief in das Menschenherz;
Dass es empfand, unüberwindlich',
Lieb', unbesiegbare Freiheit dich auch.

Wie in der Urn' am Feste des Segens, wallt
Des Dankes Thräne, so in der Menschenbrust
Wallt sie, der Liebe Religion,
Lispelnd vom Lobe, dass wir von Gott sind.

Erhebt zu Thaten uns, den erkohrensten,
Die nicht der Schmerzen achten, des Todes nicht
In wilder Unterdrückung, göttlich
Selbst uns besiegend, weil wir von Gott sind.

Sie war es, ja sie war es, die helle Schau;
Der Uraniden Heiligkeit Prangende!
Sie war es, die ich sah, erkannte,
Heisser verstummte, dem Dank entsinkend!

## DAS BILD.



Wie Idalias Hauch unter der Mondesstill'
Aufwallt', athmend den Mai, welcher ambrosisch sein
Blüthenhaar an der Luft kühlt,
Balsam träufelnd des reinen Thau's,

So erschien am Gestad' hier der Saone mir
Schön des Abends Gestalt; in dem Gemäuer nicht,
Dumpfer städtischer Umlauung
Nicht vermocht ich zu weilen dort.

Schnelles Trittes enteilt ich des Gefühles
froh;
Schon ergossen die goldflammenden Wogen sich
Des weitfluthenden Purpur-
Meers, dem bebend die Sonn' entsank.

Am Gesprudel des Quells harrt' ich gela-
gert nun,
Von der Welle Cristall flüchtig im Spiel um-
scherzt.
So gelagert entsank ich,
Eingelullt von der Nachtigall.

Wie melodisch ihr Lied, hellere Töne hob,
Nun tiefahndender Schwermuth sich ergoss,
so auch
Hob frohlaut sich die Brust mir,
Sank sie ernster Melankolei;

Die ward herrschender nun, Ahndungen
wallend, als
Plötzlich lauter der Quell schnellere Wirbel
schoss,
Wie vom Hauche belebet;
Der Gebirges erhabener Geist!

Aufwärts blickte mein Aug' hoch in das Goldgewölk;
Da uraltes Granits steigendem Haupt erstaunt' Ich; aus dunkelem Abgrund
Hoch auf, ätherreichend, stiegs.

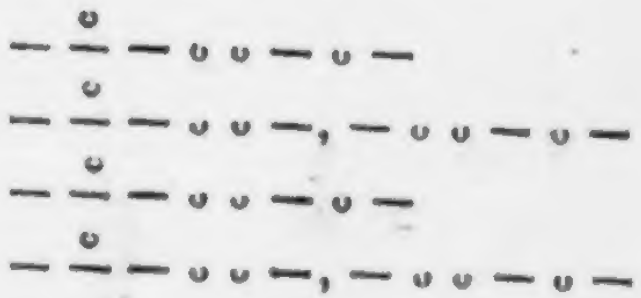
Unerschütterter Kraft brandet an ihn umsonst
Wogen wälzend die Zeit; doch von der Scheitel ihm
Floss der spielende Quell, wie
Von dem Greise das Silberhaar.

Standhaft ehernes Muths, jeder Gefahr bereit,
Schicksal stürmende Wuth männlich bekämpfend auch,
So, nachjagend der Hochthat,
Steht, ein edlerer Fels, der Mann.

Doch, des eigenen Sinns starr nicht, ein Eisgebirg,
Nein, beweglicher Güt', heiter und froh entströmt
Sanfte Herzlichkeit ihm, und
Mild erquickender Lieb' Erguss.

Wie einladend der Quell, hoch von dem
Fels herab,
Und von Flora umlacht, freudige Ruhe beut.
Socrates, in dem Fels sah
Ich, mit tönendem Quell, dein Bild?

## DIE GRIECHISCHE KUNST.



Stubenernst, mit dem leeren Schwatz,
Stets enttriefend dem Schreibpult und dem Federkiel
Am dickdünstigen Ohr' entlang,
Das nur Worte behorcht, jeglichem Geiste taub, —

Aberwitzigster Träumer, wagst
Du zu nahen der Kunst griechischer Bildungskraft?
So mag Feuer in Wasser sich
Wandeln, küssest du nur ihres Gewandes Saum.

So wird Jupiters Adler schnell
Kriechen lernen; die Schneck eilendes Flugs die Luft
Rasch durchschneiden; dem Pegasus
Gleich, auch wittern der Maulwurf des Olympos Höhn.

Du herzlosester Träumer willst,
Wie Hochthat nun entkeimt, sprosst und zum Baum empor
Treibt, mit schüttelnder Krone dann
Saat zum Walde herab tief in die Krone senkt,

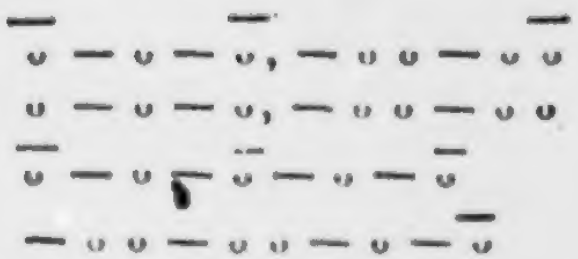
Dem entspähen; ja toller gar,
Ein unsterbliches Werk, Menschen und Göttern werth,
Fern der spätesten Zeit erhohn?
Zeus, wie gross ist die Schmach, die du dem Menschen sinnst!

Hellas bildende Kunst (es hört
Nun der Edle das Wort, warnende Weisheit ihm)
Strebt lebendig ein Baum empor,
An dem Wehen der Hochthat und gemeines Wohls,

Tiefdurchdringende Samengluth.
Viel da blühte der Werk' hehrestes Ideal,
Als ihm heitere Bürgerpflicht,
Bürgertugend vorauf strahlt' in dem Sonnen-
kranz.

Aus dem Leben so gings hervor!
Kein Gerippe erlernt, ärmliches Fleisses Art;
Gleich der Pign'an des Berges Strom
Stand dort griechischer Kunst heilige Bildungs-
kraft.

## DIE ERMAHNUNG.



Verzweifle, Freund! nicht; bändige mir den
Gram,
Dem Ungewitter folget erheitert oft
Der Sonne Hehrgang; stets nicht wüthet
Hoch in Hyrciniens Nacht der Waldsturm.

Wo jüngst des Poles Knarren der Schnee
geharrscht,
Da keimen Floras liebliche Töchter heut';
Ja, immer wechselt hier mit Bösem
Gutes; selbst Nächten entfunkelt Sternglanz.

Dass nun umher zerrissen die Völker sind,
Auflösung jedes bürgerlichen Bundes droht,
Und schon die Anarchie die Asche
Ihrer Verheerungen wüthend aufhäuft —

O wahrlich! mir entstürzten der Thränen viel',
Und tiefe Seufzer hoben die schwere Brust;
Und Zweifel — nein, ich nenne sie nicht,
Welche, wie Schwarze, das Herz mir würgten.

Da schwebt' herab die Menschengesellte,
Sie selbst, die Hoffnung! weckte den Starrenden,
Und hauchte Kühlung ihm; es tönt ihr
Leises Gefieder, wie Nachtigallklag'.

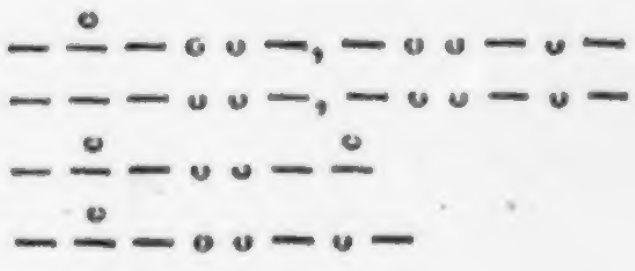
Erwarten lernt er, zärtlich von ihr gemahnt.
Freund, zürne mir nicht, glaube den Worten ganz;
Auch zeigte sie mit hellem Finger
Ihm der Vergangenheit Mal und Beispiel.

Wie die Chimära Bellerophon erschlug
(Das Ungeheuer, schwarz und mit schreck-
licher
Gestalt; und Flamm' ausspeiend, giftvoll
Allen Gefilden umher ein Nachtgraun,)

Schlug, hörst du, ausgerüstet mit Götter-
macht,
Vom Pegasus geschwungen die Lanze ihr
Eisstiess durchbohrend, dass die schwarze
Seel' es dem Orcus im Sturme aushaucht,

So kömmt ein Retter auch der bedrängten
Zeit,
Sey's heut', es sey auch Morgen, verspäteter:
Das walten nur die Götter; aber
Nimmer geehrt hat den Mann des Grams Nacht.

## HOMERS BÜSTE.



Hohen Göttern vergleichbar, in dem Marmor glänzt
Hier dein heiliges Haupt, Sänger von Hectors Tod,
Auch des Sohnes der Thetis,
Und von Priams bedrohter Macht.

Hat mit blutendem Schmerz zärtliche Freunden wohl,
Dir gleich, einer vermählt, welchem die Laut' erklang?
Mit unsträflicher Freundschaft
So des siedenden Mannes Herz?

Wie doch athmet die Lipp' helle Gesänge noch;
Wie wölkt lieblich das Haar sich; von Pimpleas Quell
Eilt im silbernen Wetttanz
So, der lauteren Well Erguss

Gleich dem hohen Olymp wölbet die Stirne sich;
Sturm hier, Donnerorkan, um sie gelagert, droht;
Aber milderes Säuseln
Lacht ihr morgenbeflügelt auch.

Doch verschlossen dem Tag' ist dein erhabnes Aug'?
Hat gefrevelt das Schicksal? War es Götterzorn?
Ha! verklärter Gedanke!
Mit dem inneren Auge stets

Innig sahst du die Welt, Helden und Göttermacht;
Dies zu bilden ersann ringend des Künstlers Geist,
Der voll Liebe entbrannte;
Bald nun deckte dein Auge Nacht!

## DEM ZU KARGEN WIRTHE.

Was nützet Plutos emsig gesammleter
Schatz deinen Erben? Oft, was die Vaterangst
Heisssorgend anhäuft', und mit Mühe,
Trüglich verschwands dem verarmten Enkel.

Ein guter Name, Sitt' auch und Biedersinn,
O, dieser Reichthum längst schon entflohner
Zeit,
Der, unbeschirmt vom Höllenhunde,
Stets dem erhabnen Olymp nur wuchert;

Die helle Frucht auch, welche die Musen dir,
Die Charitinnen, zarter Verschwistrung froh,
Dir brechen, hinterlass' dem Sohne,
Frühe gewandt in dem Dienst' Athenens.

Des Reichthums grösster, männlicher Herzen
Ehr',
Und heller Ruhm ist, wenig bedürfen. Ruht
Wohl je des Habens Gier, dem Geier
Gleich an der immer zerhackten Leber?

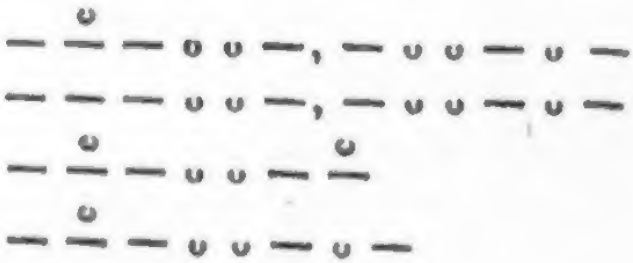
Und schöpfest du das baltische Meer, was
frommts
Ihm, dem Vergeuder? Schöpfe den Ocean, —
In kleinen unsichtbaren Strömen
Wird er verschwinden, und jener dürsten.

Oft, was ein grosser König Jahrhunderten
Schatzkammernd häuft und grossen Entwürfen
spahrt,
Erfüllt den Schoos der Buhlerinnen,
Beides nun, Staat auch und Volk verarmend.

Ist dir, von Schulden frei noch ein Erbe, wohl
Besorg es emsig; aber der karge Geist,
Der nach dem Tode Schätz' ersinnet,
Scheucht der geselligen Freude Anmuth.

Auch dir gelebt; auch freudig den Freunden gern!
Wohlan! und spende; reich an Erfindung ist
Der Rath der Freunde beim Mahle,
Golden umblüht von dem ältern Weintrank!

## AN K.***



Zufall schiltst du das Glück, zürne zu eilig nicht;
Nennest emsig den Dienst, welchen gebracht du hast;
Zählest Opfer auf Opfer
Missmuthsvoll an den Fingern her.

Lern, und wisse dann, Freund! dienenden Frohn in Furcht
Hasste immer das Glück; freier Natur, so will's
Auch Anbeter, die furchtleer
Stets benutzen den Augenblick.

„Aber sanken nicht Held, König und Götter selbst?
Ach! es kennt kein Gesetz; blindes Betreibs, so rollt
Ihm von Bergen in Thäler,
Läuft ihm wieder zurück sein Rad."

Ist denn Tella, die dich nähret und auferzog,
Etwa weniger rund? Sinket durch eigene
Schwere nicht in den Abgrund
Oft des hohen Gebirgs Granit?

Arm an Wünschen, dies sei, immer an Thaten reich;
Und es kehrt in dein Herz, welche du nun beweinst,
Sie, die Muse des Lebens,
Die bescheidne Zufriedenheit.

## DEM FRIEDEN.

Göttin, hoch vom Olymp schwebst du erhörend uns?
Von Germaniens Volk, und von Lutetiens
Lauter Klage erfleht, auch von Brittania,
Der Neptunischen Walterin.

So viel Wogen des Meers, stiegen Gelübd' empor,
So viel Berge der Erd', hoben Altäre sich
Dir; so weit mit dem Blick gänzlich Europa reicht,
Warst du, Himmlische! laut erfleht.

Endlich, Heil uns und Glück! kamst du der Iris gleich,
O! du seegnende! kamst, schwiegtigst' die Donner schnell
Des umbrüllenden Kriegs, der in des Orkus Nacht
Siebenfach nun gefesselt heult.

Wo die Herrscherin strömt, fern von dem Niedergang
Hin zum goldenen Aufgang' in den Pontus stürzt; —
Wo den Alpen hinab blitzend entstürmt der Rhein; —
Wo der Nil in das Mittelmeer

Sieben schwellende Arm' aus dem Bezirk unwirth-
Bares Hordengebiets mächtiges Zornes dehnt,
Tobte dampfende Kriegswuth und unsäglicher
Donner alle Gefild' hinab.

Endlich, endlich erscheinst du, und gesellet dir
Frohverschlungenes Arms Ceres, Lyaeus, auch
Flora; sieh, und es hebt, wechselndes Fusses ihr
Leicht aufschwebender Tanz daher.

Nun umarmet den Sohn freudig die Mutter, ihn,
Der, aus sieben der letzt', einzig ihr übrig blieb;
Nun auf sichererm Schutz hoffet der Greis; und nun
Weint die Braut der Vermählung froh.

Sei du, Göttliche, sei lange noch unser Schutz!
Zum erhabnen Olymp kehre, ach! spät zurück;
Denn der Erde gesellt, stets dich des Menschengeschlechts
Zu erbarmen, verbot ja Zeus!

## MEIN GENIUS.

In deines Stroms Schaumbade erblicktest du
Die Charis, die, entschlüpfend zur Tief hinab,
Nur schnell hervortaucht, zürnt und lächelt,
Deines umlockenden Liedes Vorbild;

Aufidus Sänger, welcher Apulien
Berghöhn und Waldthal freundliches Hall durchirrt,
Wie haucht dir spielend von der rothen
Lippe des tieferen Ernstes Warnung.

Ob ich dir nachahm' eilend im hellen Flug'?
Auch liederscherzend, schwebenden Tanz erheb'?
Ob, von Vulturnus Fels den Nachhall
Laut ich erwecke mit deines Schwungs Klang?

Vergebens; denn mir lächelten nicht so hold
Die Helikonen, als ich geboren ward;
Auch rauschet mir nicht jener Luftflug,
Der den Dyrcäischen Schwan emporrafft;

Dass unter ihm schnell sinkt der Olymp, und Kreiss
Er dreht im Aufschwung, ähnlich dem Wagen Sols,
Wenn ihm sein Gluthgespann daher stürmt,
Viel mit der Flamme den Weg bespritzend.

Dir, Anteus Adler, dir Stersichums, wär'
Ich dir gefolgt, wenn, nächtliches Fluges froh,
Du deines Berghaupts Klüft umschwärmest,
Lauschend dem gährenden Zorne Typhons?

Du stets gewandt nun Blitze zu schleudern, nun
Des lauten Donners rollenden Wogensturz;
Nun Hall auf Hall des Sturmes Geissel,
Wenn sie durchschmetternd den Wald hinabtosst.

Was träumet stets zu stolz der verwegne Geist?
Am Hügel und bescheidenen Bache pur
Der Trave, trank ich, dich, Naturlust,
Lernend des leiseren Ernstes Aufklang.

# O D E N.

## DRITTES BUCH.

## DIE STILLERE THRÄNE.

— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪

Schwermuthsvoll an der Gruft weinte mein müdes Aug'
Aus erbangteter Brust herauf;
Sternenlos war die Nacht, leer an des Mondes Strahl
Der Gedankenbesänftiger:
Wild auch stürmt in mein Haar Sturm, der umfröstelnde,
Todesschauer erweckend mir!
Ach! ein brennender Wald wüthet verzehrend so
Nicht, wie mir in der Jammerbrust
Meines dunkeln Geschicks endlose Quaal, und der
Leiden flammengeflügelter

Brand! Zu sterben begehrt' ich; in das Grab hinab
Schmachtend, dürstete tief mein Herz.
So entsank ich dem Schlaf, ihm, der mit irrendem
Nebel lindernd die Seel' umhüllt.
Nun erhob aus dem Grab' eine Gestalt sich mir,
Gleich der Freude Entzückungen.
So am nächtlichen Schlund eines, Empörungen
Wild aufdonnernden, Stromes steht
Von den Alpen die Ros', himmlischer Blüthe froh,
Und der innigen Seele Bild;
So auch stand die Gestalt, schöner wie ewige
Maie, lebenerhaltende
Unvergängliche sind. Und auf das Ohr herab
Hauchte mir die Edenische,
Dass Gesang mir erscholl; erst wie vom parischen
Marmor lispelnd die Quelle rinnt;
Wie dem Erstling, dem holdselig gebohrnen, sie
Die zu selige Mutter singt;
Dann, getragen empor hoch mit dem Flügelschlag
Eines zärtlichen Taubenpaars,

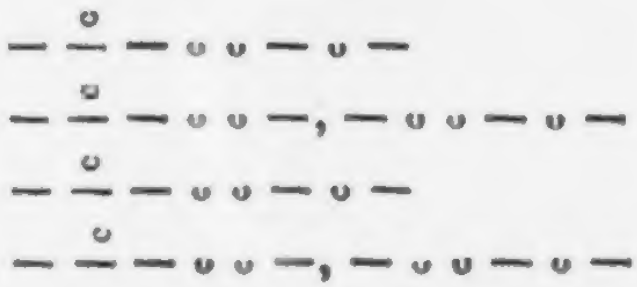
Oder, wie auf dem See ländlicher Freude laut
Rauschend tauchet der Silberschwan.
Doch, wie sang der Gesang? wagst du, mein Lied, ihm nach?
Mit melodischen Säuseln nach?
Was, Geliebter, o du, du den mein Herz erkohr,
Ach! in seeligen Tagen fand:
Für die Ewigkeit fand — staune nicht so, ja ich
Bins, die ewig Beglückte, durch
Dich die Seelige — ich, ich! o, was weinest du
Dem verzweifelnden Kummer stets?
Ach! ich weine mit dir, doch nur die stillere
Thräne wein' ich, die edlere,
Du, Geliebter, mit dir! Siehe, was weinest du,
Dass ich leise entschlummerte,
Und ein sanfterer Schlaf, als ihn die Erde schläft,
Mir balsamisch mein Auge deckt?
Weine, weine nicht so: Seelig sind, die in dem
Herrn entschlafen; o weine nicht!
Deines dunkleren Achs jammernde Seufzer hört'
Ich, vernahm sie im Grabe, hier
Wo der Herrlichkeit, der wiedervereinenden,

Keinem ewigen Tod' ich schlaf!
Einst, dann finden wir uns wieder, wie hier wir uns
Fanden, seelig Beglückende
Und Beglückte: dann auch, siehe, ich weine mit;
Doch der Freude, der wartenden
Freude, wenn sie nun schlägt, sie die erhabene
Stund' entzückender Wonnen, sie
Die uns ewig vereint — dann ist kein Tod, kein Grab,
Keiner Trennungen dunkle Nacht;
Dann erhebt sich der Geist seinem verkläretem
Wachen blühend im Segen auf;
Dann trennt uns kein Geschick, ewig im ewigen
Bunde leben und lieben wir;
Dann umarmen sich ganz unsere Seelen, die
Wonnetrunknen umarmen sich;
Und Gedanken wie unsterblicher Geister Glanz-
Thaten, wie der entzückendsten
Liebe Stunden sie hier kaum sich ersann, die sind,
O! wir Seelige, unser Loos!
So ertönt ihr Gesang; wehendes Hauches bald
Nun verstummt er, wie sterbender
Echo geistig verhallt. Tief in die Nacht hinab

Späht' ich; aber verschwunden war
Sie, die hehre Gestalt; fern nur erzitterte
An der nächtlichen Höh' ein Stern
Einsam, stillerer Mild', ihres erhabenen
Auges Stern. Im Gebet empor
Dankt' inbrünstig mein Herz; da, mit der Frühe zu
Dämmern hob sich der Morgen schon;
Nun verlöschend, entsank selbst auch der Stern, und mir
Blieb die stillere Thräne nur!

---

## DER WEHMUTH.



Silbertrank mit Geträufel bebt
Thauanathmend und kühlt; leiser enteilt der Bach,
Auch am Busche der Rose klagt
Schwermuthsvoll in dem Ernst lauter die Nachtigall.

Wehmuth sanft durch die Luft herab
In der Hülle des Monds grüssest du deinen Freund?
Sage, Tochter des Himmels, mir,
Sage, zärtlich erfleht, grüssest du deinen Freund?

Schön geschmückt in den Reigentanz
Schwebt die Freud' und der Scherz, junger Vermählung froh:
Aber schnell, wie der Tag dahin
Schwand, eilt schneller der Reiz leuchtender Jugend auch.

Von des Herzens Empfindung löscht
Jede, welche an Kraft, welche an Muth empor
Glänzt; matt bebet der Greis und stirbt,
Herrschend dennoch voran streht er ein Jüngling einst.

Wehmuth, sanfter Gestirne Licht,
Du bleibst, wenn sie entfliehn. Ernster im Flor der Nacht
Kömmt auch leise herab mit dir
Sie, der Hoffnungen Sehnsucht, die das Grab umblüht,

Das einsam, von der Thräne nur,
Nur von Seufzern besucht, unter dem Tannendom
Ruht. Doch schwanen die Zweige; dann
Wehmuth, wahrlich bist du's, welche den Gram beschwört,

Dass, erliegend dem Jammer, nicht
Das ermattete Herz bricht, und empor zu
schaun
Winkst du. Sieh', und geführt von dir
Schwebt fernleuchtend die Zukunft, wie des
Schwans Gestirn!

## DEM LETHE.

— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —

Manches nächtliche Schicksal voll Geheimniss
Webten emsig die Parcen uns, geheimer
Dennoch, wahrlich ist keins als der Trank, den
Sie, entschöpfend dem Lethe, neugebohrnen
Seelen reichen. Warum, ihr Götter, sollen
Wir vergessen? den zweiten Tod, warum ihn
Den unseeligsten aller Tode sterben?
Wenn ermattet ins düstre Grab sie hinsank,
Unsers Lebens erkohrne, sanfte Freundin,
Ihre Blüthen verwelkt nun sind, und von keinem
Strahl erleuchtet die tiefste Nacht sie decket;
Wenn verlohren sie ist, unwiederbringlich
Ach! verlohren sie ist — die Rosenlaube,
Die Vertraute von ihr schweigt, schweigt der Murmel-
Bach, der sanftres Gelispels oft dahin floss,

Froh belehret von ihr; die Nachtigall schweigt,
Und er, den sie gebahr, mit hoher Freude
Auch der kindlichen Liebe helle Blume
Sanft einpflanzte in das noch unerfahrne
Herz, für zärtliche Schmerzen mild es öffnend;
Wenn nun alles von ihr schweigt, selbst der Tod, sie
Im gebrochenen Herzen hier nur lebet;
Saget, Götter, warum soll dieses Herz auch
Dann vergessen, dass kaum ein Traum zurückbleibt?
Saget, redet, warum spühlt unerbittlich
Mit leichtfertiger Woge dann der Lethe
Die Vergangenheit aus der Brust, dass Freude
Sie noch kennt, und zu klagen sie verlernet?
Des Vergessens, o du, das Nachtgeheimniss!
Dich hat nimmer ein Gott gezeugt; der Freude
Feind bist du, wie der Trauer deines Stroms Schlamm,
Gelb vom Wuste des unterirrdischen Leimes,
Ueberschwemmt der Erinnrung Gefilde,
Rosen dann und Cypressen auch begrabend,
Und aufwuchernd auf deiner Oed' emporstrebt
Der Gleichgültigkeit wasserreicher Schwammwulst!

## DER TANZENDEN.

---

⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ — —
⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ — —
⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ —

In dem Glanzsaal so beherzt, schwebest du
Freundliche mit dem Goldhaar,
Und es hüpft schwäbisch im Tanz flüchtig dein
Füsschen, wie wenn der Lufthauch
Mit den Grasspitzen nur kos't.

Wie der Hainbach mit der leichtfertigen
Welle, wenn ihr der Mond strahlt,
Nun entschlüpft, wehet dein Haarstrom, und
es wallet vor dem Anhauch
Das Gewand schwellend zur Wolk.'

Und du hörst nimmer den Rath, eilest nur schwirrender in die Tanzlust
Bis dir aufglühend die Brust kaum noch erathmet, und dir der Fuss schwankt,
Und der Ohnmacht du entfärbst.

O du Hartherzige! ach! schwebe besorgterer in der Freud' auf;
Um der Ros' herrlichen Schmuck, welche so heiter dir und so hell blüht,
O wir flehn, schone dich doch!

Denn es blüht heute die Blum' herrlicher Jugend und der Entzückung;
Doch ihr Haupt sank vor dem Waldhauch, dem zu jugendlich sie sich darbot.
Und verwelkt sah sie der Mond!

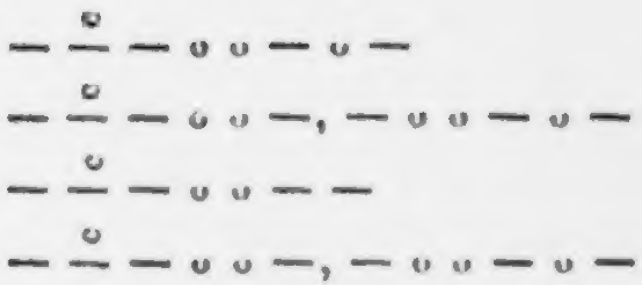
## DEM FREUNDE.

— ⏑ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —

Wahrheit, ganz wie sie ist, suchest du, Freund! klagst dass umsonst du suchst,
Dass gehascht sie entfleucht; gaukelndes Spiels immer mit Träumen täuscht.
Gut, verhehle mir nichts. Aber ein Wort: Kommen die Träume nicht
Auch vom hohen Olymp, oder erzeugt dunstige Nacht allein
Sie? Als Sokrates stand, seelenentzückt stand, und den Untergang
Anstaunt, welcher hinab, goldnes Gewands, sank in das Abendmeer,
Staunt, bis wieder empor morgender Glanz strömt an den Aetherdom,
Itzt den Freunden genaht, ganz wie verklärt ihnen gesammt erschien,
Sage, köstlicher Freund, träumte er da dunstige Träume nur?

Unterscheiden willst du. Säuberlich klar schalten und sondern stets;
Armer, immer getäuscht wird dir empor schmerzlich die Brust gespannt,
Denn geahndet will sie, innig gefühlt, innig geliebt ja seyn.
Wiederscheinend herab, hoch vom Olymp, füllt sie das Menschenherz
Wie im dunkelen Born heilig die Sonn' ätherentstrahlend ruht.
Sie zu fahen was hülfs, schöpftest den Born, leertest du gierig ihn?
Abgrund wär' es geleert, dunkele Nacht, ohne der Sonne Schein!

# DER WINTER.



Schneegestöber im Wirbelrauch,
Erd' und Aether zugleich wilder verwirrend, schwingt
Boreas mit Geheul umher
Aus Hyrciniens Waldnacht in das Thal hinab.

Allen Göttern verhasst, so ruht
Auf weitschauerndem Blocksberge der Sturmmonarch;
Laut kracht an dem Gigantenleib
Ihm der Harnisch von Eisschollen des Tartarus.

Wild zusammengefügt, das Werk
Schreckenersinnender Wuth, kalter Verzweiflung, und,
Ach! umfröstelnder Todesangst;
Ein blutloses Geschlecht, blasser Erinnen Saam.'

Er verhärtet das Menschenherz
Nun, durchheulend der thurmprangenden Städte Kreis,
Dass die schönste der Thränen, sie
Selbst erstarrt, die das mitleidige Auge weint.

Schon vom Froste gelähmet ganz,
Sinken Greise dahin; sieh', auch die Mutterbrust
Sie gefriert, und der Säugling auch;
Doch klagt jammernd die Armuth nur vergebens auf;

Denn verschlossener Thüren froh,
Und des warmen Camins, welcher empor mit Gluth,
Wie aus lemnischer Esse, flammt,
Und dem Reichen mit nachtäuschendem Sommer strahlt,

Ach! vergisst unempfindlich ganz
Der Begüterte tiefjammernder Klagen Ruf,
Eine Kohle erflehend, nur
Eine, welche die Eistropfen dem Töchterlein

Schmilzt: die Thräne zerrann zu Eis
Ihr, als weinend sie aufklaget der Muttermilch,
Die nicht wärmende Labung ihr,
Gleich durchharrschendem Schnee schneidende Nahrung bot.

Drum, ach! Sonne des Frühlings, komm,
Und verscheuche den sturmwüthenden Boreas;
Lockre rings das erstarrte Land;
Auf dann thauet zum Mitleid das verdumpfte Herz.

## NEREUS WAHRSAGUNG.

Die der neptunische Herrscher vor allen sich freundlich erkohren,
Umschauerin der Meere du, Brittania!
Trotze zu sicher du nicht auf den Schutz des gewogenen Gottes,
Es ruft die Warnung dir Nereus lauter Spruch;
Ruft sie sprudelndes Schaums an die Felswand deiner Umfrung,
Dass laut die Woge Sturz auf Sturz sie wiederrollt.
Was doch verführt dich dein Stolz, dass allein auf dem Meere zu herrschen
Du wild begehrst, des Vaters Willen trotzend auch?
Stehet müssig wohl gar sein Gespann hochtiefender Mähne,
Ermüdet von der oft im Sturm ereilten Bahn?
Herrschet sein Dreizak nun auf dem wallenden Meere nicht länger,

Und der Atlant, das Mittelmeer, der Ocean
Wie mit kreisendem Strom' er rollendes Donners entstürzet,
Verlangt eine neue Oberherrlichkeit?
Sage, wer theilte das Meer, dass es hier und nun dorthin emporwallt.
Wer schied die Wasserreiche scharfgemessenes Blicks?
Er, Poseideon, der waltende Gott auf den weissen Gewässern,
Der herrschend keinen grössern über sich erkennt.
Warnend erheb' ich das Wort: Wenn unmässigem Trotze dich freuend,
Du rühmst, dass dir die Fluthen unterthan nur sind,
Auf dann schwellet sein Zorn lautrauschendes Sturms Umwühlung,
Verkündet seines Raths beschlossnen Untergang.
Dann kein Flehen, wie heiss aus der Brust vielringendes aufseufzt,
Versöhnt dich, wendend ihn, des Gottes erhabnen Groll.
Ilion sank ihm dahin, die geweihete, altendes Reichthums,

Vom Gott erbauet selbst, die hochgepries'ne Stadt.
Jene punische Sie, weitwallende Meere beherrschend,
Sie sank, es sieht der Schiffer ihre Trümmer noch.
Weniger nicht wirst Ruin du hinab in umknatterndem Sturze
Versinken, und getilgt dein Name seyn, verweht,
Was du thürmend mit Stolz aufspeicherst, verweht zu Atome!
Es wird verlernen auch dein Volk der Winde Lauf,
Beben dem stürmenden Meer, und im zitternden Nachen umschwimmen
Den nahen, dennoch kaum bekannten Uferstrand;
Bombai, Jamaika wird, und der Senegal wird, der Ohio
Nicht mehr auf hohen Masten deine Wimpel sehn;
Alte, die itzt du zählst, die erdonnernden Stürme der Kriegswuth,
Geschwader an Geschwader heisses Zorns entbrannt,

Deine neptunische Kraft, sie verlässt dein umdrohendes Eiland,
Des Gotts nicht achtend, nicht der Wasserreiche Recht.
So wirst du sinken mit Schmach, und verachteter, als wenn du nimmer
Von hohen Meeresthaten eine nur versucht
Hättest; umsonst ist dein Flehn, denn es zürnt mit gewaltiger Woge,
Gericht zu halten, Sturm auf Sturm der dunkle Gott!

## DIE AUFFORDERUNG.

Immer, o Freund! mit der Stirn in der Nacht des umwölketen Unmuths!
Herrlich ja scheinet die Sonn' und es hebt lichtvoll sich das Frühroth,
Winkt uns stärkenden Muth, weissagender Hoffnung Fülle
Froh zu vertraun. Sich, höher empor, wie sie steiget und aufschwebt,
Freudiger Leuchtungen Gluth aufs Gefild', auf den Wald und die Berghöhn
Strömend, dass heiter umher die Natur, rothwangiger Wonne
Strahlt, geschmückt wie die Braut, hochzeitliche Wonne nun ahndend.
Fort mit des Sinns dumpfwogendem Groll, und dem grinsenden Missmuth;
Hier in der Heitre geschöpft, wo die helle Platane uns winket,
An der Saone Kristall, die wie Goldgluth blendet im Frühglanz,

Alle Nebel entfliehn, traumdustre Gefieder der Herbstnacht;
Er, der Weingott, hoch an den Bergen mit heisserem Dufte,
Doch von dem Thaue gekühlt, wie verschränkt er die Arme so innig!
Was? und dem Gram, ein Gespenst hohlwangiger Bläße,
Das sich finsterer stets einnistet, der fliegenden Maus gleich,
Scheuslich, ein Unhold, wolltest du gar dich und ganz nun ergeben?
Solches Gemüthes, so feig? und warum? und wie heisset der Trübsinn?
„Das Labyrinth des Geschicks, und der Tod, Zukunft, o sie selbst, Sie!"
Vieles foderst du, Freund; nie doch hat der Gram von dem Wahren
Kunde, die lohnt, schwarzträumend erforscht. In der Heitere wohnet
Milde die Wahrheit mit freudigem Ernst und umwallender Liebe.
Heilige Tochter der Freud', und den Frohsinn wieder erweckend,
So verähnlicht ihr Glanz, anstrahlend die Menschen, den Göttern,

So auch erkannt' einst Sokrates sie, von den Weisen der hellste.
Aber was schönerer ist, als ergrübelndes Wissen, und flöss' auch
Dicht wie ein Regen der Schweiss von der Stirn hochwogenden Nächten,
Das bemerke genau, festhaltendes Sinns, und mit Mannheit.
Wahres nur das thun, Schönes zugleich, o des inneren Friedens
Sanfter balsamischer Hauch mit durchdringendem Wehen der Hoffnung!
Auf dann! die Freude gehascht, die mit Flucht schnellfüssig enteilet;
Was doch zögerst du stets ganz ja, wie zum Grame versteinert.
Schau, wie empor hochherzig sie strebt, Attalanta vergleichbar,
Längere Säumniss verbeut, und den Geist uns erreget zum Wettlauf.
Handelnder Muth, der mit milderem Ernst aufflcugt, und wie rastlos,
Wahrlich der nur beglückt. So strebten von Roma die Söhne
Männlich voran; so schöner das Volk, der Athene erkohren.

## DEN STRÖMEN.

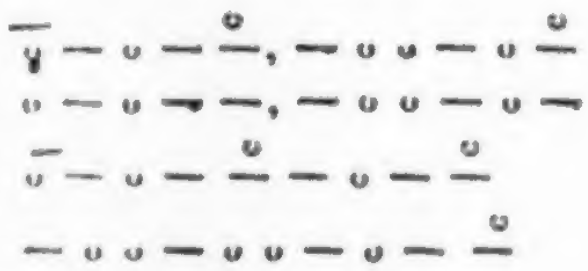
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —

Bergentfliende Ström' herab im Kristall
Schnell durch Thäler im Flug, wie bebt mein Herz euch!
Elbe dich und den Rhein, den Vater Padus,
Und dich, welchen die Wölfin durstbegierig
Trank, dich Tybris, der sieben Hügel durchrauscht,
Wer zählt euch, ihr, des Erdrunds Stiergehörnte?
Freudig alle der hocherhabnen Abkunft,
So erhöhet sich jeder seinen Waldkranz.
Zwar, Gelbflutender, dir nur blüht der Lorbeer,
Dir, Stromgott, der den Tempel dort der Vesta,
Der die königlichen Burgen wild verheerte,
Aber nimmer versiegend laut des Römer-
Volks Ruhm, welcher der Zeit nicht welkt, verkündigt.

Der Erinnrung Posaune rauscht ihr laut auf,
Was für Thaten in grauer Zeit geschehn sind;
Denn ob minderer schon an Geist und Hochthat,
Als der hohe Quirinerstamm, wir sind, doch
Wälzet herrlich der Rhein, die Donau, ihr gleich,
Hoch vom Riesengebirg herab die Elbe
Vaterländisches Ruhmes hellen Wohlklang.
Welche Namen, die selbst den Göttern heilig!
Von den Alpen herab: dem Timberak, vom
Kaukasus, dem Olymp, dort auch, dem Ida!
Niagara, und du, des Bachus Indus,
Ihn, den Ebrus, den Rhodan, hier den Nilus,
Den Mäander, den Sperchios und Strymon,
Den Alfeos, den Hyllos auch und Xanthos.
Hätt' ich Zungen, so viel der Menschensöhne
Rund die Erde in grauer Zeit bewohnten,
Dennoch wurd' ich vergebens euch zu nennen,
Zahllos alle, so viel ihr seyd, versuchen.
Emsig immer an euren Ufern baute,
Der Verwildrung entsagend, froh ein Völkchen,
Schnell aufwachsend zum Volk, ein ungekannter
Waldwuchs, schöner wie Jovis Eich und kernvoll.

Drum seyd mir gegrüsst, ihr Nordens Ströme,
Ihr des Süds; denn mir hallt von euren Wellen
Manches Volkes Verein, und seine Bieder-
Sitte: weniger nicht sein Kampf für Vater-
Stadt grössmüthigen Tod, der Kinder Erbe,
Wählend. Siehe der Fels von euren Ufern
Donnert von der Vertheidigung, dem Angriff
Nach, und trunken von seinem Halle lauscht
mein
Ohr, einschlürfend des lauten Donners Hoch-
klang:
Dann, dann schweigt mein Gesang, euch rühmend, euch, ihr
Kühnen Zeugen gesammt der Erdgeschichte!

# DER TRAUM.



Gleich jenem Himmelsstrom mit dem Silberschaum,
Durch ungemessne Aethergefild' hinab,
So sah des Schicksals Strom mein Auge
Fluthengedrängete Irren wälzen.

Viel auch an seinen Ufern umgaben ihn
Gebilde, schreckvoll, hoher Gestalten Ernst:
Abgründe dort, hier stumme Wälder,
Gletscher an feuerumquollnen Berghöhn.

Auch hallt' ein dumpfes Echo wie Meergeroll,
Aus hundert Klüften, Thronenruin und Volks-
Verfall, und grosser Reiche Unter-
Gang, und wie auf und wie ab der Menschen-

Geschlechte Glücksrad flieht in der Nacht-
orkan
Verkündigend. Ich bebte vorbei dem Hall,
Der, wie der Sturz des Sisiphus, dumpf
Wieder umprallend die Klüfte. füllte.

Entsetzen und ein ehernes Schweigen vor
Mir selbst ergriff mich! Da, wie getragen von
Erhabnen Flügeln schwebt empor ich
Uber die nächtlichen Ufer, so weit

Als von unsrer Erde die Sonne ruht.
Schnell nun hinab gesenkt in ein blühend Thal,
Sah ich den Schicksalsstrom ermildert
Fliessen, und leisere Wellen heben.

Und Blum' an Blume neigte den Wellen sich,
Kein Lied ja nennt aller Geschlechte Zahl;
Unzählbar blühen sie wie Sterne,
Glänzend, von geistigem Duft' umflossen.

Doch zwei vor allen schimmerten hellumstrahlt:
Die Rose sie, und ernster die Nachtviol:
Es sind nur ihre Schattenbilder,
Welche die Erde mit gleichen Namen

Rühmt. Einer stets unsterblichen Hoffnung blüht
Die Rose: schwermuthsvollerem Ernst die Nacht-
Viole, welche Todesblume,
Lispelnd von Geistern genannt, der Nacht dampft.

Doch unaufhaltsam strömet sie ihren Duft,
Der den Genahten ganz wie zum neuen Geist
Entflammt, zu Weissagungen hebet,
Dass von dem Räthsel des Lebens kühn er

Zu offenbahren ringt, wie die Priesterin
Apolls aufgeschreckt, und das Aug' in Gluth,
Emporgestürmt das Haar, und kalter
Schweiss vor des heiligen Gottes Wahnsinn.

Itzt naht ich. Siehe! plötzlich erstarrt mir mein
Gebein, und auf fahr' ich, ein Gespenst mir selbst.
Verschwunden war das Schattenreich; doch
Immer noch blitzen des Traums Gesichte.

## AN EUROPENS VÖLKER.

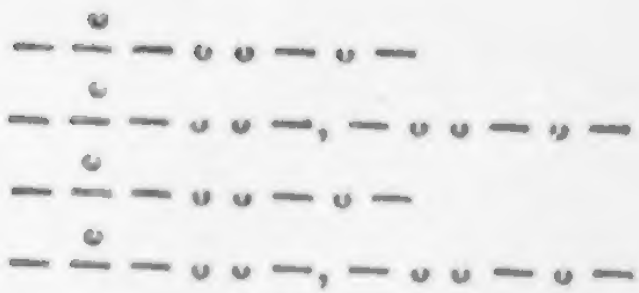
— ⏑ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —

Volker, Völker! wohin frevelndes Sinnes stürzt
Ihr, aufheulend das mordstürmende Feld-geschrei?
Sanken dort nicht genug Söhn' euch auf Söhn' hinab
Im zehnjährigen Kampf, dort in Aides Reich?
Von Lutetias Blutmeer, von Brittanias,
Auch Germanias ward jegliche Zone schwarz!
Selbst hoch her von dem Eispole der Mitternacht,
An der Neva, den Stix gleich, der von Schatten graut,
Kam Rutheniens Volk, dürstend nach Kampf, und sein
Hundertnamig Geschlecht färbte den heissen Süd

Mit noch neuem und noch fremden Barbarenblut.
So weit wühlend umher tobte die Kriegerbrunst.
Endlich wurden die Thronherrscher besänftigt, ward
Eingestecket das Schwerdt; aber umsonst, denn schon
Zuckt Tod wieder sein Blitz! Welches Geschick verfolgt
Euch, ihr Völker gesammt, Volker Europens, weil
Ihr des eignen Geschlechts wilde Zerstöhrung sucht?
Eine schreckliche Blutschuld, die ihr selbst verkennt,
Ward die Furie euch? Wartet, es ruft ein Gott!
Hier gen Lybiens Strand wälzet der Wolke Zorn
Vielmehr, wälzet die Glutwoge des Phlegetons.
Einstürzt Tunis, Algier, Fetz dann und Tripolis,
Aethiopiens raubgierige Rabenzucht.
Wollt ihr Grösseres noch? Siehe am Pontus winkt

Euch des wachsenden Monds feige beschützter Thron.
Nein, ihr weigerts, und ach! gieriger als der Löw',
Als der Tieger, der nicht eignes Geschlecht zerfleischt,
Tobt ihr gegen euch selbst, achtend des nicht, dass ihr
Volker einerlei Stammes, Volker Europens seyd.
Sagt, reisst sinnlose Wuth euch auf die Frevelbahn,
Oder Plutos Gewalt, oder geheime Schuld?
Ihr schweigt, felsenerstarrt! furchtbar enthüllt sichs jetzt:
Welches Blut, wenn auch alt noch an dem Plata raucht,
Auch anklebend den urälteren Cimbarock
Grass befleckt, und der That Zeuge Geschlechtern wird,
Vier Jahrhunderte schon, soll an Europa einst
Durch Verwildrung gerächt werden; es naht die Zeit,
Dann zerfleischt bis zur Ausrottung sein Völkerstamm
Sich schulderbend, und froh eigener Missethat.

## DER SCHIFFARTH.



Thun wirs? Tönte, Cyllene, dir
Wohlgefällig ein Lied je, das wir lustberauscht
Hell anklingender Sait' entlockt,
Dann, erfindender Gott, komm und begeistre
uns.

Feuer raffte Prometheus kühn
Aus saturnischer Burg: Flügel, wie Winde
schnell,
Mit aufschwingender Aetherkraft
Schuf sich Dädalus kunstbildender Göttersinn

Nun; vielnahmiger Künste Ruhm
Scholl laut auf am Olymp, welcher am Liederklang
Des dankbareren Alterthums
Noch fernwallende Jahrhunderte hell umschwebt.

Dichter, eine versäumtet ihr
Der beseelenden Künst' herrlich im Hochgesang
Lobzupreisen; und dennoch strahlt
Sie, ein Göttergeschenk, würdig nicht mindres Ruhms.

Sie wars, welche die Ambra holt'
Dem Sidonischen Volk' her von der Baltika;
Sie auch schenkte die Meergewalt
Didos leuchtender Stadt, grösser durch Hannibal,

Als durch goldener Berge Hauf.
Sie, o Wunder! hat Roms heiligen Ahn, den Erd-
Herrscher-Stamm, und des Völker-Volks
Väter, dort an des gelbflutenden Tiberstroms

Ufer, herrliches Ruhms gebracht:
Schiffarth, Länderverein mehrende Götter-
kunst!
Loberhebendes Schalls, wir thuns,
Singen wir, was du einst thatst, noch zu thun
ersinnst.

Unser Stolz, du vor Allem, du!
Nur Nachahmer im hellglänzenden Marmormal,
Auch des tönenden Gottes Kunst,
Lallend kaum, und mit Angst blüh'n wir Er-
finder hier.

Denn, was ist Palinuras Fels,
Was der punische Strand, selber die Fahrt
hinab
Zur kimmerischen Unterwelt,
Gegen deine, du meerwandelnder Sohn Neptuns,

Als dort die Colombona du
Glaubtest, suchtest und fandst, trauend dem
innern Gott.
Dich verkannte die Vaterstadt,
Doch verkündigt das Meer deinen erhabnen
Ruhm.

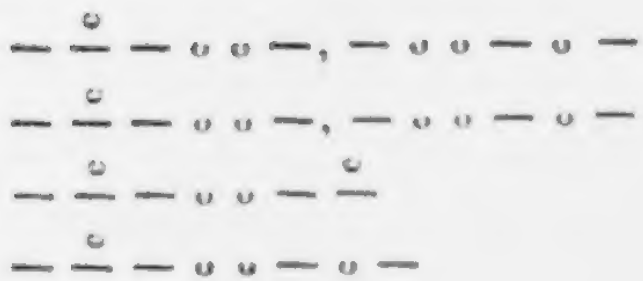
Auch dich, Albions Stolz, o Coock,
Weltumsegler! dem Weltherrscher Kronion
gleich
Tönet dein Name, gekannt von Rom,
Hella nicht, noch dem vielahndenden Alterthum!

Weltumsegler! wir singen dich,
Dich, Brittanias Stolz! Zürnt uns ein Dämon,
wie?
Weh! ein Gott, denn es stoket ur-
Plötzlich unser Gesang! Ha! weil Brittanias

Hochauffahrende Herrschergier
Freier Meere Bezirk mordend mit Donner füllt,
Meerkastele erbaut dem Mars,
So die Länderverein mehrende Kunst herab-

Würdigt, ähnlich den schrecklichen,
Die Bellona erfand, stockt nun des Liedes Hall
Lautaufklagend, dass alles wir
Stets verbilden, ein hartherziges Steingeschlecht.

## DIE EINLADUNG.



Freund! was zögerst du noch? Lockendes Brandes lacht,
Gleich der Lemnischen Ess' hier der Kamin: es freut
So gewaltige Gluth, traun,
Auch Vulkan, der doch Kenner ist.

Heilt vorspähende Furcht, lindert die Sorge sie?
Ob Brittania Krieg, ob es den Frieden wünscht,
Ob den schnaubenden Franken
Noch der Raub nicht gesättigt hat:

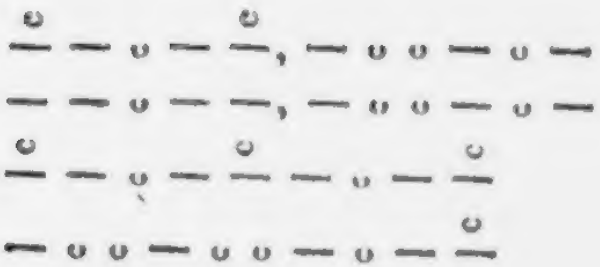
Ob verwirrender stets ganz Labyrinth nun wird
Europas Horizont, forsche zu emsig nicht;
Mögen Herrscher beschliessen,
Bleibt Entscheider allein doch Zeus.

Dem, sobald der Olymp donnerndes Ganges hallt,
Wandelt Nacht sich in Tag, wandelt in Tag die Nacht
Sich; Berghäupter entstürzen,
Abgrund' heben zu Berge sich.

Drum stets heiteres Muths wollen wir ihm vertraun;
Freuden weniger nicht gab er als Schmerzen uns,
Und dem starrenden Winter
Folgt mit seicherer Schöne stets

Frühling, Sommer und Herbst, alle der Gaben voll.
Auch der Winter, o schau, ladet zu Freuden ein;
Denn, zum trauten Gespräch lockt
Der Kamin mit erhöhter Gluth.

## DAS GEBET.



Wurm du, des Silber bebt um das Ulmenblatt,
Und Syrius, Plejad, Homahan, Arctur
Am Aetherplan empor die Goldfluth,
Eines Gesetzes Gemeinde wärt ihr?

Lebendig, eines Odems Erfüllete?
Wie einer Schöpfung, einer Verheissung auch?
Du Seele, froh in uns des Odems
Heisser Lebendigkeit, schwindelt dir nicht?

Geschaffen zwar zu denken, Gedachtes zu
Ergründen, so ist dennoch die Mässigung
Hier Tugend auch, dass nicht die Wolke
Schnell sich in zehrenden Raub verwandle.

Die helle Freude hehrer Begeisterung,
Sie ists, sie reizt zur kühneren Frage dich?
Ich weiss es; wie ihr Bild die erste
Männin im Strome erblickte, staunte,

Verweilte, schaute, heisser Entzückung un-
Begreiflich selbst ihr; so an dem Strome du
Der Schöpfung suchst du schöner dein Bild,
Bis dir die innerste Nerv erzittert.

Wie hoch sein Ursprung wallt mit den
Erden, auch
Den Monden, Sonnen, suchst bis zum Wurm
hinab
Du: alle Wellen tönen, jubeln,
Zittern Gefuhl, dass sie sind und bleiben!

Dass sie vereinigt fühlen, empfinden ihn!
Kein Name nennt ihn, keine der Sprachen spricht
Ihn aus, die tausendmale tausend
Nicht, die in Ahndungen kaum ihn lallen.

Doch zittern sie mit zärtlicher Stimme Laut,
Sie zittern alle, Vater im Himmel und
Auf Erden — eine Sonne strahlt es
Freundlich der andern, den Monden Monde,

Den Erden Erden; Wurm auf dem Blatt, du auch!
O, meine Seele, lalle und flehe mit,
Ja, Vater! dein Reich komme! Wie im
Himmel geschehe dein Will' auf Erden!

## DER GROSSEN NATION.

---

∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ —
∪ — ∪ — ∪ — ∪ —

Weil raubbegierig ihr, der heissen Wölfin gleich,
Die eure Wälder wild durchrast,
Dem Ungeheuer gleich, erobernd stets umher
Die Volker nimmersatt bestürmt,
Und mehr als Löw und Tieger bluterdurstend brennt,
Ein Land dem andern Lande fügt;
Der Alpen Hirtenvolk — die Schmach verlöechet nie —
Sogar mit eures Truges Kunst,
Die aus dem Orkus stammt, mit einer Freiheit täuscht,
Die ohne Kraft und ohne Muth
Der Waffen, Tells Vermächtniss, ganz entlehrt, und euch

Gehorcht; das Schweitzerland gehorcht,
Lutetien, und nimmt, wer glaubts, in Knechtsgestalt
Von ihr Gesetz und Bruderrecht.
Sind keine Götter mehr? Hat Jovis keinen Blitz?
Ist eine Mähr die Unterwelt?
Ha! an dem Heiligsten zu zweifeln, lernt der Geist,
Der diese grosse Thaten sieht,
Und ihre Gräuel, ach! und keinen Rächer sieht,
Gericht zu halten über euch?
Und ihr, ihr wagts dem Volke euch des Kapitols,
O Sinn, der nah an Tollheit gränzt!
Vergleichend, wie? zu rühmen; auferstanden sei
In euch das hohe Römervolk?
Des Heliogabels — wir glauben, leugnen nicht:
Ihr seyd die grosse Nation,
An Frevel reich, und Strömen Bluts, fürwahr, wie noch
Kein Volk vergoss, und geller Tück'
Ihr der verruchten Brittenschlange gleich,
Wenn sie zum Morde ringelnd schleicht.
Doch welch ein Blick? Ist er's, der Maja hoher Sohn,

Und öffnet er die Unterwelt?
Was sehe ich, und täuschet sich mein Auge nicht,
Geblendet durch ein Gaukelbild?
Ihr wärt's — Camill, Fabricius, und Fabius,
Mit euch der Enkel Heldenschaar,
Die einst die Erd' und nun Elysium erfüllt,
Das staunend eure Tugend sieht?
Nach lang verflossnen Sonnenjahren klaget ihr
Das erstemal zum Himmel auf,
Und euer Ruhm ist euch vergällt und eure Lust,
Weil eure Roma man entehrt;
Und zuckend ganz im Schmerz Laokoons, verwirrt
Sich eurer Seele Hochgestalt!
Und der Verachtung lautes Flehen hört kein Gott,
Und schleudert Blitz an Blitz herab,
Dies Volk zu tilgen von der Erd' in einem Nu,
Das eurem Volke sich vergleicht?
O hatte Zeus von neuem doch zum Hochgericht
Dem schnöden Volk auch einen Fels,
Tarpejas Felsen gleich! erhöbe so sein Land
Zum tieferstarreten Granit.

Er thäts, geschleudert dann versänke sein Geschlecht
In seiner Meere graue Nacht,
Den Haien, allen Wasserungeheuern auch
Zum Staunen, ein willkommner Raub:
Dann würden Hekatomben ihm, dem Gott gebracht,
Wie dem Olymp sie nie gedampft;
Besänftigt wäre dann des Schattenreiches Schmerz,
Gerächet hier die Oberwelt!

## DIE GESETZE.

Maass zu halten, so lehrt selber das Alterthum,
Sey der Tugend Gesetz, sie, die, den Göttern gleich,
Die Unendlichkeit misst. Doch wer bei andrer Wort
Schwört, dient fremdem nicht eignem Gott.

Du, inbrünstig ersehnt, immer zugleich verfehlt,
Bist du's, Tugend, du selbst, deine Gestalt; und darf
Meinen Augen ich traun? Welche Verklärung, gleich
Goldaufflutendem Morgenglanz!

Rauschen eilt dir voran, wie, wenn der Wald erregt
Alle Wipfel nun neigt, lauter das Meer erwacht;
Hohe Wirbel empor hallender Harmonie
Wälzt der Sphärengedränge Strom!

Sey mir, Edle, gegrüsst, Göttern und Menschen die
Wohlgefallende du! Mehr, als des Ganges Gold,
Des Vielwissenden Ruf, mehr als des Siegers Kranz,
Weltenfesselnder Kranz, mir werth!

Dort, wo schattet der Hain, winkst du den Pfad zu gehn?
Säum ich noch? und was bebt schaudernd mein Herz zurück?
Göttin, Heilige du, ganz wie du bist, du selbst!
Doch, was rollet wie Donnerton

Dir hochher aus der Hand, zuckt wie ein Blitz entlang
Durch der Rolle Gewölk, glüht, wie die Sonne glüht,
Wenn die Freude des Tags edlerer Thaten Glanz
Ihr die göttliche Wange färbt.

Les' ich, was auf der Rolle heiliges Feuers flammt,
Ungeblendet? und tönt rauschend mein Lied der Schrift
Nach? Ha! stärket die Stätt', hier die Geweihte, weil
Ungemeiner Gesang mir strömt?

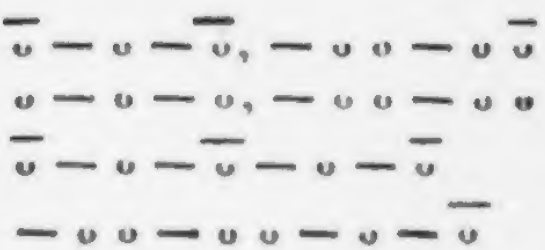
Die Gesinnung, ich sings, hebt der Unendlichkeit
Sich, maasslos, wie das hochkreisende Firmament,
Das, von Sternen erfüllt, Erde und Meere und
Sonnen ewig verjüngt umgränzt.

Feurig flammt dies Gesetz, blitzend die Roll hinab;
Doch, gewendet das Blatt, gluhet ein zweites Wort,
Das als ernstes Gebot, und an gediegner Kraft
Inhaltschwer wie das erste herrscht.

Wie die Sterne, ich sings, gross und begränzt, so sei
Was an Thaten der Mensch Menschen beglükend übt:
Allein herrschende That, welche Geselligkeit
Flicht, ist täuschende Grösse nur.

So in zuckender Flamme sah die Gesetz' ich blühn:
Schnell nun schwand die Gestalt, schnell mit dem Hain der Pfad.
Doch, ihr heiliger Sinn blieb, und wie Sonn' und Mond,
So begleitet mich stets sein Ernst!

## DEN GESCHICHTERN.



Haarklein sogar des Tages Geburt, ja selbst
Der Stunde, aus durchnagetem Pergamen
Erzählt ihr; nichts entschlüpfet eurem
Blitzenden Auge, wie hoch der Staub graut.

„So schafft die Wahrheitsliebe, die nichts
verfälscht."
Doch, Wahrheit ohne wirkende Kraft ist
Rauch;
Mehr? Nebel dann am öden Sumpf',
Welchen der Frösche Gequäck umquackert.

Geschichte du, die Thatenerzählerin,
Thatenerweckerin auch, treffe mit deinem Zorn'
Auf du zerstreu ihn, diesen Unfug;
Stets sich erneuernder Buchstabierer!

Wie, weil der Ammeiss ähnlich, die Korn bei Korn
Einsammlet, jedes Körnchen der Thaten sie,
Seys noch so taub, herzählen, wähnt ihr
Dünkel erkohren zu deinem Dienst sich?

Ha! kleiner Thaten grosse Posaune, und
Das Klingelglöckchen, welches die grosse That
Beschellet, dies, Geschichte, wärst du,
Wenn das Sekündchen verfehlt nur nicht wird,

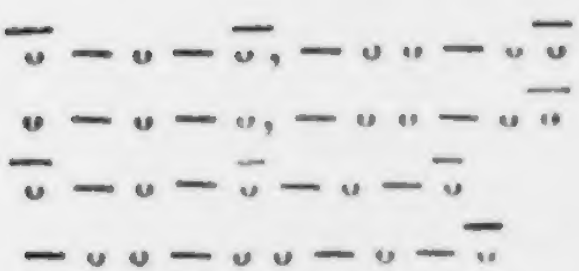
Die sie gebahr? Harf', hebe mir andern Ton!
Denn ihren Hehrgang hör' ich, der Donner bald
Sturm tos't, ein Strom, der über seine
Ufer erzürnende Wasser aufwälzt:

Einsamer bald, bekümmerter wandelt, schwer-
Muthsvolles Tiefsinns, niedergebeugt das Haupt,
Von stetem Wechsel ganz erreget,
Weinend bei Thronen und Völkermalen:

Doch, strebt in ihrer Glorie ganz empor
Sie, dann entströmt der glühenden Lippe Kraft
Nektar! es schöpft der Wanderer, bis ihn
Klipp' auch und Kluft nun zum Heldengang
reitzt.

Auch ruht gelehnt sie neben der Tanne
am Strom,
Ihr dann vorüber schweben die Thaten, die
Es werth sind, schnell von ihr erleuchtet,
Dämmrung und Nächte zu Tag' entwirrend.

## DIE GESUNKENE EHRE.



Gieb meine Legionen mir wieder, rief
Laut auf der Weltumherrscher Augustus; gieb
Mir sie, o Varus, Varus! wieder,
Fleht er, der Scheitel das Haar entraufend.

Doch unter seinen tönenden Barden sass
Herman, und schöpft' am heiligen Minerquell,
Der mild der Grossthat Ruhm ihm kühlet,
Welcher ein glühender Spross der Schlacht
treibt.

Die dort in Vaterlandes Vertheidigung
Siegt, gern mit Heldenwunden und Tod erkauft,
Weltherrscher Angriff kühn vereitelt,
Und die eroberten Adler, sie, die

Raubgierig stets eindrückten der Klaue Blut-
Mal allen Völkern her von dem Atlas hin
Zum fernen Euphrat, unbezwungen,
Immer Bezwinger, vereitelt durch ihn,

Den Sohn Teutonas, und dem Cheruskervolk,
Dem, Führer Herman, Ordner gemeines Wohls
War, nicht Gebieter, beilumstarrt, so
Tonte der Barden gehobnes Loblied!

Und seines Ruhms Gluth kühlt am Gesange sich,
Bis er besänftigt nun, wie er weiter hallt, horcht,
Horcht; sieh, er tönt Zukunft im Aufklang,
Der die geweihete Eich' erfüllt. Horch!

Horch! Unerobert stets wird Germanien
Blühn; eigner Sitten Biedergesetzen nur
Gehorchen, mannvoll, mit Hochthat
Seinem Sudetischen Felsgebirg' gleich.

Verkündigung, so töntest du froh, und Flamm'
Ward Hermans Blick; wie über die Berge sich
Das Morgenroth ergiesset, strömt sein
Blick von der Ehre des Vaterlandes.

Doch, Bardenchor, sprich, wars aus des Rosses Huf
Am Felsenstrom, dass du prophezeihtest, wars?
Wie, oder ward von dir die Väter-
Sitte, die heilige, ach! versäumet?

Denn sieh, ein Aftervolk, das sich Gallier
Nennt, jochgerecht sich, ordnet Germaniens
Reichstag, verwirft und wählt die Glieder
Seines Senats, und erzwingt Gehorsam?

Wie, jener Stamm, der römisches Joch erfuhr,
Vom Cäsar einst bezwungen in fremdes Land
Getrieben, nun leibeigen, fremden
Fluren die Scholle zu drehn gezwungen

Ward, dieser jochgelehrige Stamm soll dir
Thuiskon, unerobertes Vaterland,
Gesetz erhöhn? o Schmach, O Brandmal,
Mehr wie das römische Joch entehrend.

Hyrciniens Waldvölker gesammt, und des
Visurgus dort ihr, strömt in den Adern euch
Statt Blut nur kaltes Wasser? Wo doch
Lernetet ihr diese Geduld, wohin doch

Sank staubbegraben, Hermans Altar? wohin
Verflog sein Eid, der Freiheit uns schwur und hielt?
Ist nun kein Bardenchor, das deutsche
Tugend entzundet und deutsche Ehre?

Umsonst, ein düstrer Nebel umgraut das
Land,
Die Heldenarm' erschlaffend und jeden Rath;
Nur Dichterlinge schwitschern Wortschwall,
Ach! und Thuiskon', entmannt, gehorcht!

## HERMANS KLAGE.

Strom der donnernden Schlacht, des Vaterlandes!
Von Walhalla empor, wie heisst der Gott, wer
Rief mich einmal, Thuiskon,
Wieder zu schauen mein Volk?

Sieh, noch rauscht des Gebirgs Nachtwald wie Thors Schild;
Blitz' auch sprühet der Rosstrapp heisse Lichtfluth;
Gleich schwerwandelndem Wetter
Ruht noch der heilige Fels

Mit dem Zeichen des Hufs! Volk meiner Väter,
Das zur Schlacht in dem Kampf ich gegen Adler,
Gegen Römer geführet,
Bist du auch ganz, was du warst?

Biedrer Sitte Gemein' und eines Rechts Volk?
Auch wie Brüder vereint zu einer Wohlfahrt,
Und muthflammende Freiheit
Deiner Vereinigung Geist?

Doch, was hör' ich, was rollt so düstres Schalles
Hier am Felsen des Stroms? Hat Zungen der Stein?
Wie aus Nebeln die Geister,
Seufzet der klagende Laut!

Wohnt im Bauche ein Gott dir, Fels, ein Gott, sprich!
Hundertfältiger Tod, aus hundert Schlachten
Für die Ehre des Volkes
Hebst du den Geistergesang?

Wiederhall, du des Bragor Vielgeliebter;
Wärst du's, Odin, wer zeugt mir, wer? Ich lauschte:
Einsam schleichen die Töne
Dumpf, wie von Gräbern herauf;

Wie von Hynen Ruin, von hohen, hehren
Eichen, heiligen, die gefällt vom Römer,
Rache noch ihm verkünden,
Rache des bildlosen Gottes!

O, wie schauerlich tief hallt's, gleich dem Sturm auf,
Wüst und Oeden so hallt's! Thuiskon, starb dir
Ein Held? Aber der Helden
Tod ist ja Ruhm dir mein Volk!

Oder — Sorge bezwingt — zerfleischt das Bruder-
Volk sich; waget die Schlacht der wilden Herrschsucht?
Aber anders ja lautet
Dann der Druiden Gebet!

Greuel! weh, ich vernehm's! erniedrigt ward mein
Volk, gehorchet und dient! nicht eignem Rechte,
Fremden, fremden, gebotnem;
Ward von den Räubern getrennt,

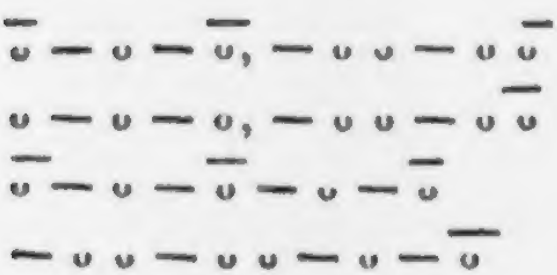
Wie die Heerde man trennt, vereint, wie sie! Schmach,
Schande! Volk, du mein Volk, erlebtest du's, red',
Ueberlebtest du diese
Allerunseligste Schmach?

Dass den Apfel ich schon Idunas pflückte;
Dass zurück in den Hain Glasors das Schicksal
Mich winkt; seeliger stürb' ich,
Seeliger ewigen Tod!

Manas Götter, ihr habt verlassen mich, mein
Volk, vergessen den Eid, geschworen mir, von
Euch, als römischer Adler
Trümmer euch dampften im Hain!

Ach! was klag ich umsonst; stürzt ein, ihr Felsen,
Und versiege du Strom; lösch' aus, du Huf auch;
Volk mein Volk, o du warest,
Ach! ja so edel, so gross!

## DER VERSTUMMENDE GRAM.



Von ihr, von ihr! der Thatenerzählerin,
Geschichte, Dank dir, dass auf des Steins Gränit
Nun deiner Goldschrift Flamme aus hellem
Erze gegossen nicht länger zeuget.

Weit wallte sonst hinab die gescheh'ne That,
Die kühner der Allgläubige, dass geschehn
Sie sey, bezweifeln möchte: Freude!
Leicht, wie das Blatt, das dem Herbst ver-
welket,

Ist deine Denkschrift; Fabel wird nun die That,
Vom Feind' ersonnen, welche verhallet, wie
Dein Blatt verfliegt, das diese That fasst;
Wurmerzernagt in Atome auffleugt.

Und dennoch, dennoch quält ein Gedanke so,
Das Herz umwindend, wie den Laokoon
Das Schlangenpaar umwand, von seiner
Scheitel die zischenden Häupter hebend:

Dass nicht an einem Orte alleine, an
So vielen, unzählbaren zugleich die Schrift
Eilt, stets erneut sich wiederfindet,
Aus den bestäubeten Gräbern auflebt;

Verjüngter oft ans Herz sich, beredter schmiegt,
Das ist es, der Gedanke des Grams, der
Mich heiss verfolgt, nicht ruhen mich lässt,
Ganz mir mein innerstes Mark verzehret.

Der Stein zerfällt, verwittert, zerbröckelt Staub,
Und mancher Unthat trübes Gedächtniss mit;
Doch, wenn des Herbstes Blätterlagen
Immer zu neuern Keimen Anlass

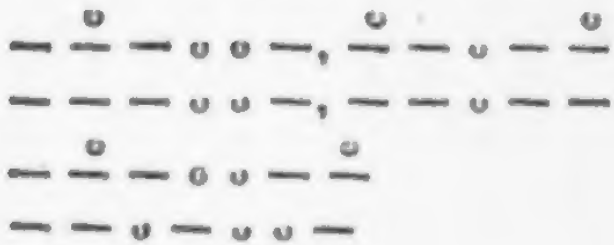
Sind, und Gedeihen, stirbt dann der Wald wohl aus?
Wie vom Beginn er rauschte, so rauscht er jetzt,
Wird rauschen! dennoch, wär' es möglich,
Würde ein ewiger Tod für Thaten

Wie diese, welche itzt die Geschichte schreibt,
Erfleht. Von Ihr, ward dann das Cheruskervolk
Gezwungen Staatenbündniss anzu-
Nehmen, und seiner Vereine Bildung!

Von ihr! So lautet dumpf der Geschichte Wort;
Ihr, Galinetta, Sclavin nun, Furie
Jüngst noch: sie mischte Zaubertränke,
Und das Hyrcinische Volk gehorchte!

Für sie, die Unthat, weinte ich Thränen, Blut!
Doch, dass des Enkels Enkel sie ferner hört,
Liest, als ich dem nachdachte, ward mein Herz mir zum Stein vor des Grams Verstummen!

## DIE NEUE EVADNE.



Fliesst ihr Thränen des Grams, fliesst meine Klagen!
Doch, nicht weinen will ich, will stumm verbluten
Bis zur Asch' in der Urne
Auch mein Gebein sich verzehrt.

Wie, wie hab' ich geliebt! geliebt? vergöttert!
Wie hob seine Gestalt sich; welche kühne
Heldenstirne, vom Sonnen-
Haare des Goldes umwallt!

O, wie labest du noch, Erinnrung du, die
Nimmer verlöscht! Als dort er kam, eilt,
Seinen eifernden Speer und
Schwirrenden Pfeil in der Hand,

Als sein funkelnder Blick Gluth flammte
für das
Vaterland und des Volks Verein, und der
Unbescholtenen Väter
Heilige Hynen und Grab;

Ihm der Römer entsank, die Adler flohen,
Mit vollendeter That ein neuer Bragor
Er da stand, und die Liebe,
Die er verlangte, gebot;

Da umschlank ihn mein Arm, da sank mein
trunknes
Herz wohllüstig an sein Herz; mit der Eiche
Spielte zärtlich mein Finger,
Fester verschlingend den Kranz!

Von den Jünglingen scholls hinab im Chore,
Und der zarteren Jungfrau Lied ertönte:
Heute hat sich Thuiskon,
Singts, mit der Ehre vermählt!

Söhne zeugeten wir, Heinrich und Friedrich,
Auch du, Luther — sie sind gestorben, alle
Namen grosse und zahllos.
Aber, o Freude, mir blieb

Mein Gemahl, und ich sank ihm heisser nur an
Seine männliche Brust! Ach! fliesset, meine
Klagen, fliesst; denn Staub nun
Sank mir dahin mein Gemahl!

Lasst mich sterben, o ihr, Thuiskons Götter,
Lasst mich sterben! O könnt' ich einmal schaun, ihn,
Den Erkalteten sehen,
An das zerrissene Herz

Heiss mich schmiegen, vergehn dann auch
und sterben!
Wo doch, süsser Gemahl, wohin verflogst du?
Diese Brust so voll Jammer,
Dieses beklommene Herz,

Wo, wo sucht es dich auf? Sank, sprich, dein Geist dir
Mit hinab in die Gruft, und ward, ein leises
Zeichen mir nur zu geben,
Dir von den Göttern versagt?

Ihr beeichelten Kränz', ihr seine letzten,
Die bei Malpagunt dort, er hier bei Rossbach
Pflückte, kommt, dass zugleich mit
Mir, auf dem brennenden Stoss

Von der Flamme verzehrt, wir einer Todes
Sterben! Ha! wie sie blüht, die Scheiterflamme,
Wie sie winkt; und wir säumen?
Brennt uns doch innere Gluth!

# DIE GOLDNE INSEL.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪

Wo, von dem festen Lande stets getrennet,
Lauten Meeren umwogt, des Wahren Insel
Liege, noch von keinem der Denker, welche
Forschten, gefunden?

Wackrer, du redest grosse Dinge! festes
Land? verstehest du auch der Worte Inhalt?
Uferlose Meere mit sturmgeschwollnen
Wassergebirgen,

Wirbelnden Strudeln, Klippen, offnen
Schlünden,
Diese wären das Land, so fest dir dünkend?
Doch verzeih! Denn wissende Sucht, die alles
Gerne zerfasert,

Gerne, dem Wurm im Holze gleich, benaget,
Bis das festeste ihr, zu Staub verwandelt,
Blatt und Zweig und Krone und Baum durchbohrt, auch
Welkt und verdorret;

Dieser zerstöhrenden entspross die Frage
Nicht. Es liebt sie dein Herz, erwartet Liebe,
Will verzweifeln ob das Verstummen, tiefe
Schweigen der Wahrheit.

Insel im Meer' ja wohl; doch hehre Insel,
Gleich den Sternen der Nacht! erscheinend wie sie,
Leichter noch verschwindend, dem hellen Tage
Nimmer erkennbar.

Kennst du ihres Pols Magnet und seinen
Namen, seinen Gebrauch? Ich nenn ihn gleich dir:
Sieh, die Buche rauscht, und die Nachtigall rollt
Ihre Gesänge.

Athmender rinnt der Bach am Rosenbusche,
Und der Frühlinge Wurm umflirrt den Aahorn,
Träuft sein Licht, dass säuselnder ihm die jungen
Blätter erzittern.

Wonne und Schweigen haucht und tiefes Ahnden;
Nun, nun schwebet empor der Mond, und Lächeln
Ist sein Angesicht, wie er wandelt unter
Leuchtenden Sternen!

Welche geheime Sprache reden sie, die
Uns verwandterer ist, als selbst die Brüder-
Sprache; zarter, inniger ist; wie Engel
Lauschen und athmen!

Sind sie es selbst, die reden, wie sie wandeln,
Rund das Aethergewölb erfüllend? Ist's ihr
Geist? sind sie die strahlenden Oceane,
Schäume des Lichtes

Seiner erhabnen Sprache helle Zeichen,
Die, umfunkelndes Strahls, uns nie verlöschen?
Fest wir halten, bis das Geheimniss ihres
Heiligen Sinnes

Ganz uns durchdringt, entzückt, bis wir verkünden
Ihn, der schaffend das Licht, die Liebe sichtbar
Wandeln liess, und, Liebe zu stammlen, unsre
Herzen entzückte?

Wahrlich, des Pols Magnet ist sie, die Liebe,
Die zur Insel uns führt. Da schiffen über
Wasserbergen, strudelndem Meergewoge,
Freudige Fahrt wir.

Von der Vergänglichkeit Begierde, dieser
Immer brütenden Schlang' am Nebelsumpfe,
Rein das Herz bewahrt, und mit schnellem Wuchse,
Träufelnd von Silber,

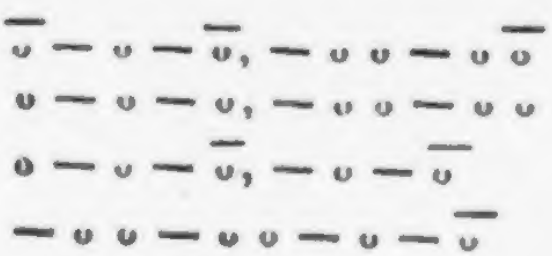
Sprossen die Flügel dann, die Aether dürsten,
Weil von Aether sie sind; die Seele trinket
Gleich der Taub' am Morgen der Ewigkeit
Helle Kristalle,

Die dem Lebendigen umher entsprudeln.
Nicht vermag sie den Trank zu nennen:
fühlt ihn,
Fühlet, dass er ist; sie begeistert über
Todtengefilde.

Immer empor im Flug' erschaut der Heimath
Insel sie, wie von Gold, und höret Ströme
Helles Lichtes flöten, rauschen, rollen
Jubelnde Halle.

Aber sie selbst, die Insel? Schweig anbetend
Mir im Busen mein Geist! Hier ist Verstummen
Harmonie, beredter als Weltenklang im
Strome des Lichtalls!

## DIE VERKÜNDIGUNG.



Es wird entschieden! o, der Verkündigung
Wohllaut aus sibillinischer Grott hervor!
Zwar kostet's Kampf, Europa! Blut dir
Vieler gesunkener Söhne Grabmal.

Doch schwör' ich, dass entschieden dein
Loos dir wird.
Brittania herrscht nun längerer nicht, es sinkt,
Und seines Handels eitler Truggott
Fliehet, zu lange von Zeus verschonet.

Gelobet wird zwar weises Erwerbes Kunst,
Bestellte seinen eigenen Sohn doch Zeus,
Dass er die ungeschlüffne Menschen-
Brut zu Erfindungen göttlich witzte.

Des Fleisses unzählbare Gebilde nun
Austauschend lernten sanfte Geselligkeit
Sie; frohe Eintracht grosser Volker
Bluhte, wo feindliche Meere trauten.

Erzeugt sie aber Stolz und des Geldes Gier,
Herrschsucht, die edle Tugend in Schwächeren
Verachtet; dann hat Zeus zu lange
Schon mit dem treffenden Blitz gezögert.

Umsonst auf seinen hölzernen Mauren trotzt
Brittania! es sinkt von dem eitlen Gott
Bethöret, der nicht biederm Kunstfleiss,
Wuchernden Schätzen den Schutz gelobte.

Zur Kraft Alcidas männlich erhöhet dann,
Diespiters erkohrenstem Sohne gleich,
Wird eine andre Bahn, Europa,
Andere Schranken dir weit geöffnet.

Nicht, ob vom Ganges, ob von dem Senegal
Dem Missisippi Gelderverbrüdrungen,
Gehäufte Schätz' in Scheunen, Speichern,
Werden die Väter des Volks besorgt seyn.

Herakles Kraft, Scheusale bekämpfend stets
Mit jenem Geist Athenens verbindend, die
Gesetz und Recht vermählt, dies wird euch,
Fursten der Völker! gesammt dann Ruhm seyn.

Und wiederum wird eine Saturnische
Zeit Sonnen gleich aufgehen den Ländern; froh
Mannhafter Arbeit, fern von Trägheit,
Edler als jene der grauen Vorwelt.

So wird, Europa, herrlich von Göttern dir
Dein Loos bereitet. Laut mit dem Donnerklang
So stürmt die Stunde, die Gericht hält,
Grosse Entscheidungen, gross vollendet!

Umhallt des Meerreichs Trümmergekrach' nicht schon
Mein Ohr? Ich sehe Scheiter auf Scheiter,
Und von allen Wogen nun entfesselt
Rauschet die frohe Verkündigung auf!

## DIE MUSE.

— ∪ ∪ —, ∪ — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪, ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —

Eine Gestalt, wie Schimmer des Monds, die erschien mir,
Feiernder Ernst auf der Stirn auch, und des Auges
Vielumfassender Blick gesenket,
Eine der Himmlischen ganz!

Ferne nur noch, wo schüttelnd sein Haar ins Gefild' hin
Giesset der Wald, und von Herbststurm und Orkanen
Wilder schwellet der Strom, stand sie; ich
Sah sie, doch kannt' ich sie nicht.

Näher hinan mit zuckendem Schritt, denn sie winkte,
Trat ich und sah und erkannte. O wie nennet
Der gelungenste Ton dich, Edle?
Tönt er Mnemosyme froh?

Oder wirst du Janide genannt, die Vergangnes
Sieht, und zugleich, was die Zukunft mit der Nebel
Dichtem Schleier bedeckt, vorahndet,
Und den Beschauern enthüllt?

Winkst du, o sprich, Beifall, und gefällt dir der Name,
Neu und doch wahr: denn der Bildung, die umherschaut,
Mit gedoppelter Stirn', entsprungen,
Tönte er freudiger auf.

Tief ist sein Sinn, vom Klüglinge, der dich beschielet,
Nimmer erreicht, nicht vom Krämer mit der Wissen-
Schaften Tross und Gezänk, umdampft ihn
Tropfen bei Tropfen der Schweiss.

Dann, wenn der Lipp' Ambrosia dir nun beredter,
Heller entströmt, und die That auch, die geschehn ist,
Sie nun richtender prüft, dann tönt für
Jede ein neues Gesetz.

Minder besorgt, wie viele und wie sie geschehn sind,
Wird, wie sie seyn, sie geschehn auch, und erheben
Sollten, von dir erzählt, und Grosses
Füget an Grosses sich dann.

Hohes Gefühls, aufopfernder Lieb' an der Vater-
Ländischen Gluth, und des starken, des gerechten
Sinnes, der wie ein Fels kühn da steht
Unter dem Weltenverfall.

Muse bist du! die Helden gesammt, die Heroen,
Ihre Gestalt, sie bezeugt es, und es schöpften
Ihre weisere Kunst zur Staaten-
Bildung und Sittenverein

Freundlich gelockt Roms Väter voll Ernst
an dem Silber
Deines Kristalls, und Athena, die Gepries'ne;
Wie verkennend den Trank erzählen
Emsig die geistlose That.

# O D E N.

## VIERTES BUCH.

## DER HARF.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ ∪ —
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ ∪ —
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪

Wer doch erregt dir, Wunder! wer doch den Geist?
Wer des lauteren Halls melodischen Ton?
Längst, o Harfe, hingst du verstummt, an öden
Wänden vergessen.

Schnell nun im Blitz! verkünde, ist es ein Gott,
Ist es eigene Kraft, die wirbelnd im Schwung
Deine goldnen Saiten ergreift, mit neuem
Leben beflügelt?

Müssiger Frager! ist mein eiteles Herz:
Ha! ich folge ereilend, folge dir nach,
Zeus, wohin, zu welchen Gesichten, welchen
Träumen, Gestalten?

## DEN EINSEITIGEN.

Ihr einäugige Art, ihr Poliphemes Stamm
Und Geschlecht, an der Ess' heisseste Gluth gebannt,
Obzuliegen dem Fleiss hammernder Kunst, was prahlt
Euer Dünkel aus offner Kehl'?

Hat Erfindung euch je, Göttergewalt erfreut,
Je euch schaffender Geist, heiliger Drang erfüllt?
Auf des Meisters Geheiss fertiget Werke ihr
Tagelohnend in Schweiss und Angst.

Denn nicht länger getäuscht wollen wir seyn:
Das gut,
Ruhmwerth, edel der Fleiss sey, wer verleugnet das?
Ganz unbärtig fürwahr, schlaffes Gemüths und feig
Wär' ein solcher Verleugner uns.

Aber blinzender stets, schielend des Gegenstands
Eine Seite nur sehn, immer die Eine nur;
Dass von Sternen gefüllt herrlich der Aether glänzt,
Dies zu leugnen, weil eures Augs

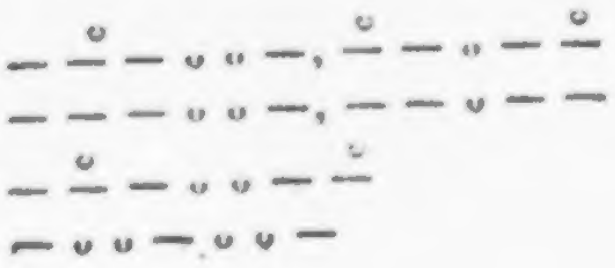
Ungeselliger Blick nichts als den Mond gewahrt;
Was das Doppelgestirn forschender Augen sieht,
Leugnen, leugnen mit Hochmuth — zu ertragen dies.
Können, wollen wir länger nicht.

Aufgerichtet, empor gegen Olympos Hohn,
Und weitschauend umher, dehnt sich der Gegenstand
Dem gedehneten Blick. Zahllos ist, was wir sehn;
Doch zahlloseres ahnden wir.

Und getränkt von der Schau, festlich geletzt den Durst,
Da ertönt uns die Red', hehrer Begeistrung Hall;
Da weissaget die Lipp', und der Orakel Gott
Füllt uns heilig die weite Brust.

Ihr verschmähts im voraus schon, vom Geschick gestraft;
Denn einäugiger Art war't und verbleibet ihr:
Doch der sinnende Mann, welchen Athene schirmt,
Ein Gerüsteter, hält Gericht.

## DEM LEBENSGENUSSE.



Freude, Freude gehascht, Freund, frohe Scherze,
Bluthenkinder des Mais, sie Chorgesänge
Auch, harmonischer Brüder
Reigen und festliche Lust.

Was doch zögerst du stets? was doch einher gehst
Du, so säumendes Gangs? verlohrne Zeit holt
Selbst kein Gott aus des Abgrunds
Dunkelen Nächten zurück.

Ueberraschender fleugt im Nu die Zukunft
Nicht empor, als zur Klufthehausung grauer
Nebel sinkt, die vergangne
Zeit mit der eilenden Flucht.

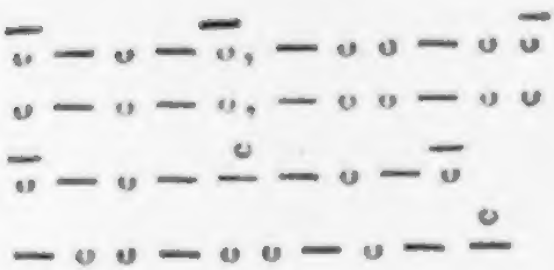
Wenn auf uferndem Sand ein Körnchen du hin-
Streust im Spiele, wo bleibt die Spur? so ganz auch
Schwindet eilendes Schwungs dir
Jeder verlohrene Tag.

Heute, heute, so schallts! was ist, ergreife!
Denn, ein blühendes Kind des Augenblicks, flieht
Schnell verblühend die Gegen-
Wart, die der Kränze entbehrt.

Doch das Leben durch Freud' und Scherz gedehnet,
Wie durch Blumen der Bach, betrügt das Schicksal
Mit der freundlichen Irre,
Welche nun zögert, nun flieht.

Mürrisch scheint das Geschick dem Frohen,
altklug;
Trifft's ihn, ist er bereit und seufzt im Tode
Noch, melodisches Tons: Ich
Habe gelebt und geliebt.

## AN BAGGESEN.



Ich soll besingen Sie, die romulische
Auf sieben Hügeln thronende Stadt? zu viel
Verlangst du von deinem Freunde,
Welcher bescheidnem Ernste zitternd

Die Leier stimmet. Nimmer gegeben ward
Mir, Legionenruhm, mit dem Adlerflug
Empor zum Kriegesgott getragen,
Laut mit eleischem Hall zu preisen.

Ich sänge vorlaut dich, palatinischer
Berggipfel; sänge dich Kapitol, und ihn,
Ihn Jovis Stator, die Welten
Herrschende Stadt sich zur Freud' erwählend?

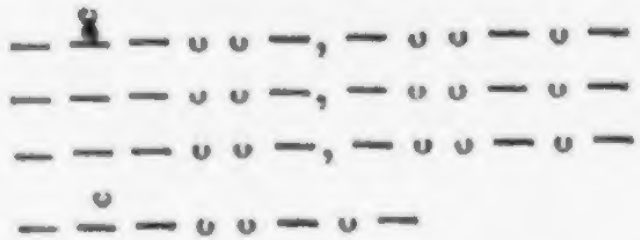
Ich sänge ihn, den heiligen Tybris, der,
Kampfwitternd, zorngefärbt durch die Fluren
eilt;
Mit nie erschöpfter Fluth sein Volk zum
Nimmer versiegenden Muth erreget?

Ich sänge kluge Väter und kühnes Volk?
Camill und Cincinnatus und Fabius;
Tribunenmacht, Diktatorweisheit,
Immer die Noth wie ein Gott beschwörend?

Nie tönte meine Harfe so Grosses — nie!
Vom Abendwest erregt, der wie Ahndungen
Den Bach umhaucht, tönt meine Harfe
Nur dem melodischen Tropfenhalle

Des Thau's; wenn unter fliehendem Nachtgewölk
Der Mond herabhebt, zittert ihr Saitenspiel,
Und wenn daher mit leisem Tritte
Geister im Schauern des Waldes schweben.

## DEM LEBENDIGEN GOTT.



Töne festlichen Hall! tön' in den Allgesang
Laute Jubel, mein Lied, ihm, dem Erhabenen, ihm
Dem lebendigen Gott! Er, der da ist und war
Unser Gott, Hallelujah, Gott!

Er sey. Sprech ich des Worts dunkelen Frevel aus?
Welcher Schleier umhüllt mir mein gesenktes Haupt?
Denn die nächtlichste Nacht selber vernimmt des Worts
Frevel ohne Entsetzen nicht!

Er sey. Weiche von hier kindliche Seele, weich!
Der Lebendigen Gott nicht, nur der Todten Gott:
Meer, Erd', Himmel, des All ewiger Leichen Gruft,
Leblos selbst und geschaffen nicht.

Rollt Cometen den Lauf grosser Aeonen, tanzt
In Verschlingungen, tanzt Sphären, und giesset aus
Euren Urnen das Licht! Horch, wie es rauscht, sich hebt,
Sich senkt laut an des Aethers Pol!

Ein Glanzmeer! Myriad', hebe den Lobgesang!
Ein lebendiger Gott wahrlich ist unser Gott,
Der geschaffen uns hat, herrlich zu seiner Ehr',
Und mit Händen gemacht uns hat.

So erheben wir selbst regender Kräfte Bild,
Lebenzitternden Schein, weil er zu leben uns
Schuf des Seyns, Er der Abgrund, und der Born, der Quell;
Aller Zeiten und Räume Gott!

Am Anfang war das Wort, welches die Schöpfung rief,
Werde rief; und bei dir, Gott, war das Wort, und Gott
Selbst! Wir hörten es nicht, aber wir wurden, und
Sangen: Gott ist der Schöpfung Gott!

Preis, Anbetung erschall'! Erde an Erde tönt,
Sonn' an Sonne im Chor, Sternengeschlechte so
Weit gesäet ihr seyd, jubelt — mit seiner Hand
Schuf uns Gott, und sein Werde! ward.

Mit einhallendes Lobs sing ihn, mein hohes Lied,
Singe Gott, Jehovah, schaffend am Anfang aus Nichts, allwaltend an Urkraft, der da war und ist,
Und seyn wird, der Aeonen Gott!

---

## MEIN REICHTHUM.

Hoch auf thürmt ihr Paläst' und stolze Mauren;
Lastvoll starren empor sie, kaum absehbar,
Ein erkünstelter Bergdom,
Felsen an Felsen gedrängt.

Weit dehnt das Labyrinth der Kammern hier sich,
Gold und Güter gehäuft weit her vom Ganges,
Von Ohios und Platas
Strohmenden Fluthen geholt.

Euer Reich ist die Welt, und aller Zonen
Früchte reifen nur Euch. Thorheit! Vergleichbar
Den unseeligen Töchtern
Danaus, schöpft ihr die Fass',

Ach! ihr wisset es nicht, habt's längst verlernt, dass
Nicht das Viele beglückt, ob auch ein Ganzes
Meer zuströhmend es spühlte;
Dass der Genuss nur erfreut.

Er des heitern Gemüths, des frohen Herzens
Hellumblühender Sohn, den stets die Gnüge,
Der bescheidene Wunsch als
Holde Geschwister umblühn.

Ach! ihr lernet es nicht, wie oft leichter auch,
Dass der grössere Schatz die trübre Angst ruft.
Sie eilt, nistet und nistet
Brütend der Sorgen Geschlecht!

Sey mir freudig gegrüsst, du meines Hauses
Gast! du trinkest mit mir aus kleiner Opfer-
Schaale, rosenbekränzt, des
Hellesten Baches Cristall,

Wenn des Weines mir fehlt: denn grosse
Gaben
Hast du nimmer geheischt, sie sind den Göttern
Edler nicht als sie heilsam
Erdegebohrenen sind.

Doch Reichthümer voll Werth, den Reichen
werthlos,
Aber Göttern verwandt, birgt froh mein Herz;
sie
Sind's, die lauteren Bitten
Sie, für der Freunde Geschick.

Ja sie, zärtlich erfleht von guten Göttern,
Denen gern ich vertrau! Wenn mühseleer,
Freund',
Ihr das Leben verlebet,
Blüht mir Elisium hier;

Hier, wo sprudelnd der Bach mit Perlen glänzet;
Hier, wo Ströme des Golds das Abendroth genesst,
Und bezaubert des Waldes
Heilige Säulen erglühn.

Hier, wo freundlich am Strom der blauen Trave
Mir mein mässiges Gut blüht; auch der Tage
Schnelle Reigen sich neckend
Lösen und knüpfen den Tanz!

# AN HUMBOLDT.

Ich hört', erstaunte, ätbergetragen ganz!
Von Thebens Schwane hört' ich das Barbiton,
Und seiner Flugelschläge Echo,
Hell in teutonischer Sprach' ertönen.

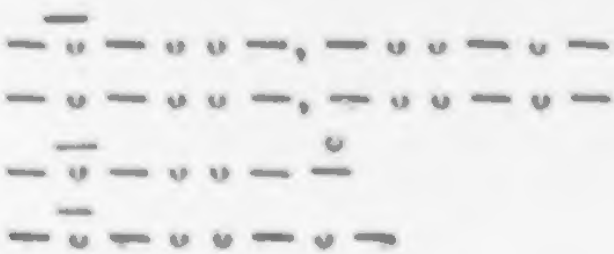
Sie sang die Siege heiliger Viergespann,
Und sie der Faustkämpf' auch, und des Laufes sie!
Aufstürmen hört' ich, lautes Beifalls
Froh, desveleischen Volks Gesammtheit:

Und sah den Lorbeer wachsen in jeder
Hand.
Wie ward mir! Taumel fühlt' ich, noch nie,
nie gefühlt;
Wars Pindar selbst, er selbst, der purpur-
Glänzend mit wechselndem Hauch die Lyra

Durchwehte? oder war es sein täuschender
Nachhall in Manas feuriger Sprache, der
Mich kühn emporhob, ganz wie gegen-
Wärtig zu schauen der Völker Blüthe?

Entscheidung löst die freudigen Zweifel mir,
Wenn du, mein Humboldt, ganz des Dir-
cäischen
Schwans Hochgestirn an Bragors hellem
Pole mit heiliger Kraft erhöht hast!

# DER ANKUNFT.



Ja, du heilige selbst, du, die Quiritenstadt
Bist's! o Wonne, o Traum, endlich erfüllet mir!
Wie durchpocht mir die Brust mein
Allzuseliges, trunkenes Herz!

Stirb' ich heute, sogleich hätt' ich genug
gelebt;
Denn vorahndender Lust schweifte mein heisser
Blick
Durch die prangenden Wunder
Der gethürmeten Priesterstadt.

Du, romulisches Volk, minderer du nicht, das
Der Thiara gehorcht, seyd mir begrüsst zugleich;
Sehr verschieden an Würde,
Am Gehalte der Trefflichkeit —

Nachtgedanke entfleuch, störe die Lust mir nicht;
Hier verschmähet mein Herz heute das Richteramt;
Hier, geöffnet der Freude,
Blüht ihm staunende Liebe nur!

Dort — Bergkuppel! — o schaut Buonarotts Gethürm!
Hier ergiesset der gelbflutende Tibris sich.
Schon umdrohnt mich das Thor auch
Der Flaminia! Marsgefild',

Ha! und du, Obelisk! Schweige zu kühnes
Lied,
Schweige Päan des Sturms laut an der Brust
herauf;
Du erliegst der Empfindung,
Die zu mächtige Strudel hebt!

## AN THORWALD.

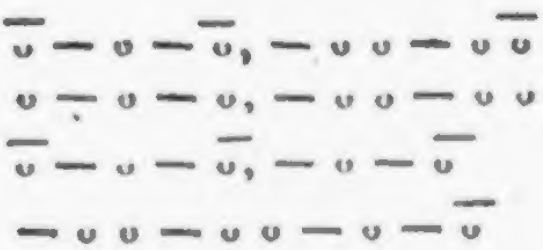
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —

Hebe zur Freude dein Herz, und zu männlicher Kraft Begeistrung,
Die mit dem Nektar dir winkt,
Auf dass erfüllet des Tranks, den sie reicht, du erschaffend dem Marmor
Göttliche Bildungen hauchst.
Ganz doch vor Tausenden rühmst du begünstiget dich, du mein Thorwald,
Musenerkohrner du!
Ob von dem Pluto begabt, des Asklepios freudiger Gottheit,
Andre verträumend die Zeit,
Eines Gewinns sich erfreu'n, den du ehrender würdest gebrauchen,
Sage, was kümmert es dich?
Länge des Lebens, sie nicht, doch wie viel du des Lebens im Leben
Schaffend aus eigener Macht

Kräftig erhöhest, ist Zeit dir und Zweck von den Musen gepflanzet
Selber mit heiliger Hand.
Herrscher der Hölle zugleich ist ja Pluto, der waltend die goldnen
Berge der Erde vertheilt.
Paan, Asklepios Vater, vergesse mir nimmer, erzeugt auch
Sie, die ungrauende Pest.
Und es belehret der Spruch, dass vom Stamme nicht weit und nicht ungleich
Fallen die Früchte herab.
Guter verlangest du nicht, nur des mässigen Lebens Erhaltung?
Traue dem inneren Gott!
Wem sich der Marmor beseelt, wie gelungen den Neueren keinmal,
In das Geheime der Kunst
Kräftig geweihet, dem eilt, mit dem Wunsch gebildet zu werden,
Ceres, die goldene froh.
Auf dann, verscheuche den Gram und der Grillen umsummende Schwärme,
Hebe zur Freude dein Herz!
Lacht uns nicht Tiburs Gefild, und des heiligen Lorbeers Umschattung

Ueber dem strömenden Gott?
Herrlicher, festlicher Kranz! und es sinket der heitern Begeistrung
Tief die nur ärmliche Zeit.
Schöpf' aus dem Strome, verein ihm den nordischen Trank, der dem Wein
Gern die Orange vermählt,
Dann, durch die Adern, erglüht dir ein neues Gefühl der Gesundheit,
Spornend die schaffende Kraft.

## ROM.



Wer rafft zum ungewohnterem Flug empor
Mich? Roma, Göttin, heilige Herrscherin
Bist du's? wie ganz durchdringend zucket
Durch mein Gebein mir der Freude Lichtstrom!

Schon vieles sah ich; sah des Petinas Haupt,
Den Schreckendroher; Furca dich auch, der Oed'
Umherrscher, Splügen, Gemmi, Montblanc
Hin, dem verehrend die Alpen knieen.

Rauchdampfend ihn, Cronions Altar, Vesuv!
Der Untererde dumpfes Gebrüll vernahm
Ich, Phlegetons Zornstrom, Cocytus
Wälzenden Schwefel zu lautem Donner!

Ich sah des Rhodans Blitz in die Unterwelt;
Ich sah, o Wonne, dass ich ein Deutscher bin!
Ich sah des Rosses Huf und Hermans
Wald von erhallender Adler Flucht voll.

Doch werther mir, als hoher Naturen Glanz,
Ist Menschenwerk, wenns, zeugend vom innerem
Gott, hehr, ein Geist auf aller Zeiten
Meere erschaffender Kraft daherschwebt.

Du bist, o Roma! ewig die Götterstadt!
Du bleibst, so lange Menschengedanken blüh'n!
Schon wandelt eine neue Göttin
Sie, die Erinnrung um deine Male.

Doch kühn, wie deine herrliche Gegenwart,
So wandelt sie begeistert! das Forum sieht
Sie, sieht das Kapitol, des Volkes
Kraft, und die Würde der Senatoren!

Sieht sie, versammlet, Könige weises Raths,
Der Tugend Beispiel, dunkles Geschickes Flug
Beschwörend; klug im Glück, im Unglück
Stark und beharrlicher Gröss' und Mannheit.

Umkränzt von einer heiligen Glorie,
So wandeln, Roma! deine Gestalten noch,
Und werfen ihre längre Schatten
Ueber verströmender Zeiten Fluthdrang.

Dich sing' ich, Roma! singe begeisterter,
Und wecke kraftvoll ähnlicher Tugend mein
Herz! rufe dir, o Jüngling, edler
Grosser Gedanken Vertrauter, rastlos:

Sie wars, wo Cato blühte, Fabricius;
Wo Götter sichtbar wandelten, Roma sie!
Hieher geeilt, geschaut, gesieget
Ueber der inneren Kriege Anfall.

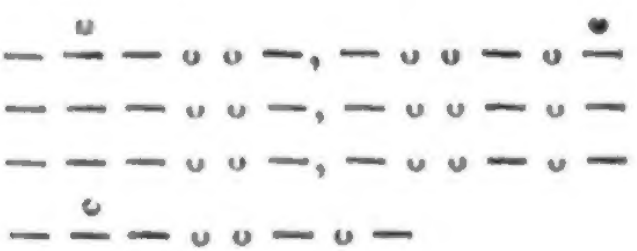
Hier wachsen Lorbeerhaine, wie kaum geträumt,
In unsrer Zeit dem edlen Beschauer auf.
Er wandelt unter ihren Domen,
Fühlet gestärkt sich zur frohen Thatkraft.

Nicht eignes Nutzens, aber gemeines Wohls
Bestreben blüht hier unter den Hainen froh;
Du fühlest herzanschmiegend Roma,
Fühlst und begreifst, wie sie ewig lebet.

Hieher geeilt mit grosser Gedanken Flug,
Hieher im Schwung erhabner Empfindungen,
Der grosse Vorsatz hier gepflanzet,
Treibt dir, o Jüngling, zum Thatenwald auf!

So sah ich, Roma, dich, die Gepriesene;
So deine Male, sie die Ruin nun sind:
Berghäupter sind's auch, aber ernstvoll
Haucht aus den Trümmern die Götterruhe!

# DIE HÖHERE MORGENRÖTHE.



Ton empor in den Flug! Welches Gefild' entdeckt'
Ich! Hallt! Töne, ihr säumt? rascher empor im Flug;
Denn Aurora, sie selbst spannt die Saiten euch
Zu dem bebenden Harfenspiel!

Nicht die irrdische, aufathmende Morgenröth',
Eine andre, die viel hehrer, erhabner ist!
Unser dämmernder Tag ist von der heh'ren ein
Abglanz nur und ein Ebenbild;

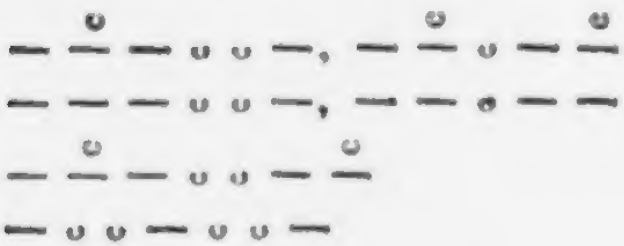
Ein nur trennendes Licht, zweifelnder, schwebender
Klugheit: einzeln erkeimt aller Geschlechter Saat,
Angeträufelt von ihr, traurig gesondert; keimt
Und vertrauet dem Leben nicht.

Denn es kehret die Nacht wieder, die kaum verschwand,
Eine andre, die viel hehrer, erhabner ist;
Sonnenröthe der Wahrheit, in dem goldnen Glanz
Deine Welten erscheinen mir!

Hier erkenn' ich des Sinns hohes Geheimniss, den
Eingebohrenen Sohn heiliger Schöpfungskraft,
Die zur Liebe aus Lieb' heilig das Leben rief;
Ungetrennete Glieder schuf

Eines ewigen Rings! Wesen an Wesen sch'
Ich wohllüstig in eins zärtlich verschmelzen.
All
Und Eins festlich vermählt, inniger wie dem
Meer
Seine wallende Wellen sind.

## DER ANWENDUNG DES REICHTHUMS.



Wein her, Wein! Das Gespräch tönt eifervoller
Und erfindender auch, wenn uns der Rebe
Gott, der freudige Geber,
Küssend die Lippe benetzt.

Auf! des lauteren Safts Geist im Kristall, sprich,
Welche Runzeln so missmuthsvoll die Stirn dir
Furchen? Nenne die Sorgen
Mir, dem erprobeten Freund.

Dies und das und noch mehr? Doch ist's das Rechte
Nicht. Wie sollte es auch? Selber die hohen Götter dienen des Schicksals
Unvermeidlichem Machtgebot.

Deine Sorg', ich vernehm's, ist edler; auf dann,
Höre jegliches Wort, merke genau dir
Jeden Rath, den des Gottes
Herrliche Freude ersinnt.

Dein begütertes Haus drückt dich, der Schätze Hauf', die Klumpen des Goldes unnütz und seelen-
Los, und hundert beladne
Tochter Neptuns, die du zählst.

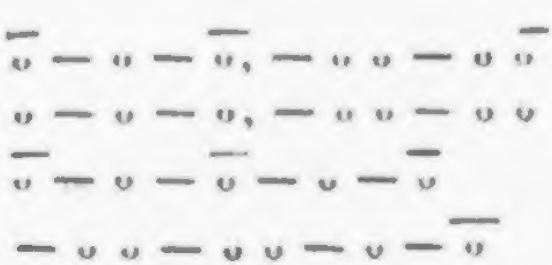
Der nur eigne Gebrauch ängstigt mit Klein-muth,
Die hohlwangig umherschleicht, überdrussvoll;
Denn nur wenig bedürfen
Würzet das kleineste Gut.

Doch die Zahl, die bedarf, zählet dir Bode
Nicht; eh' zählt am Olymp jedes Gestirn er;
Und du sättigst mit Wasser
Ehe den ufernden Sand.

Ja, erhebst du ein Maal gar, das dem Wohl
bluht
Des gemeinsamen Volks, laut hallt dein Lob
dann,
Und den seeligen Göttern
Selber vergleicht sich dein Ruhm.

Dann auch freudiges Muths fügst grössre
Schätze
Den gesammelten du! Einen Altar hab'
Ich, dein ärmerer Freund, traun,
Ihm, dem plutonischen Gott!

## ROMULUS, DER DEN ERSTEN ADLER EINWEIHT.



Schon rauscht, o hört. Der Adler des jungen Roms,
Gleich einem schweren Donnergewölke, hört!
Er sprühet Kampf, Streitgier, und weithin
Senden die brennenden Augen Blitze!

Du Jupiters, des Grössten, des Bessten, du
Allstrecker, hergesandt von dem Gotte selbst,
Auronens Volk ein Zeichen seiner
Weltenumfassenden Gross' und Herrschaft,

O! über diese Hügel umschauenden,
Gehobnen kaum, vestalischen Thurme, wir
Flehn, brüte! Voll dann deiner Thatlust
Hallen sie wieder im Schirmgefechte.

Ein Volk, den Wald durchschweifend nach Jägerraub,
Sind furder wir nicht. Gott ist uns Jupiter,
Gott, Mars Gradivus! Lanzensturmend
Streckt sich der nervigte Arm empor uns,

Und zielt, wie ungetäuschet dein Auge zielt,
Wenn hoch auf widerbäumende Drachen Blitz
Herab dein Blick flammt, stromt und trifft; so
Droht der geschwungenen Lanze Aufflug.

So wird der Gränzgott jeglicher Macht ein Fels:
So wird beschirmt durch dich, Kapitol und Burg;
So Sitte, Recht, Herrschaft, Gewaltkraft
Ueber Hesperiens weite Fluren!

## DEM GESCHENKE.

— ⏑ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— — — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— — — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— — — ⏑ ⏑ — ⏑ —

Cepheus, Vega, Cajam, du Cynosura, ihr
Alcor, Schedis, Emif — aber was nenn ich
euch?
Hatt' ich Zeugen, so viel Sand an dem Meere
ruht,
Dennoch reichte die Sprache nicht,

Euer Göttergeschlecht laut bei des Namens
Ruf
Zu erheben? Wie — hochsinnend verkündet ihn
Thauaufathmend die Nacht! aber im Busen
mir
Hebt sich stiller mein treues Herz,

Still und freudig und ernst hier an der Lampe Schein!
Walle Flämmchen! so wallt leise mein Leben auch,
Nur von Freunden gekannt, wenigen, aber voll
Gleichgesinneter Redlichkeit.

Sonnentöchter, ihr taucht nie in das Meer hinab,
Ihr stets herrschende! doch, theilend mein eignes Loos,
So verlöschet und glänzt, wechselndes Lichtes froh,
Meiner Lampe geliebter Schein.

Kleine Güter und prunkleere, sie zähl' ich nur.
Alle herzlich geliebt würde ich schmerzenlos
Gern entbehren, wenn du bebendes Lämpchen mir
Nur bleibst, werther denn Kronenglanz,

Werther selbst als der Nacht heilige Sternensaat;
Solch ein stilles Gefühl ahndender Ruh' empfind'
Ich, beleuchtet von dir, Gabe der Freundin, du!
Wie erweckst du Gedanken mir,

Mehr, wie Sterne am Pol blühen und liebevoll!
Lämpchen, löschet mein stillheiteres Leben einst:
Dann umzittere wehmüthig mein Grab, und sey
Meinem Sohne das frömmste Gut!

# DER AUFGEHENDEN SONNE.

Sie zittert Anmuth, schüchterne Zärtlichkeit
Die Himmelstochter, hell in der Frühe Glanz,
Und hebt mit zarten Rosenfingern
Leise das graue Gewolk der Nebel;

Zerrinnend fliehn sie, ganz ist die Erd' erwacht!
Doch über welche Erde, o Weckerin,
Schwebt deiner Zauber Freudenantlitz,
Schwebt mit belebender Wonnen Grusse?

O sie, der sieben Hügel am Tibris Strom!
Des Cocles That umschaut Palatinus hier;
Dort strebet Coelius, der dunkel-,
Traurende, Coriolanus fürchtend.

Der Wiederhall hier, Aventinus, schaut!
Die Alba auserwählt zum Entscheidungstod.
Sie fallen, Roma herrscht — so hallen
Dir, Aventinus, die Höhen ringsum!

Der schönste aller, seht Esquilinus! seht
Hier rauscht der Lorbeer, murmelt der Bach,
und singt
Die Nachtigall noch, Titus, Titus!
Seegnende Lust du des weiten Erdrunds!

Dort Pincius fernweit, Quirinalis auch,
Und Ankus Mauren noch, Viminalis; doch
Ihn, ha! des Ursprungs Auserwählter
Festlicher Kapitolinus! Sonne,

O Sonne, welche Erde umstrahlt dein Licht!
O dieser Hügel Siebengestirn im Kranz,
Wie hebt und hebt und hebt ihr Haupt sich
Hell in der Blume des Morgenschmuckes!

# AN GÖTHE.

Welch ein goldnes Gewölk trug dich in Bragors Hain?
Welcher seelige Gott wars, der dich auferzog?
Doch, schon lehrt mich der Nachhall,
Der vielstimmig des Vaterlands

Hoh'n füllt, das Labyrinth heiliger Thäler füllt;
Ein Akkord, dem der Wald lauschend die Gipfel beugt,
Der den fliehenden Bach säumt,
Dem Bardale entzückter schweigt.

Tief einschlummertest du, tief in des Wal-
des Nacht;
Sich, da schüttelt des Haars Fülle die Eich' herab,
Und, bedeckend dein Haupt dir,
Haucht germanischen Ernst sein Duft.

Doch am Morgen erwacht, seelig aus hohem Traum',
Wunder! standen vor dir, schön wie die Rose, die
Pimpleiden, den Goldtrank
Himmtisches Honigs dir

Reichend; und in der Hochfrühe des Mor-
genroths
Schöpftest inniges Tranks helle Begeistrung du,
Dass hellenischem Kunstsinn
Sich dein freudiger Geist ergab.

Wie dir solches geschehn war, in die Unterwelt
Drangs; es zweifelten die Sofocleiden ihm,
Dem Gerücht. Doch sie sahn selbst,
Hell nun rufend, den Lorbeerkranz!

## DER ANGELIKA KAUFMANN.

Ihr zweifelt? Kommt und seht der Entzückungen
Glanz selbst! Sie hauchet, zärtlicher aufgeregt,
Im Farbenschmelz' und mildem Dufte,
Sie, die gehüllete sanfte Charis,

Die wunderbare Farbenmagie! Ich sah
Sie, schaut' in ihres Athems Gewölk, und schaut
Aus hellen Blumenurnen heitre
Aethergebilde im Lichte schweben.

Angelika! zum Manne gereifet war
Ich längst, war längst ein Leidenerprobeter;
Gebeugt und einsam unter meines
Lebens Ruinen einher, so gieng ich.

Da sah ich — Harfe, werde zum Geisterhauch,
Gelispel athmend, weil ich sie sah, sie selbst,
Der zarten Freuden holde Charis.
Wie von dem Frühlinge Blumendufte,

So schwebten deine Irisgestalten mir,
Angelika! dir dankt mein empfindend Herz
Wehmüthig froh! Aufleben sah ich
Selige Freuden verströmter Zeiten.

Das Sprossen ihres Lebens umzitterte
Mich, zart gehaucht in wallender Blüthen-
tracht,
Des Geist mich hell umflatternd, wieder
Zärtliche Träume im Herzen weckte.

## DER RUINE.

— ∪ — — —, ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — — —, ∪ ∪ — ∪ — —
— ∪ — — —, ∪ ∪ — ∪ — —
— ∪ ∪ — ∪

Schönes Prachtdenkmal der verströmten Zeitfluth!
Wog' an Wog' hob Sturm, die Zerstöhrungsfackel
Brannt', und wuthvoll schnob hier ein Ungethüm, neu,
Nimmer gesehen

Durch des Nachtmulms Graun. Fanatismus scholl es;
Ihm entsteigt Brandrauch und des Todesdurstgluth
Und Verläumdungssucht, die wie wild umher nagt,
Triefend vom Neide.

Doch ein Meerfels ganz in den Sturm, so standst du,
Gross und hehr, ernstvoll; und der Brandung Toben,
Selbst des Scheusals Wuth war umsonst; verwittert
Nur und verwundet,

Nicht zerstört, schaust du in des Mondes Schimmer
Auf der Armuth Zeit, und es dringt aus deinen Wunden laut auf Klag', in der Echo sanftre Tone verhallend.

Hoher Menschheit Würd', in des Alterthums Kraft,
Wo entfloh fluchtschnell, und in welche Kluft sie?
Wo des Grosssinns Kunst, die mich schuf? So tönet
Heiser die Klage,

In sich selbst sinkt dumpf sie zurück, ermattet;
Keine Antwort ward ihr im Wiederhalle.
Doch der Wehmuth Ernst, zu der Klage Ausruf,
Mischt Philomele,

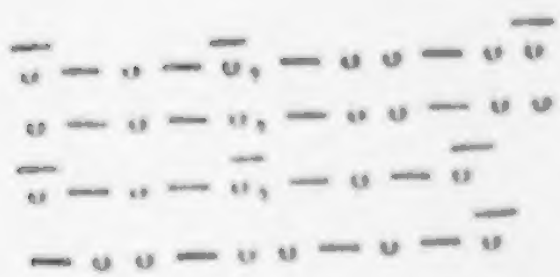
# DER AUFRUF.

Arbeit die stärkt, und der Schweiss, der in
Tropfen der Stirn entathmet;
Langeweile erstickt, stets qualmend mit herbst-
lichem Nebel.
Jungling, so rede. Was keuchest du stets, als
wenn ganzlich nun luftleer
Dir die bangere Brust auch entschwind', hin-
sterbendes Athems?
Ausgezehrt und erschöpft, hohlwangiger Länge
und blasskalt
Stehet, du ein Bild mitleidiger Schau und er-
barmender Klage.
Auf doch! Wohlan, wenn der Kraft und des Marks
noch nicht alles dahinschwand,
Eile männlicher That dich zu weihn! Sieh,
hoch wie am Orlog
Hell die wallende Flagg' aufblaht; im umwo-
genden Aether
Winkt dir die Flamme des Ruhms, die Jahrhun-
derte freudig durchzaungelnd

Arbeit, sie gab uns ein gütiger Zeus, und um-
drängender Noth Müh.
Auf dass sinnender wir und zur Kunst anstre-
bend und Wahrheit,
Selber im Zwange uns frei noch erklärten,
ein göttlich gehobnes
Heldengeschlecht, aufwallend an Muth und
erschaffendem Reichthum.
Wähnst du das Thatengefild, das mit goldenen
Saaten emporrauscht,
Schon in den Scheunen gehäuft? O dem Erndter
ist Manches noch übrig,
Viele Schwaden zu mähn', fruchtreich mit be-
lasteter Krone.
Auf! nur geschaffet in Hast, und es klinge die
Sense dir rastlos,
Weg mit der Sinnen Gelust, dem zerstreuen-
dem Spiele der Wehluft,
Die den Weichling umwallt, und ihm lau auf-
schäumt mit Geprudel:
Lasse minder auch nicht herzloses Geschwätz,
wie der Schelle
Eitler Klang vielleutend umher mit der Lippe
Geplapper:
Fern von dir, was nicht hebt mit anerstender
Kraft, und nur kleine

Leidenschaften erregt, die, dem Schwarm gleich summender Mücken,
Immer wirbelnd empor mit dem leisesten Lüftchen verwehen.
Stark sey und männlich dein Herz, wie der röthere Morgen so lichtfroh;
Kühn auch zum Kampf, wo geringelt der Drache des Neids sich empor bäumt,
Immer kühner zum Kampf, wo der Wolfszahn wetzet die Raubsucht:
Unbezwinglich dann selbst, droht donnernd tyrannisches Nachtgraun.
Männlicher Muth, Ehrlieb', und gemeinsames Wohles Beeifrung,
Wahrlich ein weites Gefild', und der Thaten noch viele sind übrig;
Auf! sie glühend gesucht; mit der Inbrunst heisserer Liebe,
Und sie werden dir blühn, vollglänzend im silbernen Kranze;
Ganz wie vermehrt dann fühlt sich dein Leben, und freudig erheitert
Winkt's noch hinab mit der That, wenn dir längst aufklagt die Cypresse.

## DER AUSSPRUCH.



Hell rauscht empor, gedehnetes Flugs im Klang,
Roms Aar, und seiner Wetter Gefieder hob
Sich über aller Länder Kreise,
Jovis umherrschender Macht vergleichbar.

Ihm sank Epyrus, stürzte Sikanien,
Ihm Hannibal gar, Stürmer des Heers doch selbst,
Das, gleich dem Bergstrom hoch aus Alpen,
Grosse Vertilgungen donnernd wälzte.

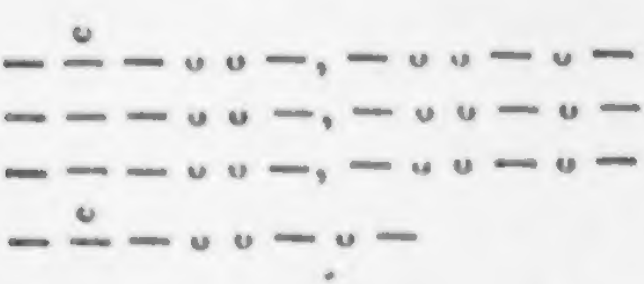
Doch als auch Hellas Blut von der Klaue ihm troff,
Und diese Taube schrecklich zerrissen starb,
Da durch den Aether hob ein Rollen
Sich mit der Würdigung ernstem Ausspruch.

Den Geiern, her aus Norden, erliegst du Aar!
So scholl der Ausspruch: Weil du die Edelste,
Die an der Wissenschaften Quelle
Freudige Bildungen trank, zerrissest,

So fällst du Geiern! Aar, die Jahrtausende,
Sie sehen deine Trümmer; doch dauernder
Lacht stets Hella frohe Menschheit
Durch der geheiligten Zweige Oelduft,

Die einst am Morgen hellerer Tage sie
Pflückt; ihr zum Baum erwuchsen, zur Schattenlaub'
Einladend alle Pimpleiden,
Grazien, alle Olympos-Götter!

## DIE WEGE DES RUHMS.



Steil zum Berge hinauf gehet der Weg des Ruhms!
Wo anstrebend die Höh' Er das Geklüft des Thals
Voll Dunstnächte verlässt, einzeln nur klimmt er da
Am Geklipp des Gebirgs empor.

Du ermüdest schon hier? eil' in das Thal zurück,
Denn viel gäherer steigt hoch in die Luft die Bahn,
Die dort auf an der Stirn hängt, an der Felsenwand
Hin zu grünender Matte Ziel.

Hier weilt dich der Entschluss: denn nun nicht einzeln mehr,
Wie aus Bächen der Strom, strebt er getheil-tes Pfads
Hoch zum Höchsten, zur luftrennenden Spitze Schwung,
Kühn erreichend des Ruhms Gestirn,

Thaten, welche ein Volk gründen, mit Ehr' erhöh'n,
Ist des breitern Wegs selten betretner Lauf;
Empor wallet, und einsamer die andre Bahn,
Untersucher erklimmen ihn,

Und erkannten, was nützt, streng das Gesetz der Noth-
Wendigkeit, was nicht seyn soll, was geziemt, das Maass;
Vieler Kränze Geflecht, schimmernder Blumen voll,
Lockt fortschreitend zur Höh' hinan.

Dennoch sehn sie den Abglanz nur der Wissenschaft;
Ihren heiligen Blick selbst, der erschaffend aus
Nichts, wahlkühn das Gebiet mehret des Weltenreichs,
Dem erblindet ihr scheues Aug'.

Was seyn muss, und auch wie, dieses Gesetzes Kraft,
Kennt der Genius nur, welcher aus freier Macht,
Zu freithätiger Lust sein Gebild' erhob,
Froh zu wandeln in Lebensglanz.

Da schwebt jugendlich schön freudig die Harmonie,
Die dem morgenden Roth ähnlich das Werk umblüht;
Schon gedacht so erscheint's, aber der Nächte Fleiss
Haucht melodisch das Werk empor.

Aus der Tiefe geschöpft hat es der Genius;
Doch wie Cyprias Glanz silbern dem Meer entstieg,
So giesst's, Wonne berauscht, selige Trunkenheit
Durch des Hörers, des Schers Geist;

Alle eilen mit Lob; eilen mit Dank und Dienst;
Die Olympier selbst rühmen den Freund und Gast,
Und die Echo der Jahrhunderte frischet von Neuem stets ihm den Lorbeerkranz.

## HELVETIA.

Ganz verschmacht' ich, nun ganz, und es lechzt die Seele zu sterben.
So umhüllt mich der Gram, dunkeler noch als der Tod.
Ach! dem Göttergeschlecht, ihm entspross vergebens mein Leben,
Und es neidet der Mensch thöricht dem ewigen Gott!
Ihm ja wechselt die Zeit, und mit ihm das harte Verhängniss,
Doch mit ewiger Quaal ringet der ewige Gott!
Du! im hohen Olymp, o du Mutter, Sonnenumstrahlte,
Schaue tröstend herab, schau auf die Tochter herab;
Lindre mütterlich, ach! mir die wangumbrennende Thräne,

Ausgepresst von der Angst, welche mich nimmer verlässt!
Doch, du hörest mich nicht, und ich jammre einsam, verlassen,
Nur vom Walde behorcht, nur vom verödeten Fels.
Einer bessern Verheissung gebahrst, o Mutter, du mich; du
Die nun meiner vergisst, ganz ohn' Erbarmen vergisst.
Ach! wie hob sich mein Stolz mit der Freude leuchtender Gabe,
Und wie blühte mein Glück schöner wie Hälios selbst;
Als dies Erbe, mein Volk ich beherrschte, freudiges Ernstes,
Alle Fluren umher Opfer mir brachten und Dank:
Als im donnernden Hall mir der Strom des Preises Gesänge,
Und der schmetternde Sturz auch der Lawine sie hob;
Als zu meinem Altar von den Thälern her und den Bergen,
Arm, doch gnügsam und froh eilte das Volk im Gebet.

Seine Tugend voll Ernst, wie der Hütte männliche Wohnung,
Auf abhangendem Fels erbte von Vater auf Sohn:
Mir geweihet ward sie, und es stiegen selige Thaten,
Wunder selbst dem Olymp, her mir zur Feier empor.
Nun ist alles verstummt, und ich weine Thränen der Freude,
Wonnethränen nicht mehr, weine dem bittersten Schmerz.
Ach! warum, ach! gebahrst du mich, Mutter, solchem Geschicke;
Unbarmherzige, sprich, warum gebahrest du mich?
Wie erfreut die Erinnrung noch! Dort wars an dem Felsen,
Welcher über den See nächtlich gewölbt sich erhebt,
Von der Tanne gekrönt in des Waldes dunkler Behausung;
Hell auch eilet der Bach silbern herab in den See
Finstrer Tief' und der Waldstätter hoch von dem Volke gepriesen,

Ihn umstarrt das Gebirg' himmelanstrebender Höh';
Fern her rauschet des Rheins und der Rhone rollender Donner
Von dem Crispalt herab, hoch von dem Furca herab.
O, Erinnrung! hier war's: auf der Rütli heimlicher Matte,
Dass dem Schmerze du mich, Mutter, dem Schmerze gebahrst.
Ach! wie seegnetest du, und wie schautest fröhlich die Tochter
Du, wie senkte dein Blick selige Liebe herab!
Du, zu freudige Mutter, dir rann die glückliche Thräne,
Und du ahndetest nicht meiner Verhängnisse Nacht.
Mit des Hesperus Glanz, so voll Ernst, und milderem Schimmer
Lag ich dir in dem Schoos, fühlte geboh-ren noch kaum
Mich vom göttlichen Saamen erzeugt, zu Thaten gerufen,
Diesem Volke geweiht, wo das Gebirg es erfüllt.

Stauffach du, mein Erkohrner, und Tell, und Fürst, ihr Erwählten,
O! Erinnrung voll Quaal, voll von dem heissesten Schmerz!
Ach! unselige Mutter der viel unseligern Tochter,
Du ja hörest mich nicht, siehst nicht mein jammerndes Herz!
Wie erhob sich mein Volk, wie gelang ihm jegliche Tugend,
Fest gegründet: so tief wurzelt sein hohes Gebirg.
Deinen Armen entflohn stand ich schauend aber die Berge,
Und sie flossen herab Gold in die Thale voll Nacht;
Alle Ströme voll Lust, und der Bäche stille Bewunderung,
Und im schmetternden Hall jeder Lawine Gekrach,
Und hochrollender Donner, von Fels auf Felsen gebrochen,
Alle festlich geschmückt, herrlich vereinet, ein Chor,
Alle jauchzten Triumph mit der Hymne lauten Posaune:

Unsre Göttin ist da! jauchzten sie schallend empor.
Da ersah mich das Volk, und es hebte mit in den Chören:
Unsre Göttin ist da! Preis und Erhebung und Dank!
Nun vom opfernden Hauch schnell erdampften alle Gebirge,
Und es stieg von der Brust Gluth wie empor vom Altar;
Eine Hand, und ein Arm und ein Herz und eine Gemeinde,
Eine That und ein Sinn schwur mir voll Ehrfurcht das Volk;
Da umblühte mein Erbe der Glanz von männlichen Thaten,
Wie kein Volk sie je that, keines dem Aether erhob;
Froh in glücklicher Armuth, und reich an edelem Stolze
War der Vater ein Held, zeugend den kühneren Sohn,
Für die Berge der Väter im Streit, für Recht und die Hütte,
Die vom Vater ererbt, zürnte der zwingenden Macht.

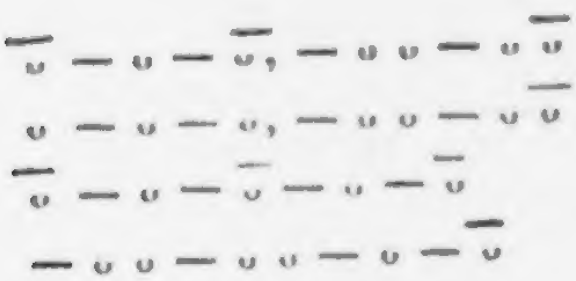
Mutter, Mutter im hohen Olymp, errette die Tochter!
Wo mich treibet die Furcht, folget der Greuel mir nach;
Denn ein neues Titanengeschlecht verwüstet mein Erbe,
Wälzet ruchlose Schmach über die Berge herauf.
Alle Tempel verheeren sie mir, viel hundert Altäre,
Sprechen Lästerung aus, frech in verwildernder Wuth;
Aus dem Gallischen Orkus herauf tobt lautes Erbrüllen,
Wilder Schmähungen Ruf, häufend die frevelnde That.
Hier am Moratter See, wo das Haus mit drohendem Zeugniss
Mir zum Ruhm sich erhob, starrt nun ein wilder Ruin;
Wo ich schau, dort hinab in die Thal', hier aufwärts die Berge,
Dampft vergossenes Blut meines erschlagenen Volks;
Hundert Hütten zerstört, und der Sitte milde Regierung

Fordert Rache, doch stets, stets nur vergebens erfleht.
Und es irret mein Volk in die vielumnachteten Hohlen,
Irrt, wo offne Schlund' ewiges Eises ihm starrn;
Dort verbirget die Mutter den Sohn, die Tochter den Vater,
Und der Jüngling voll Todt starrt hier der zärtlichen Braut.
So erfullt die entsetzende Angst das hohle Gewolbe,
Bis erkrachend es stürzt, tödtend den zahllosen Schmerz!
Doch vom Schicksal versagt wird mir meines Volkes die Rettung:
Ach! sein Elend ist gross, dennoch viel elender ich!
Nie versiegen die Thränen ja mir, aus göttlichem Saamen
Eine Gottin gezeugt, ewig zu ewigem Schmerz.
Dort, wo trennend die Erd' und den Aether schwarzlich die Wuste
Tiefer Nebel sich dehnt, einsam und öde und leer,

Unabschbar dem Blick, da, da treibt die schnellere Flucht mich,
Hier zu weinen begehrt, ach! mein zerrissenes Herz.
Hier nur blühet kein Stern, hier nur herrschen ewige Nächte,
Hier der nagende Gram und der Entsetzen Gewicht.
Ich unselige Tochter der viel unseligern Mutter,
Die mir helfen nicht kann, stets vom Verhängniss gehemmt;
Und ich sehe dies Volk, und dies mein Erbe nicht wieder,
Nirgends blüht ein Altar rauchend von Opfer mir auf;
Von den Göttern zugleich und den Menschen immer verlassen,
Bleibt mir nichts als der Gram und das zerlechzende Herz!
Aber, o welche Gestalt! und was säumet die schnellende Flucht mir;
Ist's ein Traum, ein Gesicht, Wahn des betäubenden Grams,
Oder des Wirklichen Reiz? O ihr Götter! wer löset das Räthsel?

Welch ein Name erschallt, welch ein Getöse des Volks?
Männer zu Männern gedrängt, zu dem schmetternden Rufe der Streitaxt,
Hell aufflammend im Blitz, Rache erdonnernd im Ruf;
Rache für Weiber und Kind, für die Hütte, das Erbe der Väter,
Für die Sitte, der Altvordern Gesetz und Gericht;
Welch ein dämmerndes Licht! ist's ein Morgen, der wieder mir aufblüht?
O entzückender Schmerz, schwankende Hoffnung, o Lust!
Hier will ich säumen am Fels, wo der Rutli geheimeres Obdach,
Hier erwarten, in sehnsüchtige Thränen gehüllt,
Schweigen, spähen, bis hell das Gesicht mir nun näher erscheinet;
Mutter, Mutter! wär's, wähnte nicht eitel mein Herz!

## DEN VERSCHIEDENEN LICHTERN.



Licht, schaffe Licht mir! Sonne, was säu-
mest du?
Flur, Forst, und Thal und Berg, die ent-
schlummerte
Natur erwartet dich: was säumest
Sonne du noch in dem Wolkenbade?

Doch, schaut, o Wunder, welche Verklä-
rung, schaut
Die Zinnen hoher Berge im Rosenschmuck,
Der Wald ein Brand, des Oceanes
Pyramidalisches Lichtgefunkel!

Mein Auge sieht, und tausende sehen, wie
Ich, sehen Schein und Farbe und Glanz und
Licht;
Sehn Bäche, Ströme, Fluthen, Meere,
Herrlich erregt in der Festbeleuchtung!

Was denn vermiss ich? Alle Gestalten seh
Ich; scheidet trennend, zählet mein offner
Blick;
Was denn vermiss ich? Licht ja, Licht wünscht
Heiss mein Verlangen umsonst gestillet!

Gestalt und Seele! Nacht, du des Unter-
schieds,
Du bist's! des innern Leben erschaffender
Strahl, Licht der Urvereinigung, keiner
Trennung, du bist's, das ich stets vermisse.

Und wenn dein Licht, o Sonne, zu Meere
schwoll,
Ich zähle Wog' an Woge, zerrinnen sie
Die Tropfen auch, und Augenlust nur,
Schneller entschlopft als erhascht, verbleibst du!

## DEM PRÜFSTEIN.

---

⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑, — ⏑ —
⏑ ⏑ ⏑ — —, ⏑ ⏑ — — ⏑ — ⏑
⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — — .

Wie im Tod' erblasst der Held, noch herrscht
Aus dem Gebrause des Donnersturms,
Der zu der Schlacht rief auf dem Hochmeer, erscheinst du,
O du, der Orloge Stolz, du von Danien der Prüfstein,

Mit des Purpurwimpels Flammenschmuck,
Mit der zerspaltenen Maste Stolz!
Als dich der Feind sah, da entsank schnell die Hoffnung
Des zu vermessen geglaubeten Siegs ihm, und der Hochmuth

Der allein sich Meerbeherrscher pries;
Denn aus entbrannteren Schlunden tobt,
Und zur Entscheidung wie die Nachtwolk aus Lochlin,
Dir der umwallende Dampf, und erdonnernder die Schlacht rings.

Und der Kullen schwarzes Felsgebirg,
Und des Codanischen Schwalls Gebraus,
Und der Gesammtkreis auch der Ostsünd' erheben
In dem gewaltigen Wogengesange und dem Nachhall

Bis zu Odins Feste deinen Ruhm;
Bis zu Walhalla empor die That,
Die nicht der Zahl wich, nicht dem fünffachen Feinde,
Und zu dem Zeichen des Friedens ihn zwang, als du zerschellt lagst,

Du, das Wunder stets der Baltika,
In den Zertrümmrungen drohend selbst;
Denn mit dem Scheelblick, der das Anschaun vermeidet,
Und von den höhnenden Meeren verfolget mit der Schandthat

Zu der Käufer-Insel kehrt es zurück,
Stets von den Wassern das Ungeheuer;
Doch es erhebt mit dem Aufruf dein Lohn sich,
Dass du der Orloge Stolz und von Danien der Ruhm bist!

## MEINES LEBENS BEGLEITUNGEN.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪

Jugendgenossin, Freude! nicht dem Knaben
Nur, dem Jungling allein, auch selbst dem Mann warst
Du im Kranz elysischer Blumen huldreich,
Seegnende Göttin!

Ha! wie du schwebtest, hell dein Licht daher flog,
Gleich dem Stern' in den Tanz empor am Aether,
Wenn im Schweife schiessendes Strahls er hinstirbt,
Froh der Entzückung.

Oft dir zur Seite stand die milde Wahrheit,
Sanfter Schimmer des Monds umfloss die Scheitel
Ihr, und ihrem Gange erklang ein seelen-
Volles Gesäusel.

Freude, du warst's, mit dir die höhre Wahrheit,
(Nicht die irrdische, sie, die eitles Wissens
Worte häuft, Gedankenerstickerin, so
Besser genannt wird.)

Freude, und du, die ernstre Wahrheit, ihr wart's,
Die mit tönender Red' aus offner Lippe
Liebe mich, o Liebe mich lehrtet, sie, die
Heiligste Weisheit.

Ihrer Gestalt Erscheinung nenne nicht mein
Lied, entwürdige nicht! Wenn deine Worte
Sanft wie Weste athmeten, immer würde
Sie ja entehret.

Von der Cypress' umschauert, ach! ver-
schwand sie,
Sie, die holde Gestalt, sie meines Lebens
Allzuschoner Genius, meiner Seele
Bessere Seele.

Schnell] in der Hand die Blitze, und gerüstet
Mit dem rauchenden Dolch, so stand zur
Seite
Mir genaht die wilde Verzweiflung, flammen-
Brennendes Haares.

Flucht, die begehrt ich, konnte nicht, ent-
floh doch!
Warst du's, Heilige du, und sandtest du mir
In der Dämmrung Schleier gehullt, der Ahndung
Sanftes Gebilde?

Ahndung des Wiedersehens, sie begleitet
Mich, wenn röther der Ost dem Meere ent
steiget;
Wenn des Waldes Wipfel im Silbernebel
Hauchen der Sternnacht,

Tröpfeln sie Thau, so spühr ich ihres Athems
Zart verheissenden Hauch, und rauschen traurig,
Ach! des Herbstes Blätter, dann singet sie mir
Ruhe des Grabes.

Einzig zurückgeblieben mir von allen,
Allen Genien, sie, die mich umschwebten,
Meines Lebens holde Begleitung waren,
Wahrlich du bleibst,

Ahndung, du zur Seite mir, wenn welkend
Mein Gebein mir erstarrt, und schliessest freundlich
Meinen Blick zu glänzenderes Wiedersehens
Heiliger Freude.